

Illustriertes Tageblatt

SÄCHSISCHE HEIMATZEITUNG DES STOLLE-VERLAGS

Ausgabe E mit:

Elbtal-Abendpost Sächsische Vorzeitung und Sbaupresse

Dresden-N., Marienstr. 26, Fernspr. 28790 / Dresden-Blasewitz, Tolkenh. Str. 4, Fernspr. 31307

Anzeigenpreis
Die sechsmal gefaltete Millimeterzeile (46 mm br.) oder deren Raum kostet 16 Pfg., einschließlich „Dresdner Neue Presse“ 30 Pfg.; die viermal gefaltete Reklame-Millimeterzeile (73 mm breit) oder deren Raum 30 Pfg., einschließlich „Dresdner Neue Presse“ 40 Pfg. — Gemessen wird die Höhe des Satzspiegels. Für Erchein der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, ebenso für Anzeigen, welche durch Fernsprecher aufgenommen werden, wird keine Garantie übernommen. Inserationsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Rabattanspruch erlischt bei Klage, Zahlungseinstellung oder Konkurs des Auftraggebers. Erfüllungsort für Lieferung u. Zahlung: Dresden. Verlagsort: Dresden

Bezugspreis
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.— einschließlich 36 Pfg. Trägeloohn; durch die Post bezogen monatlich M. 2.— ohne Zustellgebühr, einschließlich 30 Pfg. Postgebühr. — Für unvollständig eingelangte Manuskripte und Bilder wird keine Garantie übernommen. — Für Fälle höherer Gewalt, Streik, Krieg usw. besteht kein Anspruch auf Wiederholung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Vergebens. — Verlag: Clemens Vandgraf Nachf., W. Stolle, Dresden, Marienstr. 26, Fernsprecher Dresden Nr. 28790 u. Freital l. G., Gutenbergstraße 2-4, Sammelnummer Freital 2886. Telegr.-Adr.: Stolle-Verlag

Nr. 272

Donnerstag, den 22. November

1934

3,5 Milliarden Franken für die Modernisierung der französischen Luftflotte

Der Führer war gestern auf dem Weissen Hirsch

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg verließ bekanntlich seit einigen Wochen in Dresden in einem Sanatorium zur Kur. Der Führer und Reichsfeldmarschall Adolf Hitler hatte ihm am Mittwoch, von München kommend, im Sanatorium einen Besuch ab.

Morgen Konferenz der Landeskirchenführer

Eine Konferenz der evangelischen Landeskirchenführer findet Freitag, den 24. November, am Sitz der Reichskirchenregierung in Berlin statt. U. a. wird dabei der Fragenbereich erörtert werden, der sich mit der Bildung eines geistlichen Ministeriums befaßt.

„Englands Grenze liegt am Rhein“

Baldwin erläutert seine aufsehenerregende Erklärung

Aus dem Gaa wird gemeldet: Im Laufe der Aussprache in der zweiten Kammer über die holländische Politik erklärte Außenminister de Graeff, der niederländische Gesandte in London habe sich bei einem zufälligen Zusammenreffen mit Baldwin von diesem eine Erklärung der aufsehenerregenden Erklärung über die Hinanzschiebung der englischen Grenze bis zum Rhein“ geben lassen. Baldwin habe

dargelegt, daß er nichts anderes zum Ausdruck habe bringen wollen, als daß wegen der überhöhten Entwicklung des Luftverkehrs Warnungen vor einem bevorstehenden Zustangriff auf das englische Inselreich bereits dann ergehen müßten, wenn die Flugzeuge am Rhein landeten würden.

und nicht erst dann, wenn sie bereits bis zur englischen Grenze gelangt seien. Er habe jedoch keineswegs damit sagen wollen, daß mit Holland oder mit einem anderen Lande eine enge

Herrn Denains Mindestforderung bewilligt

Luftfahrtminister General Denain erschien am Mittwochnachmittag vor dem Luftfahrtamt der Kammer, um über alle seinen Dienstbereich betreffenden Fragen Auskunft zu geben. Er teilte u. a. mit, daß für die restlose Modernisierung und Umgestaltung der französischen Luftflotte 3 1/2 Milliarden Frank notwendig seien, abgesehen von den laufenden Haushaltsausgaben.

Paris, 22. November. (Radio.) Der Ausschuss genehmigte für die Modernisierung der französischen Luftflotte 3 1/2 Milliarden Frank, auf drei Jahre verteilt. Dazu kommen die jährlichen Haushaltsausgaben für das Luftfahrtministerium in Höhe von 1/2 Milliarden Frank.

Zusammenarbeit zwecks Anlegung englischer Militärflugplätze außerhalb des englischen Gebietes stattfinden müsse.

Außenminister de Graeff betonte hierzu noch, daß er dieser authentischen Auslegung nichts hinzuzufügen habe; dennoch wolle er im Hinblick auf die „ebenso unfinnigen wie hartnäckigen Gerüchte“ über militärische Vereinbarungen zwischen Holland und anderen Ländern nochmals

nachdrücklich feststellen, daß Holland niemals seine traditionelle Unabhängigkeitspolitik preisgeben werde,

und daß es einen Trugschluss bedeute, wenn man annehmen wollte, daß über holländisches Gebiet zum Zwecke der Verteidigung eines anderen Staates nicht verfügt werden könnte. Holland wünsche nicht, in das Vorkriegsregime irgendeines europäischen Staates oder einer bestimmten Staatengruppe zu geraten.

Von 46 000 Einsprüchen waren nur 7200 begründet

Die Abstimmungskommission für das Saargebiet hat dem Völkerbundsekretariat einen ausführlichen Bericht über ihre Tätigkeit im September und Oktober zugehen lassen. Darin wird u. a. mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der in die Wählerlisten eingetragenen Personen am Sonntag des 23. September 332 740 betrug, von denen 55 794 außerhalb des Gebietes wohnen.

Eingehend und mit deutlicher Kritik erörtert der Bericht die Abstimmungsfrage, die von den beiden separatistischen Organisations „Einheitsfront“ und „Arbeitsgemeinschaft“ gegen die Eintragungen in die Wählerliste erhoben worden sind.

Anßerdem wird erklärt, die Abstimmungskommission haben bei verschiedenen Gelegenheiten feststellen können, daß die örtlichen Behörden in ihrer Mehrzahl offenkundig Sympathien

für die Deutsche Front hätten, daß ihre Arbeit in technischer Hinsicht aber nichtsofortwendiger korrekt und gewissenhaft gewesen sei. Es müsse auch festgestellt werden, daß dort, wo mehrfache Eintragungen derselben Personen vorgenommen seien, diese Personen selbst in vielen Fällen die Verichtigung der Listen verlangt hätten.

Hinsichtlich des Ganges des Abstimmungslehanges wird u. a. erwähnt, daß wiederholt der Wunsch an die Abstimmungskommission herangebracht worden sei, das Recht zum öffentlichen Zutreten in Wahlversammlungen auf die Abstimmungsberechtigten zu beschränken.

Die Abstimmungskommission habe nicht geglaubt, diesem Wunsche entsprechen zu können.



Kleiderfammlung der NS.-Volkswohlfahrt

Im Rahmen des Winterhilfswerkes spielt die Kleiderfammlung der NS.-Volkswohlfahrt eine große Rolle. Hier werden nicht nur aus Privatkreisen gut erhaltene gebrauchte Kleidungsstücke abgeliefert, sondern es gelangen auch neue Sachen zur Verteilung, die von Konfektionshäusern als Winterhilfsspende gegeben werden. In den Kleiderkammern der NS.-Volkswohlfahrt kann man für jede Figur Passendes finden. — In der Bild geradet einen Blick in eine der Berliner Kleiderkammern.

schon aus dem formalen Grunde, da nach den Bestimmungen der Abstimmungsordnung die Abstimmungsabrechnung jedes einzelnen erst am 17. Dezember endgültig feststehe. Auch habe die Kommission die Tatsache berücksichtigt wollen, daß eine derartige Beschränkung die Redefreiheit zahlreicher Personen beeinträchtigen würde, die zwar nicht abstimmen, aber doch sehr wichtige Interessen an der Zukunft des Saargebietes hätten.

In einem Ergänzungsbericht wird die bereits bekannte Aufstellung über die zahlenmäßige Bedeutung und die Art der Forderung der Einsprüche gegen die Abstimmungslisten mitgeteilt. Es geht daraus insbesondere hervor, daß von den über 46 000 Einsprüchen gegen die Eintragung von Stimmberechtigten nur 7 200 begründet waren.

Der Saar-Ausschuß wieder an der Arbeit

Am Mittwoch sind die Besprechungen über die Saarfrage unter Vorsitz des beiderseitigen Sachverständigen in Rom wieder aufgenommen worden. In seiner Vorbesprechung auf Genf meint Georges Davanasi in der „Tribuna“, die Saarabstimmung sei das einzige Thema in Genf, das wirklich konkreten Wert besäße. Nach einer Verklärung der französisch-deutschen Pläne seien keine es nun, als ob die beiden Hauptbeteiligten es als wünschenswert erachteten, ohne Zwischenfälle bis zur Abstimmung zu gelangen.

Oesterreichs Ruf nach Gleichberechtigung

Die am Dienstag erfolgte Erklärung des österreichischen Delegierten beim Völkerbund, Pflügl, wonach dieser im Namen seiner Regierung Gleichberechtigung in der Rückungsfrage für Oesterreich forderte, hat in Wiener politischen Kreisen ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Man weiß darauf hin, daß Oesterreich noch niemals die Gleichberechtigung vor dem öffentlichen Forum in Genf verlangt hat, und nicht der Erklärung insbesondere mit Rücksicht auf den Vakt von Rom, dessen Ausweitung ja eben erst beschlossen wurde, besondere Bedeutung zu.

Was die Haltung Oesterreichs anbetrifft, so fragt das „Journal des Nations“, ob der österreichische Vertreter mit seiner Forderung nach Gleichberechtigung nicht auch für das abwesende Deutschland eingetreten sei.

Der „Bund“ schreibt zu der österreichischen Erklärung: Es konnte nicht fehlen, daß Oesterreich wegen dieses Vorstoßes in gewissen Völkerbundskreisen als Schrittmacher für Ungarn, ja sogar für das Dritte Reich bezeichnet worden sei.

Südflawien soll einen Rückzieher machen

Der französische Außenminister Laval hat Dienstag mittag mit den in Genf anwesenden Außenministern der Kleinen Entente gefrählich und mit ihnen, wie man hört, hauptsächlich die Behandlung der Marzeller Nordfrage im Rahmen des Völkerbundes durchgesprochen. Es verlautet, daß Frankreich in sehr vorzüglicher Weise seinen Einfluß dahin geltend gemacht habe, diese heisse Angelegenheit nicht überhätzt zu behandeln. Deshalb gilt es nunmehr

Beginn des Winter-Schulungswerkes der G. J. am 18. November.

Mit dem 18. November wird die neue Schulungsreihe der Pädagogischen Hochschule für das Schuljahr 1904/1905 eröffnet.

In der „Stunde der jungen Nation“ werden an diesem Tage Obergebietsleiter Dr. Stellrecht, der Schulungsleiter der G. J. und Gebietsleiter Carl Gerff, Leiter der Abteilung Rundfunk in der G. J. zur Jugend sprechen. Obergebietsleiter Stellrecht wird einen Überblick über die vergangene Schulungsreihe geben, um dann auf das neue Werk hinzuweisen, das nach den Erfahrungen des ersten Aufgebots ist. Maßgebend für die neue Schulungsreihe ist auch diesmal der Leitgedanke des Reichsjugendführers: „Wir wollen nicht totes Wissen ermerden, sondern lebendige Gestaltung!“ Gebietsleiter Gerff wird den Wert der Rundfunkstunden für die gesamte Erziehungsarbeit beleuchten und praktische Hinweise für Sendung und Empfang geben.

Aus dem Gerichtssaal

Sechs Stunden Urteilsbegründung im Matuschka-Prozess.

Der Eisenbahnstationenleiter Matuschka wurde, wie in einem Teil der Auflage bereits berichtet, zum Tode verurteilt. — Die Verlesung der Urteilsbegründung durch den Senatspräsidenten nahm sechs volle Stunden, von ein Uhr mittags bis sieben Uhr abends, in Anspruch, ohne daß eine Pause eingelegt wurde. Der Präsident erteilte sodann dem Staatsanwalt die Genehmigung, Matuschka nach Oesterreich abzuführen, wo er auf Grund des Wiener Urteils noch drei Jahre im Zuchthaus Stein abzubüßen hat. Nach Ablauf dieser Frist werden die österreichischen Behörden über die Auslieferung von Matuschka an

Ungarn zu entscheiden haben. Der Vollzug der Todesstrafe an Matuschka ist damit von der künftigen Entscheidung der österreichischen Behörden abhängig gemacht worden.

Wegen Vatersmordes zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Vor einem Wiener Standgerichtshof hatte sich Wittwoch der Bauernsohn Alois Gaidosch aus Ried bei Wien wegen Mordes an seinem Vater zu verantworten. Gaidosch hatte im September seinen Vater mit einer Hacke ermordet, weil er nicht in die Heirat seines Sohnes mit einer Straßensängerin einwilligte. Der Mörder warf sodann die Leiche in eine Jauchengrube, wo sie erst nach drei Wochen gefunden wurde. Der Standgerichtshof erkannte Gaidosch des Vatersmordes schuldig und verurteilte ihn zum Tode durch den

Strang. Der Mörder wurde kurz darauf hingerichtet.

Zuchthaus für Devisenschieber.

Der 42jährige Erwin Krehlschmar wurde vom Hamburger Schnellgericht wegen Verstoßes gegen die Verordnung über die Devisenbewirtschaftung zu 18 Monaten Zuchthaus und 120 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise zu weiteren sechs Monaten Zuchthaus, sowie zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Nach der Devisenbewirtschaftung hatte der Angeklagte, der in Hamburg ein Warengeschäft betrieb und nebenbei Bankgeschäfte machte, vom Mai 1903 bis Februar 1904 über deutsche Wertpapiere in Höhe von 150 000 RM., die sich in ausländischem Besitz befanden, verfügt und sie verkauft, ohne die Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle eingeholt zu haben.

Landsturm-Appell Zotenfontag, den 18. November
Dohna
STADTKELLER Dresden-A. Kl. Brüdergasse 7
 Tägl. von früh an **UNTERHALTUNGSMUSIK**

Cl. Noack
 Dresden-A. 1
 Priesengasse 3
 Zur Stollenbäckerei:
 Zirkis 1300 Kisten Sultanbrot
 alles edle Smyrna-Ware!

Gute Möbel - niedr. Preise
 herrliche Möbel für 100.-, edle
 Spezialmöbel für 225.-, edle
 Möbel, für 310.-, bei
Möbel-Wagner, 21 Dresden, **10**

Fahrräder
 Herren . . . 38.- M.
 Damen . . . 39.- M.
 Ballon . . . 42.- M.
Fahrrad-Haufe
 DRESDEN-A.
 Auf Firmamachten
 nur **Wettinerstr. 20**

Zum Totenfest
 auf Ihre Gräber mit unternehmlichen Blumen, auch
Veren. Kapfen, Diklein, Weifen, Moos, Bänder, Palmen u. a.
 alles in größter Auswahl immer bei
Gelle, Dresden, u. Scheffelstraße 11, 6. Haus vom Büttcher.

Betriebsordnungen
 auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 10. Januar 1904 (RGO I S. 45) mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab
 liefert in Buch- und Plakatform schnellstens und steht mit Preisangeboten gern zu Diensten
Buchdruckerei dieses Blattes

Küchen-uhren
 modern — preiswert
MEYER, Dresden-A.
 Wettinerstr. 11
 (77. Volk)
 Verkaufsstelle der Zeitkühnen

Fahrrad-Zubehör
 billigst
Spezialhaus
 Dresden, Wettinerstraße 10

Fahrrad-Zubehör
 billigst
Spezialhaus
 Dresden, Wettinerstraße 10

Musikinstrumente
 für Haus, Schulen und Orchester
 u. Zubehör, sowie
 Reparaturen stets
 Dresden-A., Tel. 10129
 bei **A. Lorenz**, Lättichstraße 6

Kinder-Mäntel, -Kleider
 -Aussage, -Reis,
 beste Qualität, große Auswahl.
Kinder-Paradis, Dresden
 Prager Straße 14.

Echt Oschatzer
 Filzschuwaren o Filz-
 stiefel o Pelzschuhe
 kauft man gut und billig bei
L. Pönig, Dresden, Breite Str. 7

Kaufgesuche
 Konditorei sucht gedr.
Kontrollkaffe
 J. H. Ang. unt. J. 86 an Wla, Dresden

Ausschneiden! Bargeld!

An unsere Leser

Zur Hebung und Unterstützung der Bühnenkunst haben wir mit der Direktion des **Albert-Theaters** (Dresdens Volksbühne) ein Abkommen getroffen, nach dem unsere Leser bei Besuch des Albert-Theaters gegen Abgabe dieses Zeitungsausschnitts an der Theaterkasse für alle Plätze nur 80% des Normalpreises der Eintrittskarte zu bezahlen brauchen. Dieser Schein hat Gültigkeit für 1—2 Eintrittskarten; bei Gastspielen und bei Sonderveranstaltungen ist ein entsprechender Zuschlag zu zahlen.

Seitungsverlag W. Stolle

E. PASCHKY

Freital-Potschappel, Am Markt 3

Frische Seefische
 allererster Qualität, jetzt sehr billig!

Seelachs Pfd. 20,-
 Im Anschnitt Pfd. 22,-

Kabeljau Pfd. 23,-
 Im Anschnitt Pfd. 25,-

Die beliebtesten, bratfertigen
Fischfilets Pfd. 40 u. 45,-

Die Zweite von links
 Geschichte einer königlichen Liebe.
 Von Peter Trolle.

16. Fortsetzung

„Es ist unmöglich,“ sagte Corine, „Lord Derby! Ein Aristokrat von altenglischem, ritterlichem Format! Ein Mann in den Siebzigern, wie?“

„Noch immer ein Mann von Wirkung, Alfonso.“

„Und dennoch — freilich, Sie ist eine Tänzerin. Sie muß eine märchenhafte Karriere gemacht haben.“

„Ja, gewiß, Alfonso, es wäre schrecklich.“ Er schaute wild auf. „Sie finden, um Sie zu verlieren.“

„Du reißt zu schwarz. Wenn ich an jene Szene in Wien denke, da ich Ihr beinen Ring brachte, Manuel — trägt Sie ihn noch?“

„Da ging ein Leuchten über des Königs Auge.“

„Ja, ich sah ihn an Ihrem Finger, als ich Ihre Hand führte.“

„Dann hat Sie sich nicht vergessen.“

„Aber neuer Zweifel löschte den Glanz in seinem Gesicht aus. Und er murmelte: „Was will das schon heißen? Jemand nicht verzeihen und jemand lieben, allein lieben; es ist zweierlei!““

„Du wirst es erfahren, Manuel.“

8. Kapitel.

Der Abend war eine bitter-süße Qual für Manuel gewesen, von dem Augenblick an, da er in dem großen, pompösen Empfangssaal des Derby'schen Schlosses Gaby Deslys begrüßen durfte, die, in einem Sessel stehend, hinter dem Lord stand, wie eine kleine Königin Cour abließ. Bis zu dem Augenblick, da der Lord im Speisesaal die glänzende Abendtafel, an der Manuel den Ehrenplatz an Gaby's rechter Seite erhalten hatte, aufhob und die Herren — es waren nur Herren zu diesem Ehrenabend geladen — sich ganz unangenehm verhielten — im Spielzimmer, im Rauchsalon, im Wintergarten.

War es denn nicht möglich, endlich mit Gaby allein zu sein? Die jungen Kavaliere gaben sie kaum für eine Minute frei. Schmunzelnd beobachtete Lord Derby von weitem diese Huldigungen. Und ab und zu blinzte Gaby Deslys dann über den Schwarm ihrer Verehrer hinweg zu dem Lord hin mit einem kleinen, belustigten Lächeln. Dieses Lächeln verführte Manuel, der sich abseits hielt, immer wieder.

Er hielt es nicht länger aus. Resigniert, gepöckelt von einer dampfenden Eifersucht, wanderte er durch die Räume. Er sah nicht, wie Gaby ihm nachblinzte. Durch den leeren Wintergarten betrat er die weiße Terrasse nach dem Park zu.

Gebinnissvoll lag das Mondlicht über den Bäumen und Sträuchern. Wie mit hellem Fieber bestreut lagen die großen Kalenflächen aus, in deren Mitte bronzene Tierstatuen in Kummer Schönheit standen.

Er frampfte die Hände um das Geländer und horchte in die Nacht dieser herbstlichen Nacht. Gedämpft klang aus dem Hause Klavierpiel. Einer der Reffen des Lords, leidenschaftlich der Musik verhasst, spielte Chopins Nocturno in Mol. Es klang wie vermurrt in die leise kühlende Dunkelheit hinaus.

Ein feines Rascheln. Eine kleine süße Duftwolke. Manuel atmete tief und blinzte sich verwundert um. „Gaby Deslys,“ murmelte er fast lautlos.

Sie stand hinter ihm. Sie hatte sich vom Lord verabschiedet, um sich auf ihre Zimmer zurückzusetzen. Aber sie glaubte zu wissen, wo sie den Marquis finden würde, und ein geheimnisvoller Zwang trieb sie, ihn zu suchen.

In unwahrscheinlicher Schöne blinzte ihr Gesicht nun zu ihm auf. Wie in einer Krummen, heiligen Frage.

„Er kreuzte unwillkürlich die Arme aus.“

„Gaby Deslys!“

Seine Stimme hefte.

Sie trat noch einen Schritt näher. Die reine, hirtelnde Silbe ihres Namens überströmte ihn gauderhaft. Mit zuckenden Lippen ließ er hervor:

„Gaby Deslys, ich habe Sie fast ein Jahr lang gesucht in der Welt. Wissen Sie das? Ich habe gegungert und gedürstet nach Ihnen — ich bin beinahe verzweifelt. Seit damals in Wien habe ich einen Traum in mir getragen. Und der hieß: Gaby Deslys. Den Traum meines Lebens! Seit vielen Monaten reise ich durch die Welt, nach der Erfüllung dieses Traumes lachend. Und nun, Gaby Deslys, haben Sie mich so schnell vergessen?“

„In Ihrem Gesicht war ein Leuchten. Ihre Augen strahlten wie Diamanten. Diese Worte Manuels, sie lösten jeden Zweifel in Ihrem Herzen. Aber noch ehe sie sprechen konnte, fuhr Manuel fort: „Warum haben Sie dies getan, Gaby Deslys?“

„Ja, was denn?“

Und stehend, verwirrt stammelte er: „Sie sind — Lord Derby's Freundin.“

Einen Augenblick lang starrte sie. Dann erriet sie, was er sagen wollte. Und das Lächeln in ihrem Gesicht vertiefte sich.

„Er ist — wie ein Vater zu mir, Marquis. Und ich — könnte keine Tochter sein. Sie irren.“ Ein hart mütterlicher Ausdruck trat in ihr Gesicht. „Ich habe viel an Sie gedacht, Marquis. Vielleicht zu viel.“

„Gaby Deslys!“

„Er trat ganz dicht an Sie heran. Unbeherrschte Wildheit voll Glühbarkeit. Oh, Sie steht in die Arme reichen dürfen! Diesen roten Mund mit Rüssen bedecken! Aber nur ein Fühlern vom von seinen Lippen: „Ich liebe — Sie.“

„Er tastete nach ihrer Hand, die sie ihm wie willenlos überließ, und küßte sie inbrünstig.“

„Marquis,“ murmelte Gaby leise.

„Es kam wie von selbst, daß sie die breite Terrassentreppe hinunter in den Park Riegen. Ein weicher Wind rauschte und rauschte in den Bäumen. Es war alles sehr traumhaft.“

„Woher kommen Sie, Marquis Alvarez?“

Fortsetzung folgt.

„Hier Baustelle Saubachtalbrücke“

Verlängerung der Brücke von 200 auf 240 Meter Ein Gang durch die Bauweise rund um Wilsdruff

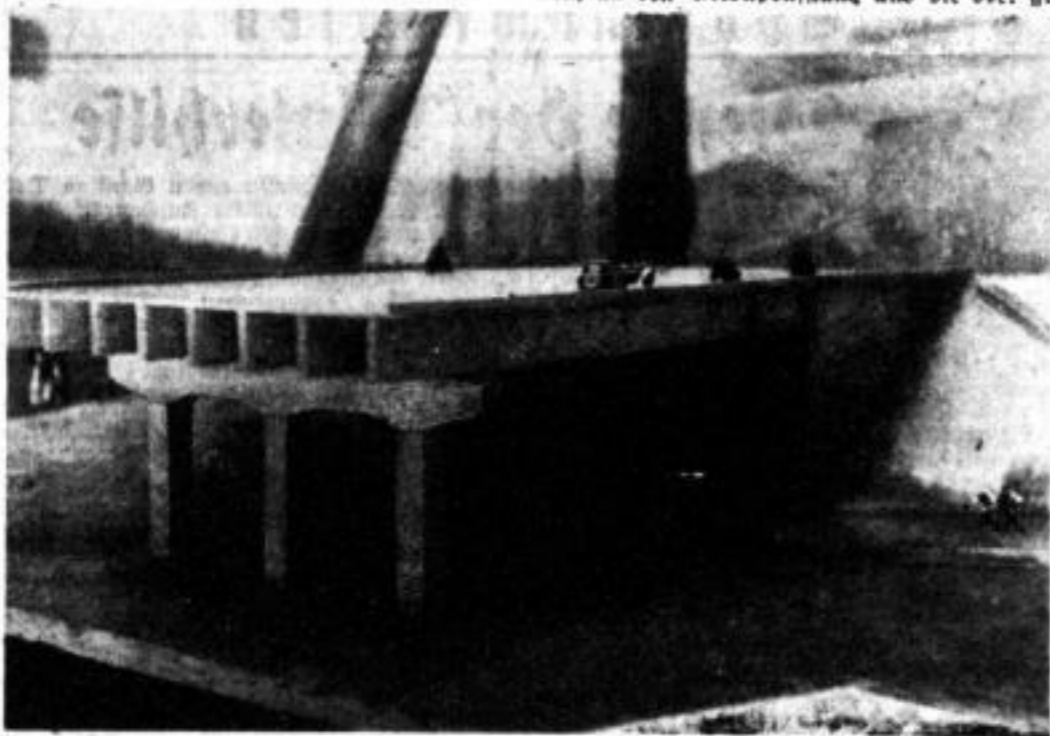
Einstmals sprach man teilweise mit einer gewissen Ueberheblichkeit von dem „so ruhigen städtischen Wilsdruff“. Man belächelte die kleinstädtische Note seiner Klügelerscheinungen und hielt sich leicht für modern genug, nicht unbedingt erforderliche, in der Kleinstadt nun aber einmal vorhandene Einrichtungen mit einer Handbewegung als veraltet abtun zu können. Man erhielt durch diese Art der Kritik gleichsam den Anreiz modern-nüchternen Sachlichkeit, die menschliche Schwächen ohne Prüfung der näheren Umstände verurteilt. Mancher lebensunerfahrene Mensch ist vor solchen Weisheiten zu einer Ehrfurchts-Bildhäule erstarrt. Er glaubte wahrhaftig, kleinstädtische Geschäftigkeit nur dort zu finden, wo sich nach des Richters Wort im engen Raum die Dinge hängen. Es kam ihm nicht zum Bewußtsein, daß dieselben Erscheinungen auch in der Großstadt zu finden sind, wenn man neben dem Großstadtleben auch die Menschen nicht nur oberflächlich kennt. Denn eines ist sicher: Der typische Großstadtmensch stellt in der Einwohnerzahl den geringsten Prozentsatz. Alle anderen Bewohner sind so bürgerlich — um dieses Wort einmal als Beurteilungsmaßstab zu gebrauchen —, daß sie genau so in der Kleinstadt wie unter Hunderttausenden leben könnten. Mit diesem Urteil sollen die kleinstädtischen Schattenseiten nicht ins Reich der Fabel verwiesen werden. Sie sind, weil die Menschen aus verschiedenen Ursachen mehr oder weniger mit ihnen behaftet sind, selbstverständlich da und werden wahrscheinlich auch nie ganz ausgerottet werden.

Rein äußerlich gesehen ist das städtische Wilsdruff schon lange nicht mehr so ruhig wie in den Berichten verhaubter Chroniken. Das hat nicht zuletzt seine Ursache in der Ueberwindung räumlicher Grenzen durch den modernen Kraftverkehr. Diese Tatsache findet gegenwärtig durch den Bau der Reichsautobahn ihre besondere Bestätigung. Wilsdruff steht bei dieser Schöpfung zwar nicht im Mittelpunkt des Interesses, seine Existenz wird aber, nicht zum Schaden der Möbelindustrie, wieder einmal in Erinnerung gebracht. Daß die Autobahn zufällig an unserer Stadt vorbeiführt, wäre nichts Besonderes. Auch anderen Gemeinden ist diese Auszeichnung ohne besondere Verdienste lediglich der geographischen Lage wegen zuteil geworden. Es wird aber nicht überall eine Brücke gebaut, wie sie zur Ueberquerung des Saubachtals zwischen Wilsdruff und Sachsdorf-Klipphausen notwendig ist. Dieses interessante Kunstbauwerk wird als Ausdruck deutschen Lebenswollens in eine Landschaft hineingestellt, die besonders im Sommer das Ziel zahlreicher Wandererfröhen aus nah und fern ist. In dem seine Bahnhöhe 20 Meter über der Talsohle hinwegführt, ohne den Fußgänger zu verdrängen, ist es gleichzeitig ein Hinweis für die Tafelbereitschaft nicht nur der Kraftfahrer, sondern auch aller außerhalb von Benzindüsen wandernden Menschen.

Ueber die Brücke ist das wichtigste in zwei früheren Ausgaben gesagt worden. Heute sollen nun verschiedene Einzelheiten Erwähnung finden. Da wäre zum Beispiel als besonders bemerkenswert hervorzuheben, daß die hohen Böschungswände an den beiden Endwiderlagern aus überhitzten, Gränden mit Rücksicht auf das

Sandstaubbild durch je ein weiteres Brückenjoch verlängert werden. Dadurch wird die Gesamtlänge der Brücke nicht mehr wie ursprünglich vorgesehen 200, sondern 240 Meter betragen. Sie führt damit noch über die jetzige Reichner Straße hinweg.

Infolge dieser Veränderung und der durch die unvermutete Baugrundeigenschaften notwendigen neuen Berechnungen haben die Arbeiten in den letzten Wochen eine unzeitweilige Verzögerung erfahren. Nun sind aber die Fundamentgründungen mit den Anhängen der Eisenbetonpfeiler schon soweit fortgeschritten, daß drei bis vier Pfeilerreihen unmittelbar über Terrainhöhe der Volkenduna entgegengenommen. Diese gewaltigen Fundamente mit ihrem wie funktvolle Rebe gelochten Bewehrungsgerüst haben



Teilstück des Modells der Saubachtalbrücke. Rechts neben der ersten Pfeilergruppe der künftige Sachsdorfer Weg.

einen Druck von 4,5 Kilogramm auf den qcm auszuhalten. Sie werden mit Eisenbeton ausgegossen und sollen jahrhundertlang Zeugnis ablegen von deutschem Können und deutscher Fähigkeit. Die Baufirma hofft, bei einigermaßen offenem Wetter die Gründung der sechs Pfeilerreihen mit ihren je drei Pfeilern im Fall vor Eintritt des Frohes fertigstellen zu können, damit der eigentliche Oberbau der Brücke im zeitigen Frühjahr fortgesetzt werden kann.

Von früh bis spät sind die Eisenbeton-Mischmaschinen in Tätigkeit. Abgesehen vom Sand und Splitt sind allein

2000 Tonnen Zement zu verarbeiten; das ist 20 mal der Inhalt der an der Straße stehenden großen Zementföden.

Wenn die Dunkelheit hereinbricht, erhellten starke elektrische Beleuchtungskörper das Baugelände. Dann sieht man im Lichtschein verschwommen die Umrisse von Menschen, Maschinen, Behälter und Eisen. Trittlicher wie tagsüber geht die Belegschaft ihrer Arbeit nach. Ueber Bretter, Balken, Bohlen und Schienen gleiten die Loris, aus dem Scheinbaren Durcheinander löst sich auch bei der Nachtarbeit die schiefelige Ordnung, die jedem einzelnen als Maßstab des großen Wertes einen bestimmten Platz zuweist, den er mit ganzen Kräften auszufüllen bestrebt ist. Wie an der Baustelle Saubachtalbrücke wird auch auf der Sachsdorfer Höhe und links der Reichner Straße in Nachtsicht gearbeitet.

In der Nähe des verlegten Saubaches hat man eine Brunnenanlage sowie einen Turm für die Wasserförderung

errichtet. Ein Elektromotor treibt das Wasser in die für die Bauarbeiten notwendige Höhe. Die elektrische Kraft liefert eine über einen Transformator laufende Hochspannungslinie. Vierlei Maschinen müssen angetrieben werden. Man denke nur an die eigene Schmelzwerkstatt, an die Betonmisch- und Eisenbiegemaschinen, an den Betonprüfstand und die drei gro-

tiefer gelegt werden, damit sie durch die Autobahn überbrückt werden kann.

Um das zu erreichen, sind etwa 20 000 cbm Erde auszufrachten und mit Förderbahnen in die Nähe der Sachsdorfer Höhe bzw. der dort gebauten Wirtschaftsunterführung zu transportieren, wo zur Geländeaussgleichung ein mächtiger Damm geschüttet werden muß. Diese Arbeiten haben eingeleitet und sollen Ende November 1934 bereits beendet sein. Augenblicklich ist man zwischen Wilsdruff und Sachsdorf außerdem dabei, den Kommunikationswegen zu verlegen und andere Erdbewegungen auszuführen.

Zwischen der „Baustelle Saubachtalbrücke“ und Birkenhain haben die Erdarbeiten rasche Fortschritte gemacht. Zunächst mußten 41 000 cbm Wald niedergeschlagen und ausgerodet werden. Dabei ist besonders interessant, daß der Waldbestand insofern geschont wird, als die auf dem künftigen Rasenstreifen stehenden Bäume nach Möglichkeit erhalten bleiben.

Links der Reichner Straße, die durch die Einführungsstellen von und zur Reichsautobahn (Autobahnanschlusstelle) ein vollkommen verändertes Gesicht erhält, wird ein Damm in Fahrtrichtungsrichtung geschüttet. Dasselbe ist der Fall gegenüber dem sogenannten Schafstall, wo zur Geländeaussgleichung umfangreiche Erdmassen gebraucht werden. Man gewinnt sie bei der

Verlegung und Trierlegung der Wilsdruff-Reichner Kleinbahnlinie sowie der von Birkenhain nach der Reichner Straße führenden Silberstraße in einer Menge von 60 000 bis 70 000 cbm.

Durch diese Trierlegung ergibt sich von selbst, daß Bahn und Straße überbrückt werden. Die Vorbereitungen für diese beiden Kunstbauten sind schon sehr weit vorgeschritten.

Für das Wohl der Betriebsgesellschaften wird in weitestgehendem Maße gesorgt. So hat zum Beispiel die Firma Funk & Co. — Breitschneider aus Aretal in der Nähe der Silberstraßenunterführung auf eigene Rechnung einen großzügigen

Rantinenbetrieb

eingesetzt. Für 30 Pl. wird ein maßschneidendes, reichlich bemessenes Mittagessen verabreicht. Das auch alle anderen Speisen und Getränke zum Selbstkostenpreis abgegeben werden, ist selbstverständlich. Wenn man bedenkt, daß der größte Teil der Belegschaft an dieser ziemlich abgelegenen Baustelle aus der weiteren Umgebung kommt, dann kann eine derartige Einrichtung nur begrüßt werden, zumal auch die Unterhaltungskosten und die Entlohnung des Küchenpersonals von den Baufirmen getragen wird. Die Betriebsgesellschaft weiß diese Einrichtung wohl zu schätzen.

Obwohl die Entlohnung nach den Worten des Führers selbst noch manche Wünsche offen lassen muß, ist doch an vielen Stellen ein keltischer Gemeinschafts- und Kameradschaftsgeist festzustellen. Wenn es hier oder dort anders ist, dann trifft dieses Versehen nicht selten den Mann, der anhalt Verträgen zu gewinnen, durch ungerichtete Handlungen Mißtrauen und Erbitterung sät. Das muß im Interesse des Arbeitsfriedens und der Belegschaft selbst vermieden werden. Der Arbeitsfront ist hier in Besonderen das dankbare Betätigungsfeld geboten. Schließlich bleibt noch zu hoffen, daß die Unterführung bei Welterverdienst durch Regenzeit eine für beide Teile befriedigende Regelung erhält.

Das Betreten der Baustelle sowie die Herstellung photographischer Aufnahmen ist ohne besondere Genehmigung der O.B.A. nach wie vor verboten. Dies zu betonen ist notwendig, weil das verständliche Interesse oder auch die Neugier mancher Besucher immer wieder „arte Winke“ erforderlich macht.

H. Gnannt, Wilsdruff.

Verordnung über die Anmeldepflicht von Preisbindungen

vom 19. November 1934.

Um eine Ausprägung darüber zu ermöglichen, ob Preisbindungen aller Art mit dem Wohle des Volksgutes in Uebereinstimmung stehen, wird auf Grund der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 in Verbindung mit dem Gesetz über Befugnisse eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. November 1934 verordnet:

§ 1.

1. Alle Festsetzungen, Verabredungen oder Zusicherungen von Preisen, Mindestverarbeitungspreisen, Mindesthandelspreisen, Höchstpreisen oder Mindestzuschlägen im inländischen Geschäftsverkehr für lebenswichtige Warenstoffe des täglichen Bedarfs oder lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs, die

a) seit dem 1. Juni 1933 neu vorgenommen

b) seit dem 1. Juni 1933 zum Nachteil des Verbrauchers verändert worden sind, müssen bis zum 15. Dezember 1934 bei dem Reichskommissar für Preisüberwachung Berlin W 9, Reichstraße 8, angemeldet werden. Ausgenommen sind lediglich Fälle, in denen frühere Preisbindungen unverändert verlängert worden sind.

2. Preisbindungen aller Art, die

a) auf Grund des Gesetzes über den notwendigen Ausbau des Reichsnährlandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse vom 18. September 1933 und der dazu ergangenen Bestimmungen getroffen worden sind,

b) der Regelung des Reichskulturkammergesetzes vom 22. September 1933 unterliegen, werden von dem Reichsnährland und von der Reichskulturkammer unmittelbar dem Reichskommissar für Preisüberwachung angezeigt.

§ 2.

In der Anmeldung gemäß § 1 Abs. 1 ist anzugeben,

a) für welche Gruppen oder Gattungen von Gegenständen oder Leistungen die Festsetzungen, Verabredungen oder Zusicherungen getroffen worden sind,

b) für welchen Preis von Betrieben oder Unternehmungen die Festsetzungen, Verabredungen oder Zusicherungen bestimmt sind,

c) von welcher Stelle die Innehaltung der Festsetzungen, Verabredungen oder Zusicherungen überwacht wird.

§ 3.

Zur Anmeldung ist die im § 2 zu c) genannte Stelle verpflichtet, Auskunft zu erteilen über einen Verband oder eine Vereinigung, so trifft die Verpflichtung die Personen, die zur Vertretung der Geschäftsführung befugt sind oder deren Stellvertreter.

§ 4.
Festsetzungen, Verabredungen oder Zusicherungen gemäß § 1 Abs. 1, die dem Reichskommissar für Preisüberwachung bis zum 15. Dezember 1934 nicht gemeldet sind, treten mit dem Ablauf dieses Tages außer Kraft.

Berlin, den 19. November 1934.
Der Reichskommissar für Preisüberwachung
(beg.) Dr. Goerdeler.

Befehung von Arbeitsplätzen

(Ipr.) Das Sächsische Gesamtministerium ordnet im neuesten Sächsischen Verwaltungsblatt eine schärfere Durchführung seiner Verordnung vom 18. August 1933 an, nach welcher bei Einstellung in den öffentlichen Dienst als Beamter, Angestellter oder Arbeiter, die nicht auf Grund geschäftlicher Anwartschaften erfolgen, grundsätzlich solchen geeigneten Bewerbern der Vorrang zu geben ist, die sich in den nationalen Berufsverbänden (G.D., G.H., G.W., G.S.) im Kampfe um die nationale Erhebung verdient gemacht haben. „Neu berufene Vorkämpfer für die nationale Erhebung heute noch keinen festen Arbeitsplatz haben“, heißt es in der Verordnung, „so bedeutet dies nicht nur eine Verlegung der Dankesschild an den Führer und seine Mitkämpfer, sondern vor allem die Verletzung einer selbstverständlichen Pflicht gegenüber den Kämpfern für die nationale Erhebung. Es wird daher erneut angeordnet, daß bei allen Besuchen und Besuchen aller Art

des Landes, der Gemeinden, Gemeindevorstände und sonstigen Körperlichkeiten, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts in erster Linie für die Unterbringung der Bewerber zu sorgen ist, die sich vor dem 30. Januar 1933 im Kampfe um die nationale Erhebung verdient gemacht haben. Dabei ist, soweit zur irgend möglich, vorzugsweise die Unterbringung in eine Dauerstelle zu erstreben. Ferner sind bei Verabredungen von Aufträgen in erster Linie solche Unternehmer zu berücksichtigen, die in angemessener Zahl Kämpfer für die nationale Erhebung eingestellt haben oder die Gewähr dafür bieten, daß sie eine solche als Auftragsbedingung vorzunehmende Einstellung auch durchführen.

In jedem Falle ist die Vermittlung des Arbeitsamtes in Anspruch zu nehmen.

Die Bestimmungen zugunsten der Schwerfriegelschädigten und Inhaber von Berufsangehörigen sowie die sonst für die Befehung von Beamtenstellen geltenden Vorschriften bleiben unberührt.

Den staatlichen Aufsichtsbehörden wird die strenge Ueberwachung der Durchführung dieser Verordnung zur Pflicht gemacht.

Spenden für das Winterhilfswerk sind einzuspenden auf das Konto:
Reichspostkammer Martin Witschmann, Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 bei der Sächsischen Staatsbank Dresden, Konto 6761.

Aus dem Lande

— Bangen. Soziale Bestimmung. Einen lobenswerten Beschluß faßten die Gemeindevorordneten des Industrieortes Bittgen. Sie beschließen auf ihre Aufwandsentscheidungen zugunsten bedürftiger Kinder zu verzichten, denen die Diäten in Form eines Milchstrüßchens zugeteilt werden sollen. Dadurch werden 64 wirklich bedürftige Schul Kinder zweimal wöchentlich ein Milchstrüßchen erhalten.

— Böhren 6. Döbeln. Kann man glauben? Wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 13jähr. Schulmädchen wurde ein 77jähr. Einwohner festgenommen und dem Amtsgericht Hohnheim zugewiesen. Wegen hohen Alters und Gebrechlichkeit wurde er zwar wieder entlassen, steht aber trotzdem seiner Aburteilung entgegen.

— Chemnitz. Reich und Gabsucht die Gründe für einen Vork. Am Freitag wurde in der Nähe des Oberen Bahnhofs Bittgen ein Mann tot aufgefunden, der offenbar einem Vork zum Opfer gefallen war. Die Sonderkommission, die sofort am Tatort erschien, stellte in dem Toten dem Heilpraktiker Heidevogel fest. Der Richter konnte bald festgestellt werden. Es ist der 34 Jahre alte Heilpraktiker Müller, der 6. geübt hatte, um sich dessen besserbezahlte Stellung zu verschaffen. Er lauerte am Dienstag 6. auf und gab auf ihn zwei Schüsse ab, von denen einer 6. sofort tötete. 6. wurde verhaftet, er legte bereits ein volles Geständnis ab.

— Chemnitz. Eine 150 Jahre alte Kirchenglocke. Wie in der letzten Sitzung der Rulden-Wassergenossenschaft bekanntgegeben wurde, ist vor einigen Wochen bei den Beschleunigungsarbeiten im Schlematal ein historisch wertvoller Fund gemacht worden. Im Radumbad Ober-Schlema wurde in drei Meter Tiefe im Schleusen-Graben eine 80 cm hohe Kirchenglocke von etwa 12 Zentner Gewicht aus Silberbronze gefunden. Die 1483 gegossen, bei einer großen Hochflut 1573, der auch die Kirche in Ober-Schlema zum Opfer fiel, mit sorgfältig gewahrt und verschützt worden war. Dieser heimatschutzliche Fund hat selbstverständlich das lebhafteste Interesse der Bewohner und der Heimatforscher hervorgerufen.

— Feiberg. Es konnte schlimmer kommen. Vor einigen Tagen wurde die Feuerwehre nach dem Hause Kirchgasse 4 alarmiert, wo ein Brand ausgebrochen war, der sich bereits auf zwei weitere Grundstücke ausgebreitet hatte. Den angestrengten Bemühungen der Wehre gelang es, den Brand nach etwa dreistündiger Tätigkeit niederzukämpfen.

— Ramens. Eine vielmehrere Bahn fertiggestellt. Die Bahnstrecke Schwepnitz — Strahrgärten — Bernsdorf ist jetzt nach 1 1/2-jähriger Bauarbeiten fertiggestellt worden. Es wurden rund 70 000 Tagewerte geleistet.

— Leipzig. Wenn man sich um 12 Stunden versetzt. Die Anwohner des Viertels um die Kirche der St. Petersgemeinde wurden in der Nacht durch plötzliches Glockengeläut aus dem Schlaf geweckt. Punkt Mitternacht fingen, wie von Weiterhand gezogen, die Glocken der Peterskirche zu läuten an. Aufgeregt fuhren aus den Fenstern in der Nachbarschaft die aus dem Schlaf geschreckten Bewohner. Nach fünf Minuten verstummten die Glocken ebenso geheimnisvoll, wie sie einsetzten, wieder. Es stellte sich heraus, daß das Uhrwerk, das zu bestimmten Stunden auf ein Glockengeläut eingestellt werden kann, statt auf 12 Uhr mittags, auf 12 Uhr nachts gerichtet war.

— Wittwe. Schulungen gefahr und verursachen Unheil. In einem Pferdefall war ein Brand ausgebrochen, der aber rechtzeitig gelöscht werden konnte. Durch die Nachforschungen der Kriminalpolizei wurden jetzt mehrere Schulknaben ermittelt, die zu Hause Streichhölzer an sich genommen und damit an verschiedenen Stellen auf der Straße angelegene Papier angebrannt hatten. Einer der Knaben war in den betreffenden Pferdefall gegangen und hatte das dort lagernde Stroh angezündet, das sofort in hellen Flammen ausging. Weiterhin war auf dieselbe Art bei einem Kohlenhändler in einem Gang lagerndes Stroh in Brand gesetzt worden.

— Witten. Omnibus kürzt die Wöchnerin. Der Serarer Sportklub Wader kehrt mit Personenomnibus von einem Spiel nach

Gera zurück. Unterwegs überfuhr der Wagenführer, gebindert durch das Licht eines entgegenkommenden Wagens, eine Kurve, zu zwei Strahldämme um und stürzte mit seinem Wagen die Böschung hinunter. Die 16 Insassen wurden durch einandergeschleudert, zwei wurden schwer, eine ganze Anzahl leicht verletzt.

— Regis-Breitungen bei Borna. Eine heftige Kohlenstaubexplosion ereignete sich im Ofenhaus der Zementfabrik der Grube Regis. Durch den starken Luftdruck wurden 30 große eiserne Fenster herausgerissen. Glücklicherweise wurden nur einige Belegschaftsmitglieder unbedeutend verletzt. Die hellen Flammen, die aus den Schornsteinen herausloderten, waren weitläufig sichtbar. Der durch die Explosion entstandene Brand konnte von der Berufsfeuerwehr rasch bekämpft werden. Der Betrieb erleidet nur eine unbedeutende Unterbrechung.

6. Rumburg. Gemütlichkeit in Trampf. Mit großem Kraftaufwand nahen kürzlich der Personenzug der Kleinbahnstrecke Rixdorf-Rumburg der Station Zeitzler, als der Lokomotive plötzlich der Atem ausging und der Zug zum Halten kam. Die Passagiere stiegen erschreckt über diesen Stillstand auf offener Strecke aus, konnten aber bald wieder beruhigt Platz nehmen, da sie festgestellt hatten, daß das alterdumme Dampftröpfchen lediglich einen Puffer verloren hatte. Nun wurde ein Stück zurückgefahren, um den Puffer zu suchen, der auch bald gefunden wurde. Frischen Rutes und Komplett, wenn auch mit einer kleinen Beschädigung, kam das Zügele in der Endstation an.

Sportnachrichten Im Dienste der Winterhilfe

tragen am Freitag im ganzen Deutschen Reich die Fußballer über 18 000 Spiele aus. Die bedeutendste Veranstaltung war im Berliner Poststadion das Spiel der

Nationalmannschaft gegen die Berliner Stadtteil.

Über 40 000 Zuschauer trugen durch ihr Kommen ihr Teil zur Binderung der Roten bei und ein namhafter Beitrag wird dem Winterhilfswerk überwiesen werden können. Die Nationalmannschaft gewann nach schönem Kampf zum Schluß sicher mit 4:3 (0:1). Bei beiden Mannschaften zeigten die Läuferreihen ganz ausgezeichnetes Können. Erst als die Berliner Appel, Wien und Kauer in der zweiten Halbzeit nachließen, kamen Kleinrädt, der technisch am besten spielte, Müngenberg und Bender mehr in Schwung. Im Sturm gefielen am besten Szepan und Tomen, der anfangs von Wien vollständig fähigsteht wurde. Bei den Berlinern war vor allem die Hintermannschaft überlegend, im Angriff zeichnete sich der linke Flügel Gregor-Gahn vor allem aus.

In Sachsen fand das Hauptspiel in Chemnitz statt.

Polizei Chemnitz gegen Gaußl Sachsen 1:2 (1:1).

Bei regnerischem und vor allem stark nebligem Wetter hatten sich in Chemnitz nur 8000 Zuschauer eingefunden, um dem Kampf der Chemnitzer Polizei gegen die sächsische Gaußmannschaft beizuhelfen. Das Spiel, das die Gaußl etwas glücklicher, aber nicht unverdient mit 2:1 zu ihren Gunsten entschied, ist etwas unter dem schließlichen Platz, auf dem sich die Spieler nicht wie gewohnt entwickeln konnten. In der Gaußmannschaft spielte für den noch immer verletzten Richard Hofmann Heine II von den Dresdner Sportfreunden; sonst stand die Auswahlmannschaft unverändert. Bei den Chemnitzern war der Sturm nicht in gewohnter Verfassung, während Läufer und Hintermannschaft gefielen im Sturm Pauliner und Weltmann besonders, neben diesen die beiden Außenstürmer Böllig und Rumb. Läuferreihe und Abwehr der Gaußl arbeiteten ebenfalls unverfälscht. Dem Spiel wohnte Landesportführer Schmidt bei.

— Mitten 8. Bangen. Nicht nur gutes Trinkwasser, sondern auch Kohle gefunden. In der Sorge um eine ausreichende und gute Trinkwasser Versorgung des Dorfes nahm man Hoffnungen vor, die recht gute Ergebnisse erbrachten. So kam man unter einer etwa 250 m tiefen Bohrung auf vorzüglichem Trinkwasser (Grundwasser). Der neue Gemeindefrühnen wurde 12 m tief getrieben und soll bis zum nächsten Monat fertiggestellt sein. In 20 m Tiefe stieß man auf ein Braunkohlenschiefer.

— Jittan. Gelder auf den Heim gegangen. Am Kreisam-Busch bei Waltherdorf wurde ein Vogelsteller von zwei Zollbeamten auf frischer Tat erwischt und festgenommen. Er trug auf dem Rücken ein Vogelstellgerät mit einem Zeiß als Lockvogel. Außerdem hatte er Ketturien und ein Gefäß voll Leim bei sich.

— Jwikau. Gestern eine Scheune, heute schmelende Wäse. In der Nacht zum Dienstag brannte die Scheune des Landwirts Sarfert in Bölsitz vollständig nieder. Circa 200 Zentner Getreide, die gesamte Deuernte sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sind mit vernichtet worden. Die Scheune war erst im vorigen Jahre neu errichtet worden. Man vermutet Brandstiftung.

5. Gainspach (Böhmen). Gewaltige Steuerrückstände. Im diesigen Steuerbezirk belaufen sich die Steuerrückstände ohne die gemeindlichen Zuschläge, die meistens 300 Prozent betragen, auf 6 000 000 Kronen. Die Rückstände entsprechen etwa einem Steueranfall von vier Jahren.

Bezirksklasse Chemnitz gegen Gaußl Dresden 2:0 (2:0). Vor 3000 Zuschauern konnte die Chemnitzer Bezirksklassen in Dresden gegen eine als recht spielfertig anzusehende Dresdner Gaußmannschaft einen überraschenden 2:0-Sieg davontragen. Die Dresdner Mannschaft, in der Fischer im Tor durch Walther und Mittelstürmer Schüller durch Pflichterfüllung ein klägliches Spiel. Vor allem die Stürmerreihe verlor auf der ganzen Linie. Die Chemnitzer waren im Zusammenstoß an Schnelligkeit und an Kampfeswillen den Dresdnern weit überlegen. Die Dresdner Elf verlor vollständig; Chemnitz hatte eine sichere Hintermannschaft, zwei zuverlässige Außenläufer und zwei schnelle und erfolgreiche Flügel, die immer wieder gefährliche Situationen vor dem Dresdner Tor schufen.

Bezirksklasse Oberlausitz gegen Gaußl Dresden 2:0 (1:0). 1500 Zuschauer sahen von den Dresdnern eine schwache Leistung. Die eifrigen Oberlausitzer sahen einen völlig gleichwertigen Gegner ab und konnten dank ihrer entschlossenen Stürmer einen verdienten Sieg davontragen.

Virna gegen Dresden 1:1 (1:1). In Virna hatten sich 1200 Zuschauer eingefunden. Dresden stellte eine Mannschaft, die technisch etwas besser war, dies aber nicht ausnehmend ausbrücken konnte, da der Eifer der Virnaer nie erlahmte und besonders nach der Pause alle Angriffe Dresdens sicher abgelehnt wurden.

SS. Heidenau gegen Dresden 3:2 (1:2). Die Heidenauer bewiesen ihre gute Form auch in diesem Spiel. In der ersten Hälfte konnte Dresden knapp in Führung gehen, konnte dann aber nicht verhindern, daß die Heidenauer den Platz als Sieger verließen. Dem Spiel wohnten 1200 Zuschauer bei.

Freital/Rabenau/Wittorf gegen Dresden 1:3 (0:3). Vor 1000 Zuschauern kam Dresden in Freital zu einem glücklichen Sieg. Vor der Pause arbeitete der Dresdner Angriff gut zusammen und erzielte durch Claus, Schubert und Kühn drei Tore. Die zweite Hälfte stand stark im Zeichen der Vereinten, die sehr viel Pech hatten, oft nur die Torlatte trafen, einen Elfmeter ausließen und nur einmal durch Romberg erfolgreich sein konnten.

SS. 68 Weihen gegen Weihen Land 4:2 (2:1). Die Spieler zeigten vor etwa 1000 Zuschauern die bessere Leistung. Hilbig-Goswig im Tor der Auswahl verhalf eine höhere Niederlage.

Sportfreunde Freiberg gegen Freiberg Land 10:6 (6:0). In Freiberg gestalteten die Sportfreunde das Spiel zu einem Spaziergang. Rund 1000 Zuschauer erlebten zehn Tore, die von Müller (7), Neumann, Mühlberg und Peißner erzielt wurden.

Mitnahme von Schneeschuben in der Eisenbahn

Für vorigen Winter war versuchsweise die Mitnahme von Schneeschuben außer in die 3. Wagenklasse aller Züge auch in die Abteile 1. und 2. Klasse aller Züge sowie der Schlaf- und Plegewagen zugelassen worden. Bei der Durchführung dieser Versuchsmaßnahmen haben sich vielfach Äußerungen ergeben. Für den bevorstehenden Winterverkehr ist daher folgende Regelung getroffen worden. Schneeschuben dürfen nur in die Abteile 2. Klasse der Personenzüge und in die Abteile 3. Klasse aller Züge mitgenommen werden, und zwar nur dann, wenn dadurch keine Belästigung der Reisenden oder Beschädigung der Wagenzüge eintritt. Die Mitnahme von Schneeschuben in die Abteile 1. und 2. Klasse der EL- und P. Züge und in Schlaf- und Plegewagen ist nicht gestattet. Zur Verbesserung der Unterbringung von Schneeschuben werden in den Seitengängen der P. Züge und in den Vorräumen der neuen Sitzwagen, die für den Winterverkehr hauptsächlich in Frage kommen, besondere Einrichtungen eingebaut werden, so daß eine günstigere Unterbringung von Schneeschuben ermöglicht werden wird.

Hockey-Verbands spiele in ganz Sachsen?

Auf einer in Dresden abgehaltenen Tagung der sächsischen Hockey-Bezirksleiter und -Spieler wurde, der auch Hockey-Gauleiter Dr. Müllers, Leipzig, beizuwohnt, wurde über die Einführung von Hockey-Verbands spielen im gesamten sächsischen Gaugetriebe beraten, die bisher nur im Bezirk Dresden-Bautzen durchgeführt werden. Da sowohl Leipzig, als auch Chemnitz und Plauen sich für die Austragung von Pflichtspielen ausgesprochen, ist in der nächsten Zeit eine entsprechende Anordnung des Hockey-Gauleiters zu erwarten.

Am Freitag standen sich die führenden Dresdner Hockeymannschaften Dresden SG und KSG. Dresden zugunsten der Winterhilfe gegenüber. Der Dresdner SG. konnte einen knappen Sieg von 6:5 (3:1) davontragen.

Der 100. Postportverein wurde jetzt in Reichs gerundet und hat sich der Reichsgemeinschaft Deutscher Postportvereine angeschlossen.

Ueber die Olympischen Spiele 1936 hielt der Präsident des Organisationskomitees Dr. Zschalig, auf Einladung der amerikanischen Danabestimmer in Berlin einen interessanten Vortrag. Er schilderte zunächst den reissenden Schaulplatz der Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen und gab dann ein anschauliches Bild von dem im Entstehen begriffenen Reichssportfeld in Berlin mit der Deutschen Rinkbahn. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Verlängerung der Frist für Kapitalherabsetzungen in erleichteter Form

Der Reichsjustizminister hat eine schon Verordnungen zur Durchführung der Vorschriften über die Kapitalherabsetzung in erleichteter Form vom 9. November 1934 erlassen, die im Reichsgesetzblatt vom 20. November veröffentlicht sind. Danach werden die Fristen bis zu deren Ablauf die Kapitalherabsetzung in erleichteter Form beschließen werden kann, bis zum 30. Juni 1935 (bisher 31. Dezember 1934) verlängert.

Die Zweite von links

Geschichte einer königlichen Liebe.

Von Peter Toll.

34. Fortsetzung **Rachdruck verboten**
Manuel verneigte sich tief vor Gaby.
Marquis de Alvores.
Richtig, das war sein offizieller Name auf Reisen, entkann sich Lord Derby. Schon als Prinz pflegte er sich so zu nennen.
„Gaby Deless, die göttliche Tänzerin.“ sagte er nun. „Sie haben den Borzug gehabt, Marquis, die begnadetste Künstlerin dieses Jahrhunderts vor einem gefährlichen Sturz zu bewahren.“
„Den ich in meinem Leichtsinne selbst verursacht habe, Lord. Ich muß Sie um Verzeihung bitten. Ich bin erst zwei Tage in London und hatte das Verlangen, mich auf einer Fahrt im Buggy, den mir mein Hotel zur Verfügung stellte, auszugeben. Es war unverantwortlich von mir. My-lady.“
Er blinnte Gaby mit brennenden Augen an. Die Gedanken kämpften ihm durcheinander. Wie — wie kam sie an die Seite des Lord Derby? Ah ja, er hatte ja unterwegs manches von der groß und berühmt gewordenen Tänzerin Gaby Deless gehört. Aber keine Ahnung hatte er gehabt, daß sie in London war. Herrgott, wie schön sie war! Koch viel, viel schöner, als er sie im Gedächtnis hatte!
„Wir waren beide gleich leichtsinnig, Marquis,“ sagte Lord Derby, „und wollen uns damit trösten, daß nichts passiert ist.“
„Nun öffnete auch Gaby die Lippen. Wie seltsam war es, daß Lord Derby, ihr väterlicher Freund, diesen Marquis de Alvores so gut zu kennen schien.
„Ich danke Ihnen, Marquis. Sie haben mich sicher vor einem bösen Unfall bewahrt.“
„Sie reichte ihm die Hand. Fast heftig zog er sie an die Lippen. Dann murmelte er:

„Ich will nicht länger hören. My-lady wird der Ruhe bedürfen nach dem Schreck.“
Besorgt sah Lord Derby in das Gesicht Gabys. Sie sah jetzt in der Tat sehr blaß aus. Dann wandte er sich gleich wieder an Manuel:
„Sie werden mir die Ehre geben, Marquis, am Freitag mein Gast zu sein? Ich werde mir gestatten, Ihnen noch eine Einladung zugehen zu lassen. Gaby Deless tritt morgen zum erstenmal im Kristallpalast auf — ich schätze es als ein besonderes Glück, Sie als meinen Gast zu haben.“
„Ich wohne im Royalhotel, Lord,“ sagte Manuel.
„Herzlichen Dank!“
Er half Gaby Deless in den Wagen. Stieg hinterher. Auch Manuel bestieg wieder seinen Buggy. Die Pferde schienen sich beruhigt zu haben, es war Zeit, sie wieder in Bewegung zu bringen.
Koch einmal grüßten die beiden Herren Lord Derby seine letzten Hut aufstellend tief.
Dann fuhren die beiden Buggys in einander entgegengesetzter Richtung in langsamem Tempo davon. Lord Derby jagte leuchtend zu Gaby:
„Ein charmanter junger Mann, der Marquis de Alvores. Ich kenne seinen Vater sehr gut und war oft bei ihnen zu Gast. Der Sohn hat früher in England studiert. Er wohnt jetzt im Ausland.“
Gaby Deless schweig.
Ihr tat das Herz so weh. Vor Freude? Glück? Hoffnung? Oh, ewig würde sie an dieses Zusammentreffen denken! Ob er ebenso erschütterter war wie sie? Wie sein ruh ihre Hand verbrannt hatte! Wie er sie anstarrte, als sie wie leblos in seinen Armen lag! Fieber war in diesem Blick gemessen. Glück — ja! Und — Verhörtheit! Warum?
Sie schloß die Augen.
Lord Derby jagte leile und tröstlich:
„Wir sind gleich zu Hause. Ich werde sofort den Arzt kommen lassen.“
„Rein, nein,“ lächelte sie mit geschlossenen Augen, „nur Ruhe braucht. Lord. In einig. Stunden bin ich wieder ganz hart.“

Eine halbe Stunde lag sie langgestreckt auf dem Ruhebett ihres Zimmers, nachdem sie vorher noch ein schnelles Bad genommen hatte. Durch ihre Seele irrte der eine inbrünstige Wunsch: In drei Tagen — wenn diese Tage doch vorüber wären!
Der Major Cortez aber fuhr um diese Stunde erschrocken aus seinem Sessel empor, als Manuel durch die Zimmer seines Hotelapartements kührte und plötzlich vor ihm stand:
„Alfonso, ich habe Sie gefunden!“
„Ben?“
„Herrgott, Sie, Sie, Sie Gaby Deless!“
Verblüfft blickte ihn der Major an. Manuel preßte die geballten Fäuste gegen die Schläfen.
„Ja, Sie ist hier. Und ich habe mit ihr gesprochen! Habe ihre kleine, warme Hand gefüßt. Sie tangt im Kristallpalast. Du — Sie ist noch hundertmal schöner geworden.“
Cortez lächelte glitt.
„Du bist ja wie berauscht, Manuel.“
„Ja,“ murmelte dieser und ließ plötzlich die Arme sinken. „Berauscht! Wer Sie recht, muß trunken werden. Aber da ist noch etwas anderes, Freund.“
Er ließ sich in einen Sessel fallen.
„Sein Gesicht sah finster und verzichtet an.“
„Was noch, Manuel?“
„Sie war nicht allein.“
„Hm?“
Major Alfonso Cortez wurde aufmerksamer. Und plötzlich rief Manuel gequält hervor:
„Sie ist die Freundin des Lords Derby!“
„Rein!“
Cortez rief es laut und bestimmt.
„Der alte Derby? Das ist —“
„Sie wohnt bei ihm — als Gast. In dem alten Schloß am Hydepark.“
Das war es, was Manuel so verzückt hatte. Und diese Verhörtheit hatte Gaby in seinem Blick bemerkt. So scharf steht das Auge der Liebe.
Fortsetzung folgt.

Einst 718000, jetzt 409000 Arbeitslose in Sachsen

Eine im Bundesarbeitsamt Sachsen bearbeitete statistische Uebersicht über die Arbeitslosigkeit in den einzelnen sächsischen Arbeitsamtsbezirken gibt einen interessanten Aufschluß über die Verteilung der Arbeitslosigkeit in Sachsen nach regionalen Gesichtspunkten. Abgesehen von dem allgemeinen Rückgang der Arbeitslosigkeit als Auswirkung der erfolgreichen Arbeitsbeschäftigung läßt sich aus der Statistik erkennen, daß die Bezirke, in denen Landwirtschaft vorherrscht, den niedrigsten Erwerbslosigkeitsstand aufweisen. So entfallen beispielsweise bei einem Bundesdurchschnitt von 39,5 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner in den Arbeitsamtsbezirken Grimma nur 18, Rammenau 19 und Borna 21,8 Arbeitslose. Die entsprechenden Zahlen betragen für die zum Teil ebenfalls vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirke Dippoldiswalde 20,2, Meißen 41, Freital 44. Ueber dem Bundesdurchschnitt lagen am Ende die großen Arbeitsamtsbezirke Dresden mit 70,7, Pirna mit 71,3 und Leipzig mit 74,2. Am schwersten haben sich unter der Arbeitslosigkeit zu leiden die Bezirke Chemnitz mit 78,2, Bitterfeld mit 78,4, Sebnitz mit 82,7 und Zwickau mit 88,7 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner.

Hinsichtlich der Beschäftigung von Rotkranke Arbeitern fanden am 31. Oktober die Bezirke Leipzig mit 2026 und Dresden mit 1542 Rotkrankearbeitern an der Spitze.

Der Arbeitsvorrat, der in sämtlichen sächsischen Arbeitsamtsbezirken auf Grund der Anerkennung der von Gemeinden usw. beantragten Arbeitsmaßnahmen durch das Reich am 31. Oktober vorhanden war, belief sich auf 1965784 Tagewerte. Das bedeutet Arbeit für über 6000 Volksgenossen für ein ganzes Jahr.

Die Ergebnisse der Statistik der Arbeitslosen über den Stand der Arbeitslosen wird übrigens durch die Statistik der Krankenkassen bestätigt. Die Erfolge der Arbeitsbeschäftigung sprechen am deutlichsten aus der Zahl derer, die seit dem 31. Januar 1933, also seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, wieder in Arbeit und Brot gekommen sind. Und dies waren am 31. Oktober 1934 in Sachsen von insgesamt 718 588 einst arbeitslosen Volksgenossen 409 221. Ist es also gelungen, die Arbeitslosen um weit über die Hälfte herabzusetzen, so darf man gewiß sein, daß durch die unermüdeten Anstrengungen der nationalsozialistischen Staatsführung auch den letzten erwerbslosen Volksgenossen ein Arbeitsplatz wird verschafft werden können.

Aus aller Welt

Ein unsozialer Hausbesitzer. Der frühere Vorsitzende des marxistischen Ortsvereins der Buchdrucker in Altenburg, Hugo Reichardt, wurde in Schulpfortena genommen, da er sich weigerte, eine kinderreiche Familie als Mieter in sein Grundstück zu nehmen. Reichardt führte bei seiner Inhaftnahme abscheuliche Entschuldigungen an. So erklärte er u. a., daß seine zu vermietende Wohnung sich nicht für eine kinderreiche Familie eigne und daß er sich seine Wohnung, die er erst neu vorgerichtet habe, nicht „verwohnen“ lassen könne.

Das Ende eines Betrügers. Am Mittwoch früh wurde in Oberaudorf am Inn ein Mann am Steuer seines Kraftwagens tödlich erschossen aufgefunden. Der Tote hatte außerdem einen Strick um den Hals, der am Verdeck des Wagens befestigt war. Es handelt sich um den Direktionsrat Reichlechner bei der Eisenbahn A.-G. Schaffhausen-Toggenburg, der Untersuchungen begangen hatte. Er hat, wie man weiß, sich selbst erschossen.

Ward an einem Geschäftsmann. Der Inhaber eines Uhren- und Goldwarenhandels in Düsseldorf, Max Schlingensiefen, wurde von zwei Verbrechern in einem Laden überfallen und niedergeschlagen. Die Täter hatten vorher das Geschäft niederholt aufgesucht und sich Uhren vornehmen lassen. Nachdem andere Käufer das Geschäft verlassen hatten, zogen die beiden Täter mit dem Ruf: „Gänge hoch!“ ihre Revolver. Einer verjüngte, die im Nebenraum befindliche Schwester des Ueberfallenen mit der Pistole in Schach zu hal-

ten, inzwischen fielen im Laden die tödlichen Schüsse. Trotz Bedrohung drängte die Schwester des Ermordeten den Banditen zur Seite, ließ zur Tür und rief um Hilfe. Hierauf ergriffen die Verbrecher die Flucht. Sie wurden zwar verfolgt, es gelang ihnen aber, unerkannt zu entkommen.

Frachtdampfer prallen aufeinander. Bei dichtem Nebel ramnte der amerikanische Frachtdampfer „Loomis“ den kanadischen Frachtdampfer „E. W. Franz“, der sofort sank. Vier Matrosen des kanadischen Schiffes fanden den Seemannstod. Die „Loomis“ selbst wurde stark beschädigt.

Bei einem Bauern aufgestöbert wurde. Maczuga lebte dort in einer Höhle, die durch eine daraufgestellte Hundehütte getarnt war. In ganz Galizien wird die Verhaftung Maczugas mit großer Erleichterung begrüßt.

Der Fall Skage aufgeklärt. Wie die Bundespolizeidirektion Innsbruck mitteilt, haben die Erhebungen über die Person des am 8. d. M. aus einem D-Zug gestürzten Reisenden nunmehr nach einem von der Polizeidirektion in Stockholm eingelangten Telegramm ergeben, daß es sich bei dem Verunglückten einwandfrei um den schwedischen Ingenieur Martin Skage

Schuh ohne Schall und Rauch? In Wien hat der Hauptmann d. R. Hochstetter nach jahrelangen Versuchen einen Schalldämpfer erfunden, der nach den Ergebnissen behördlicher Ueberprüfung als schlechthin vollendet bezeichnet wird. Es ist weder das Mündungsfeuer zu sehen noch die Schußdetonation zu hören. Der Schalldämpfer kann bei Gewehren, Maschinengewehren und Pistolen angebracht werden. Die Wirkung wird durch eine Masse erreicht, welche die Rauchgase und das Mündungsfeuer absorbiert und sich nach jedem Schuß regeneriert. Die Durchschlagskraft des Geschosses wird nicht herabgemindert.

Fünf Arbeiter in einer Sandgrube erstickt. Gestern ereignete sich in einer Sandgrube bei Bethenes (Belgien) ein schweres Unglück. In der Grube waren fünf Arbeiter beschäftigt, als plötzlich gewaltige Sandmengen herabstürzten, die die Arbeiter unter sich begruben. Die sofort in Angriff genommenen Bergungsarbeiten hatten keinen Erfolg. Die fünf Arbeiter gelten als verloren.

Uhrenfabrik durch Großfeuer zerstört. In Rouen wurde eine der größten Uhrenfabriken Frankreichs, die fast 400 Arbeiter beschäftigt, durch Großfeuer zerstört. Der Sachschaden beläuft sich auf zwei Millionen Frank.

„Populaire“ fordert Verhaftung des Bizeadmirals Dumesnil. Der kommunistische Pariser „Populaire“ fordert im Zusammenhang mit dem Skandal bei der Finanzierungsgesellschaft die sofortige Verhaftung des Bizeadmirals Dumesnil, der Vorsitzender des Aufsichtsrats der Gesellschaft war. Es gehe nicht an, so schreibt das Blatt, daß ihn seine Stellung als Bizeadmiral vor der gerichtlichen Verfolgung schütze. Er gehöre dahin, wo bereits die beiden Direktoren der Gesellschaft Levy saßen, nämlich ins Gefängnis.

Eisenbahnunglück bei Versailles. In Mareil sur Mauldre in der Nähe von Versailles sprang ein Güterzug, weil die Bremsvorrichtung der Lokomotive verlagerte, auf abschüssiger Strecke aus den Schienen und raste gegen die Pfeiler einer Ueberführung. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet.

Das Rathaus in St. Quentin von Arbeitslosen besetzt. In St. Quentin rotteten sich Arbeitslose vor dem Rathaus zusammen und drangen trotz heftiger Gegenwehr der Orspolizei in das Gebäude ein, in dem die Stadtväter tagten. Sie schlugen Türen und Fenster ein, besetzten sämtliche Räume und weigerten sich, abgezogen als bis gewisse Kürzungen der Arbeitslosenunterstützung aufgehoben seien. Die Stadtväter sind geflohen. Die Gefangenen der Arbeitslosen. Ein Eingreifen der bewaffneten Macht ist nur mit Genehmigung des Präfecten möglich, die gestern bis zum späten Abend noch nicht eingetroffen war. Die Besetzung des Rathauses ist aufgehoben worden, nachdem der Bürgermeister einer Abordnung der Arbeitslosen versprochen hat, ihren Wünschen bezüglich der Arbeitslosenunterstützung Rechnung zu tragen. Ein Eingreifen der Polizei ist nicht erfolgt.

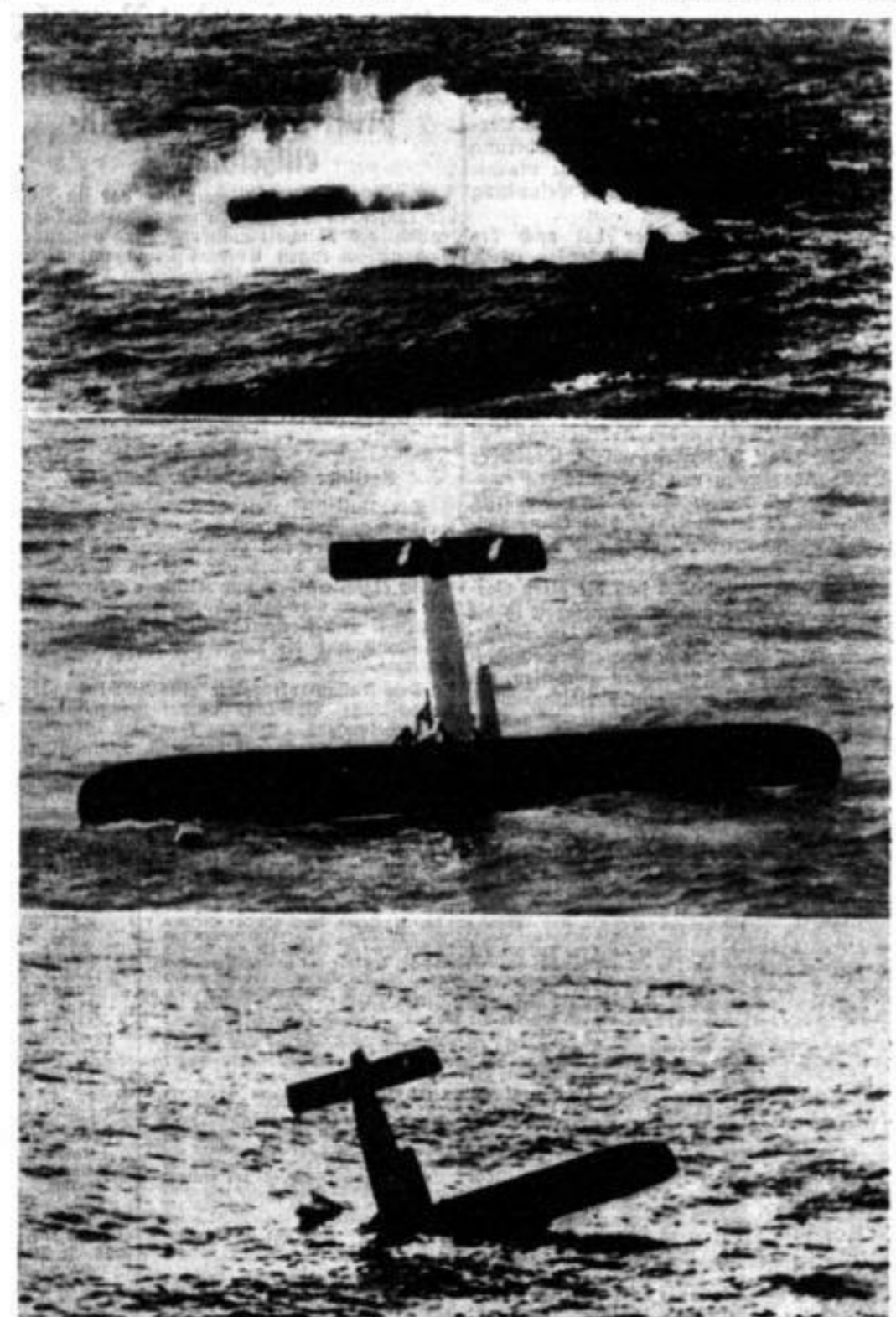
Moskitos legen einen Boxer lahm. Der Schwergewichtsweltmeister Max Baer hat Pest! Er ist durch Moskitos kampfunfähig gemacht. Die Stiche der gefährlichen Insekten — so wird aus Mexiko gemeldet — haben an beiden Armen Entzündungen hervorgerufen. Nun soll er vorläufig im Bett bleiben...

Kunst und Wissen

Ein von der Sächsischen Staatsoper. Der Tenor Pölzer von der Münchener Staatsoper ist vom Beginn der neuen Spielzeit an für die Staatsoper verpflichtet worden.

Gertrude Kästner, die auch in Dresden bekannt als Künstlerin, wurde zum preussischen Ministerpräsidenten Göring zur Staatschauspielerin ernannt.

Ringelmann. Die Berliner Blätter melden, ist der bekannte Dichter, Kabarettist und Maler Joachim Ringelmann, im Alter von 51 Jahren gestorben. Ringelmann dessen eigentlicher Name Hans Röttcher war, hatte testamentarisch festgelegt, daß sein Tod erst nach seiner Einäscherung bekanntgegeben werden dürfte.



Der Absturz des Verkehrsflugzeuges mit dem Marseille-Film

Wie erinnerlich, ereignete sich kürzlich bei der Ueberfahrt des Dampfers „Washington“ nach Amerika ein schwerer Flugzeugunfall. Das Katapultflugzeug des Dampfers, in dem sich der Operateur befand, der den Marseille-Film nach New York bringen sollte, stürzte kurz nach dem Abflug ins Wasser. Vier Personen wurden gerettet, der fünfte, der Filmoperateur selbst, ging unter, ebenso der Filmkoffer, der auf dem schnellsten Wege nach New York gebracht werden sollte. — Unsere Zusammenfassung zeigt die einzelnen Phasen des Flugzeugunglücks.

Sogar schottische Fische zahlen kein Fahrgeld. In Schottland reitete ein Fuchs, dem eine Jagdgesellschaft mit einer Hundemeute nachschte, sein Leben dadurch, daß er in der Nähe einer Bahnstation auf einen mit Kohlen beladenen Wagon sprang, gerade in dem Augenblick, als sich der Güterzug wieder in Bewegung setzte. Als der Zug an einem Walde vorüberfuhr, sprang der Fuchs wieder ab und hat sich wahrscheinlich eine neue Heimat gesucht.

Man hat ihn! In einem Dorfe des Vemberger Kreises ist jetzt endlich der Bandit Maczuga verhaftet worden, der seit einem Jahre der Schrecken ganz Galiziens war. Zwölf Monate lang entging er immer wieder den Verfolgungen der Polizei, bis er schließlich in einem Ver-

handelt. Alle im Zusammenhang mit diesem Unglücksfall lautgewordenen Verdächtigungen entbehren jeder Grundlage. Wegen den Genannten liegt nichts Nachteiliges vor.

Entsetzliche Bluttat. Im Kreise Uttena (Litauen) verübte ein gewisser Jucys eine furchtbare Bluttat. Wegen eines alten Familienzwistes geriet er mit seinen Angehörigen in einen Streit, in dessen Verlauf er seinen Bruder, dessen Frau und seine Schwester, die bei ihrem Bruder zu Besuch weilte, ermordete. Noch im Blut- rausch rannte er zu seinem Schwager, dem Ehemann der ermordeten Schwester, und tötete auch diesen. Dann ergriff der Mordmörder die Flucht. Er konnte bisher nicht festgenommen werden.

Tüppchen, Topfen, Gemüse, Torteln
werden schmackhafter und bekömmlicher durch einige Tropfen
MAGGI'S Würze



Erprobtes Rezept: Bohnen-Kartoffeln für 4 Personen
3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Fett, 1/2 Pfund durchgewaschenes Speck, 2 Eßlöffel Mehl, 2 Teelöffel, 1/2 Liter Milch, Salz nach Geschmack, 1 Teelöffel Maggi's Würze.
Die Kartoffeln in der Schale kochen. Aus Fett, Mehl, Speck und Zwiebelwürfeln eine helle Einbrühe bereiten, mit Milch aufkochen, gut durchkochen und mit Salz und Maggi's Würze abschmecken. Die geschälten und in Scheiben geschnittenen Kartoffeln dazuschütten, gut durchrühren und eine Weile an heißer Stelle stehen lassen.

Das Philharmonische Orchester — eine Angelegenheit der Stadt

Als man die Dresdner Philharmonie ins Leben rief, bezog man das Beispiel vieler Großstädte im Reich. Das Dresden mehr als lange damit zögerte, lag weniger am guten Willen, als in der Meinung, das Abtätliche Solorchester erfülle schon alle Wünsche. Es gab die Sinfoniekonzerte unter Schuch, die kaum zu überbieten waren. Daneben schien ein weiteres Orchester nicht nötig. Es gab ja auch die berühmten Darbietungen im „Belvedere“ unter Ollen. Diese Privatkonzerte erfreuten sich des größten Zuspruchs. Sie pflegten das Gebiet der allgemeineren Musik. Es gab da Abende von Orlog und den beliebteren Modernen. Doch auch viel klassische Musik. Natürlich konnte das Orchester Ollen mit dem Opernhaus nicht konkurrieren. Dazu war es zu schwach, und finanziell kam eine gleichwertige Ersatzbesetzung nicht in Frage. Das tadelte man offen und versteht, wenn auch das Publikum begeistert war. Nach Ollens Weggang stiegen die Konzerte fort. Sie liehen damit eine Lücke, die größer war, empfindlicher, als man geahnt. Er sah war nicht zu finden und wurde auch nicht recht gewünscht, obwohl man nunmehr ein sah, daß Dresden etwas fehlte, was andere gleichwertige Städte längst besaßen. Jetzt wünschte man ein philharmonisches Orchester. Das selbständige Konzerte gab, klassische Meister und moderne Musik. Um weiter nicht als rückständig zu gelten, schritt man zur Tat. Dabei erwies sich wieder einmal die besagte wertvolle Urteilskraft gewisser Kreise, die immer heftig kritisierten, Wünsche haben, von allen Opfern verlangen, selbst aber dann verlangen. So trat es in den ersten Vorverhandlungen zutage, daß man zwar ein Orchester wollte, doch wer die Mittel dafür auszubringen imstande war, die Frage ließ man offen.

Das nächstliegende Interesse hatte zweifellos die Stadt. Nach vielerlei Verhandlungen lehnte diese ab. Man solle ein privaterhaltendes Orchester bilden, so eine Art Verein mit Patronatsprinzip. Den wollte man dann unterstützen. Trotz aller Warnungen von berufener Seite nahm man diesen Vorschlag an. Man gründete das Philharmonische Orchester und überließ es seinem Schicksal. Der Dirigent die Künstler mochten leben, wo sie blieben, wie sie sich selbständig erhielten. Die Spenden — ein anderes kam nicht in Frage — flohen spärlich. Es wurde eine Petition, ein höchst beschämendes Moment für Dresden als Metropole großer Kunst. Man kennt die Klagen, die Verzweiflung der bebauungswerten Mitglieder des Philharmonischen Orchesters! Umgehend die Eingaben und Bitten, Empfehlungen, Bittgesuchen sonder Zahl. Dagegen drohte man den jungen Klangkörper aufzulösen und brachte wieder Gründe vor — die Hofkapelle — um, die diese Handlungsweise rühmte. Der Krieg, die Inflationszeit, die spätere so traurige Epoche bis zum Erwachen der Nation, trieb das Orchester hin und her. Die Dirigenten wechselten, die besten Kräfte flohen, um wenigstens zu leben. Trotzdem blieb das Orchester noch erhalten, wenigstens in seinem Kern. Wir sind nicht mehr so wohlhabend, wie jene Zeit der Gründung. Es gibt kaum noch Klänge großen Stils. Aber Dresden braucht ein Philharmonisches Orchester. Wir sagen — Dresden! — Wenn es die Stadt nicht soweit übernehmen kann, daß es als grundsätzlich gesichert gilt — was soll dann werden? — Es gäbe viele Möglichkeiten, diese Garantie —

schon durch die einzig mögliche Bezeichnung: Städtisches Philharmonisches Orchester — um eine Existenz zu schaffen. Die wir erlangen, hat sich der Leipziger Sender — endlich — angeschlossen, die Dresdner Philharmonie mehr als bisher zu unterstützen. Das ist auch so ein Kapitel: Leipzig — Dresden! Erst wenn in Leipzig alles abgearbeitet ist — so scheint es — entkann man sich, daß eigentlich in Dresden auch noch Möglichkeiten sind, das tägliche Programm zu füllen. Nicht nur auf musikalischem Gebiet!

Die Stadt zeigt sich entgegenkommend. Wir meinen aber, daß sie damit nichts erfüllt als ihre Pflicht. Es ist nicht würdig eines Kunststadt von dem vorbildlichen Range Dresden, daß die im guten Glauben zu ihr kommen, also die Künstler, keine Hilfe finden, zum mindesten nicht solche, die dies Vertrauen lohnen! Die Reichsmusikkammer hat hier gesagt. Es kann kein Zweifel sein, was sie erachtet, und daß ein jeder dabei stehen muß, es zu erreichen. Nicht abseits stehen von der Kunst, nicht nur gelegentlich genieren. So wie es bisher war, gibt das kein schönes Bild! Wir wollen jede Besserung begrüßen! Doch alles Bessere ist noch nicht gut! Noch nicht das Ideal — das städtische Orchester, fest und sicher in der Gut der Stadt!
Rudolf Sellmer.

Festpreise für Butter

Der Reichskommissar für die Milch-, Milch- und Fettwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für Preisüberwachung eine Anordnung über Festsetzung von Butterpreisen erlassen, die im „Reichsanzeiger“ vom 20. November veröffentlicht ist. Demnach gelten vom 21. Nov. ab bei der Abgabe von 50 Kilo Butter seitens der Wollerei an Wiederverkäufer folgende Festpreise: Deutsche Markenbutter 130 RM., deutsche feine Wollereibutter 127 RM., deutsche Wollereibutter 123 RM., deutsche Landbutter 118 RM., deutsche Kochbutter 110 RM.

Diese Preise gelten einschließlich Fracht und Gebinde ab Verladestation des Erzeugers für alle vom 21. November ab am Empfangsort eintreffenden Sendungen.

Zu diesen Preisen sind Zuschläge zugelassen, und zwar ein Zuschlag von höchstens 3 RM. als Fruchtzuschlag, ein weiterer von höchstens 5 RM. bei Lieferungen von Wollereien an Einzelhändler mit höchstens fünf Verkaufsstellen und schließlich ein weiterer von höchstens 5 RM. bei Lieferung von ausgefundeter Butter.

Für den Verkauf noch nicht wollereimäßig hergestellter Butter gilt bei Abgabe an Wiederverkäufer ein Höchstpreis von 1,15 RM. und bei unmittelbarer Abgabe an den Verbraucher ein solcher von 1,35 RM. je Pfund.

Der Verbraucher wird für wollereimäßig hergestellte Butter höchstens folgende Preise zu zahlen haben: Markenbutter 1,60 RM. je Pfund, feine Wollereibutter 1,57 RM. je Pfund, Wollereibutter 1,52 RM. je Pfund, Landbutter 1,42 RM. je Pfund, Kochbutter 1,34 RM. je Pfund, und zwar für deutsche und gleichwertige Auslandsbutter. Soweit Verbraucherpreise bisher niedriger lagen, dürfen sie nach dieser Anordnung nicht erhöht werden.

Die Verletzung der Preisordnungen ist unter hohe Strafe gestellt (Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 100 000 RM.).

Unverweilt erfolgte Preisfestsetzungen für Butter verlieren durch diese Anordnung ihre Wirksamkeit.



Entwurzelung des Bauerntums — Anschwollen der besitzlosen Landarbeiter

Anteil der Landarbeiter an der ostpreussischen Bevölkerung

Die sogenannte Verkaufs- und Verschuldungs-Freiheit, mit der die liberale Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts den deutschen Bauern beehrte, war um so gefährlicher, als der Teil des deutschen Bauerntums, der durch Steins Befreiungswert von seiner Dürftigkeit befreit wurde, noch nicht gewohnt war, selbständig zu wirtschaften. Seine Unbeholfenheit aber, die doppelten Schutz notwendig gemacht hätte, verfiel um so eher der Verkaufslodung, als Geld in Bauernhänden von jeher und besonders damals etwas sehr Seltenes gewesen ist, dessen Wert leicht überschätzt wurde. Die blanken Taler, die man dem Bauern für seinen Bauernhof bot, schienen ein langes Leben ohne Sorgen zu versprechen. Aber nur zu rasch waren sie verzehrt, und so spät kam jetzt die Erkenntnis, daß man seinen Hof, der die, wenn auch beschriebene Lebensgrundlage für Kind und Kindeskind hätte werden können, für einen Preis abgegeben hatte. Hinzu kam, daß das „Recht“, den eigenen Grund und Boden ver-

kaufen und besetzen zu dürfen, damit erkauft wurde, daß der Grund und Boden, mit dem die von Fronarbeiten befreiten Bauern ausgestattet wurden, fast ausnahmslos einseitig wesentlich kleiner bemessen wurde, als ursprünglich beabsichtigt war. Auf diese Weise wurde die Wirtschaftsgrundlage des befreiten Bauerntums vielfach zu schmal, um sich, besonders in Krisenzeiten, behaupten zu können. So führt die eingeführte Verkaufs- und Verschuldungs-Freiheit in rascher Folge zur Verproletarisierung des Bauerntums, zur Landflucht und Wanderbewegung. Unser Schaubild beleuchtet an dem Beispiel Ostpreussens das Ausmaß der Zurückdrängung des Bauerntums und des Anwachsens einer besitzlosen Landarbeiterklasse. Das Beispiel Ostpreussens steht nicht vereinzelt da. Auch in den anderen preussischen Provinzen sind die verheerenden Folgen der Verflüchtigung der Steinischen Agrarreform durch den Liberalismus ähnlich groß.

Im Telegrammstil...

Der Filmtelograph meldet:

martha egypt, deren Verheiratung mit Jan Fleura geschicklich verlaufene (und welchem gerichte sie selbst unfernen bester ew-mitarbeiter gegenüber nicht widerprochen hat...), ist die einstmals geleitete Iherese kronen-... ihr größter Erfolg? Kop die aufnahmen von... film, in dem noch leo lesat, arbeits moa, lies... lingen, albrecht kowebals, genja nikolajewa, anlaw waldau, margarete kasper tragende rolen spielen, wurden unter der spelleitung von johannes meyer beendet kop

die aufnahmen zu dem olaf soford-film der usa serien von id? sind unter der spelleitung von hans deppe beendet kop hermann weilmanns, carola hohn, elly feint, gina fallenberg, irly genstom, walter reinbeck, h. a. schlettow, hans jesch-baldot, werner find, paul beudet u. a. spielen in den hauptrollen dieses films kop

im usa-pavillon am nohendorfsplatz lief mit großem erfolg der film der 100 jahre weltgeschichte, das dokument einer sieberhaltenen epoche, ein tafelerbericht aus allen archiven der welt, an kop

Dresdner Presse-Spiegel

Handelt von: des Müllers Lust!

Wenn Montags früh die Bürofräulein, die berufstätigen Mädchen raschen Schrittes nach ihren Arbeitsstätten laufen, dann kann man so oft beobachten, wie neben der mit der Thermosflasche, der Butterbrotdose beladenen Kfientasche oder dem Stadtkofferchen noch etwas anderes getragen wird:

Blumen, die für eine ganze Arbeitswoche einen ohne sie wahrscheinlich manchmal sehr näheher-schlichen Arbeitsplan freundlich gehalten sollen. Und je grauer der Novembertag ist, je wolkenverhangener sein Himmel, um so leichter und strahlender schimmern des Jahres letzte Blumen aus solch eilig-morgendlichen Wegen durch gleichgültige Müllerglöhen. Regen's in Strömen, ist's gar ein Montag wie der letzte, Wochenbeginn unter Wasser, der die Straßenbenutzer in dichten Tröpfchen an die Autos- und Straßenbahnhaltestellen postiert, dann kann solch rotglühendes Erfrischungskraut, so ein Buschen waldroser Strauch-leberräber direkt trotzvoll wirken, dann ist's, als ginge ein Vesanten aus, von ihnen und ihren Trägerinnen.

Durch einen Strauch am Ort der Arbeit ein wenig Schönheit aufbauen, eine kleine Freude mittendrin-einhalten in den Kreis der Pflichten, gewährt das nicht auch neue Kraft? Kraft durch Freude!

Wir hatten einst, als ich noch als junger Volontär in Büros den Quack Kaufmännischen Wissens auszubilden trachtete, einen Büro-vorstand. Nebenbei bemerkt: es war jener, dem wir mal im Morgenrauschen das Schild an die Aimmertür nagelten (Sohn in Mund-schrift!) Wir hatten sie ja in der Handlungsbüchlein eben gelernt!:

Das Birren menslich ist, das konstant der Borensche, wenn er selber irt, Ertrapp er Unterredne dabei, dann ist es einloch — eine Schneiret!

Die Namen der Verbrecher sind glücklicherweise nicht herausgekommen. Obwohl der alte Herr getobt hat. Er ruht längst im Frieden, und nichts liegt mir ferner, als ihm Liebes nachreden zu wollen. Nur zur Kennzeichnung der An-gehörungen einer ganzen Epoche sei es den Jungen, ihnen, die es heute besser haben, als damals wir, erzählt: daß dieser Vorgesetzte, als wir eines schönen Sommertages so vermessend waren, ein paar Blumen mitzubringen, die Befehlsgabe dieser „privaten“ Dinge forderte; und ein andermal, als einer den Versuch machte, eine Künstlerzeichnung, ein hübsches Landschaftsbild, anzufangen, allen Ernstes behauptete, so etwas „lenke ab“, be-einträchtigt die erforderliche Freundlichkeit bei der Berrichtung ordentlichen Arbeit und lasse seinen rechten Ernst aufkommen. Jawoll! Das war damals...! Und dieses „Damals“ liegt noch keine 15 Jahre zurück!

Heute haben wir das „Amt für Schönheit der Arbeit“, das den Arbeitsplatz menschen-würdig und freundlich gestaltet sehen will, teilen wir eine

Werdemode: Ein Jahr „Kraft durch Freude“

Was diese NS.-Gemeinschaft für die arbeitenden Volksgenossen in diesem Jahre gewesen ist, was sie geboten hat an Reisen, Wochenendausfahrten, Veranstaltungen, das wissen die Schaffenden Deutschlands am besten selber. Diese Werdemode wird durch große Freiluftkonzerte, Sonderveranstaltungen der Theater und Kinos, durch Vorträge, Vortragsreisen, Romerabhaltungen und manches andere die Ziele der Gemeinschaft zusammenfassend vor Augen führen und zeigen, wie durch Freude Kraft geschaffen wird.

Auch die Reichsbahndirektion Dresden hat gebührend einige Freuden „geschickt“, bereit, sie 25 Milliarden in den Schoß lassen zu lassen. Drei von ihnen werden „ganz“ Milliarden sein, die 20 anderen kleineren unter „Kreuzer He-len...“ als Trostpreisströgen. Somit ver-

raten wäre, daß es sich um ein Preisaus-schreiben dreht.

Ein Schalter soll getauft werden!

Der neue Schalter im Hauptbahnhof-Draht, der sich als Freudenverteiler aufbau, werden neben Zeitarten an ihm doch die Sonderaus-garten und Urlaubstreffarten an die wander-lustigen Müller (warum nur ausgerechnet die Müller so fürs Wandern sind?) verkauft. Bis zum 9. Dezember erwartet die Reichsbahndirektion, Wiener Straße 4, in mit der Aufschrift „Preisandschreiben“ versehenen Briefumschlägen Ihre geschätzten Vorschläge, meine Herrschaften! Für die drei besten Einblendungen winken an Gewinnen je eine Fahrkarte Schnellzug zweiter Klasse über 1250, 800 und 400 Kilometer. Das Zielziel darf man sich selbst aussuchen.

1250 Kilometer! Mensch, soweit gibt's ja gar nicht! Fahrplan der! Zeit! mal schnell, wie weit man da kommt! Dafür wird man doch nach „Minka“ fahren können, hin und zurück! Oder nach Hamborch. Oder — Ahin an Rhein, du schönes Städtchen! — nach dem deutschen Westen!

Doch wenn man sich auch als bereits leicht großwahn-sinniger auflässiger Weitreise-spirant zu den tollsten Hoffnungen berechtigt glaubt, vorläufig — wird noch per pedes los-gewandert! Man kann dazu ja — am Ende geht's dann besser —

Sportstunde, herbstlaubfarbig

anziehen. Das ist nämlich der letzte Schmelz. Ich persönlich hab' was übrig für Diatbuchen. Soll ich das Grünlein im Schmelzschicht zwie-beln und auf „roten“ Herbstlaubstücken bel-len? Denn „ästhetisch“ kann man wohl ver-langen, daß man „das“ Herbstlaub in schub-lederner Verflärung kriegt, das einem gefällt!

Weshalb finden Sie es eigentlich komisch, daß ich heute, im November, vom „Wandern“ rede? Für den, der wirklich gänzlich und her-zhaft den Weg unter seine Wanderschuhe nimmt (egal, ob die nun herbstlaubfarbig oder etwa gar stichlichterfarben sind!), für den gilt es als überlebens Anspannung, daß „des Müllers Luk-

nur im Mat, der „de-rom-men“ ist, fällta werde. Unser Heitalter, das den Winter neu entdeckt, legt sich nicht mehr hinter den Dien, auf die Bratpfel aufpassen!
Allerdings lenne ich eine schöne Müllerin (das Müllerschen heißt wirklich Müller), die aus der Art beschlagen sein muß. Denn mehr als fürs Wandern schwärmt sie für den Viktor de Roma, die weiße Kinnoppleinwand und alles, was damit zusammenhängt. Sie werden mir's ohne Schwärze glauben, daß Lieschen Müller hinterhinken bei Harry Viel im Zirkus „ah, klopfenden Herzens ihr:

„Sie wurden soeben gefilmt!“

im ganz großen Stil erlebend. Film mit 5000 Komparten! Im Scheinwerferlicht, das den Bau bis in den letzten Winkel in groß-lendmethe Helle tauchte, in solvel Licht, daß es fast blendete. In einem hervorragenden Programm arbeiteten die Artisten, durchwegs beste Kräfte. Höhepunkt des Abends war natürlich das Kulturrein Harry Viel und seiner Tiere, vor allem mit dem Kesschen und dem Kunststück vorführenden Elefanten. Die 5000, die das Haus füllten, gudten gespannt. Und alle, alle wurden gefilmt!

Fröhliche Erinnerungen wären festgehalten worden, hätte man

die Hans Hundert

gefilmt. Die blaue Hundert? fragen Sie er-kannt und denken an blaue Stunden, so was mit schummrigem Campenschein und einer schönen Frau am Teetisch. Ein bißel anders ist es aber doch. Nämlich: Zum hundertsten Male führen, eine Schlange, ne Landstraben- (blau), die Dresdner Krafttröskelchen ins Blaue! 1796 Tagen mußten mehr als 100 000 Kilometer zurücklegen, ehe der Verein Dresdner Krafttröskelbesitzer im Kreis seiner treuen Mitfahrtsleute dieses Jubiläum feiern konnte. Auf Umwegen ging es nach Oden-dorf, wo dann das Erdgericht eine denortlich Anstehungsfrist bewies, daß man bei Tot und bunten Vorträgen bis abends 10 Uhr ste-ben blieb und am liebsten überhaupt nicht wie-der nach Dresden zurückgekößt wäre.

Erwachte Jugend

№. 16

Deutsche Jungen und Mädchen im Dritten Reich

1934

Adolf Hitler

(Sprechwort von Dalburg v. Schrad.)

So war es: Wir waren ganz verlassen, keiner, der den Mut zum Unmöglichen besaß. Wir waren Sklaven ohne Herr, Heiligtum ohne Dummheit. Wir waren Fremde in der eigenen Heimat.

So war es: In Deutschland galt nur der Feigling, der Deutsche war gedächelt. Frech triumphierte eine feile Meute. — So war es.

Da stand einer auf: Ein Namenloser ohne Geld und ohne Krone, Einer aus Millionen. Der hob unsere Herzen empor zu den Sternen. In seinen Worten brannte die ewige Wahrheit. Da folgten wir ihm und schworen ihm Treue. Tod und Verfolgung betrachtete uns. Wir aber hielten zusammen, wir Kameraden, wir Rebellen für die Freiheit.

So wuchs unsere Kraft und unser Glaube. Noch hinter Gittern ragte unsere heilige Hoffnung. Das machte allein der eine. Für ihn starben die Besten. Für ihn können wir alle sterben. Wenn er die Fahne entrollt, wollen wir selbst gegen die Hölle marschieren. Für ihn und für Deutschland. Das geloben wir unserem Führer Adolf Hitler.

So schied, Kameraden: Wir geloben es!

Der Hitler-Junge

Das ist der Hitler-Junge: Die typischste Kraft, die eines der wesentlichsten Merkmale des Nationalsozialismus ist, sie wird auch in der Jugend deutlich sichtbar. Wie man vom Typ des SA-Mannes, vom Typ des politischen Soldaten sprechen kann, so kann man auch vom Typ des Hitler-Jungen reden.

Die NSDAP gliedert sich in die politische Bewegung und in die SA. In der Hitler-Jugend ist beides miteinander verbunden. Der kleine Hitler-Jugendführer ist zugleich politischer und wehrhafter Träger seiner Idee, er ist seinen Kameraden der Vorbild der nationalsozialistischen Lehre, aber er ist außerdem noch in gleicher Weise ihr Anführer im Kampf, er ist in seinem Kreis der körperlich und geistig Fähigste. So hat der Nationalsozialist, der mit 18 Jahren von der Hitler-Jugend an die NSDAP abgegeben wird, auch wenn er nicht SA-Mann wird, doch die Weisheit der Bewegung in seiner Ausbildung praktisch kennengelernt.

Die mannigfaltigen Aufgaben, die später an ihn gestellt werden, zwingen ihn oft, sich nach Art seiner Fähigkeit im Rahmen der deutschen Freiheitsbewegung zu spezialisieren, aber einmal, nämlich während ihrer Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend, sind alle Nationalsozialisten in einer einzigen Organisation zusammengelagert.

Der Hitler-Junge ist kein SA-Mann. Er will einer werden, er sucht sich auf die kommende Berufung vorzubereiten, aber es wäre falsch, die Hitler-Jugend als Kadettenlager der SA anzusehen. Sie ist auch keine Schule, bei der alte Parteigenossen die Funktionen der Lehrer übernehmen.

Adolf Hitler selbst war es, der in der Entstehungszeit der Hitler-Jugend das Wort aussprach, das für den Aufbau der Jugendorganisation richtunggebend wurde: „Jugend gehört zur Jugend.“ Dieses Prinzip der Selbstherziehung ist das Fundament der Hitler-Jugend. Der Hitler-Jugendführer kommt nicht mit der Autorität des Älteren zur Jugend, er muß sich als Altersgenosse unter den Altersgenossen seine Autorität erkämpfen.

Das Wesentliche der Stoffkraft der nationalsozialistischen Jugendbewegung beruht auf diesem Prinzip. Wenn unvorsätzlich die deutsche Jugend zur Hitler-Jugend strömt, so liegt das nicht zuletzt daran, daß — abgesehen vom Abenmächtigen, Weltanschaulichen — die Hitler-Jugend den jungen Menschen Möglichkeiten der Auswirkung, Entfaltung und charakterlichen Bildung gibt, die er nirgendwo anders in Deutschland finden kann. Der Nationalsozialismus nimmt die Jugend ernst, er ist die Bewegung der Jugend und die Jugend ist seine Bewegung.

Das Wesentliche der Stoffkraft der nationalsozialistischen Jugendbewegung beruht auf diesem Prinzip. Wenn unvorsätzlich die deutsche Jugend zur Hitler-Jugend strömt, so liegt das nicht zuletzt daran, daß — abgesehen vom Abenmächtigen, Weltanschaulichen — die Hitler-Jugend den jungen Menschen Möglichkeiten der Auswirkung, Entfaltung und charakterlichen Bildung gibt, die er nirgendwo anders in Deutschland finden kann. Der Nationalsozialismus nimmt die Jugend ernst, er ist die Bewegung der Jugend und die Jugend ist seine Bewegung.

Das Wesentliche der Stoffkraft der nationalsozialistischen Jugendbewegung beruht auf diesem Prinzip. Wenn unvorsätzlich die deutsche Jugend zur Hitler-Jugend strömt, so liegt das nicht zuletzt daran, daß — abgesehen vom Abenmächtigen, Weltanschaulichen — die Hitler-Jugend den jungen Menschen Möglichkeiten der Auswirkung, Entfaltung und charakterlichen Bildung gibt, die er nirgendwo anders in Deutschland finden kann. Der Nationalsozialismus nimmt die Jugend ernst, er ist die Bewegung der Jugend und die Jugend ist seine Bewegung.

Das Wesentliche der Stoffkraft der nationalsozialistischen Jugendbewegung beruht auf diesem Prinzip. Wenn unvorsätzlich die deutsche Jugend zur Hitler-Jugend strömt, so liegt das nicht zuletzt daran, daß — abgesehen vom Abenmächtigen, Weltanschaulichen — die Hitler-Jugend den jungen Menschen Möglichkeiten der Auswirkung, Entfaltung und charakterlichen Bildung gibt, die er nirgendwo anders in Deutschland finden kann. Der Nationalsozialismus nimmt die Jugend ernst, er ist die Bewegung der Jugend und die Jugend ist seine Bewegung.

Das Wesentliche der Stoffkraft der nationalsozialistischen Jugendbewegung beruht auf diesem Prinzip. Wenn unvorsätzlich die deutsche Jugend zur Hitler-Jugend strömt, so liegt das nicht zuletzt daran, daß — abgesehen vom Abenmächtigen, Weltanschaulichen — die Hitler-Jugend den jungen Menschen Möglichkeiten der Auswirkung, Entfaltung und charakterlichen Bildung gibt, die er nirgendwo anders in Deutschland finden kann. Der Nationalsozialismus nimmt die Jugend ernst, er ist die Bewegung der Jugend und die Jugend ist seine Bewegung.

Das Wesentliche der Stoffkraft der nationalsozialistischen Jugendbewegung beruht auf diesem Prinzip. Wenn unvorsätzlich die deutsche Jugend zur Hitler-Jugend strömt, so liegt das nicht zuletzt daran, daß — abgesehen vom Abenmächtigen, Weltanschaulichen — die Hitler-Jugend den jungen Menschen Möglichkeiten der Auswirkung, Entfaltung und charakterlichen Bildung gibt, die er nirgendwo anders in Deutschland finden kann. Der Nationalsozialismus nimmt die Jugend ernst, er ist die Bewegung der Jugend und die Jugend ist seine Bewegung.

Das Wesentliche der Stoffkraft der nationalsozialistischen Jugendbewegung beruht auf diesem Prinzip. Wenn unvorsätzlich die deutsche Jugend zur Hitler-Jugend strömt, so liegt das nicht zuletzt daran, daß — abgesehen vom Abenmächtigen, Weltanschaulichen — die Hitler-Jugend den jungen Menschen Möglichkeiten der Auswirkung, Entfaltung und charakterlichen Bildung gibt, die er nirgendwo anders in Deutschland finden kann. Der Nationalsozialismus nimmt die Jugend ernst, er ist die Bewegung der Jugend und die Jugend ist seine Bewegung.

In stiellichem Tempo geht es man weiter über halbrunde Straßen, an Kornwagen, Strohhaufen, kleinen Häusern und Gärten vorbei. Auf dem Dorfplatz fragen wir nach der Turnhalle. Einige Seitenstraßen müssen wir noch durchfahren, und schon sehen wir BDM-Mädchen, die uns mit den Worten empfangen: „Wir wollten gerade heimfahren.“

Wir erzählen kurz von unserem Mißgeschick. Dann sehen wir uns zunächst einmal um. Die „Turnhalle“ war sehr primitiv. Unser erster Eindruck war: Hier wird bestimmt gedroschen; denn die Luft war ödlich mit

Kornstaub gefüllt. Richtig — dort stand ja die Dreschmaschine. Nur durch eine Wand von Kartons und Schachteln war sie von uns getrennt. . . Fenster auf!

Die Mädchen dürfen sich nicht im Turnzeug sehen lassen, — also müssen wir zunächst darauf verzichten. Es ist nicht so leicht, die Karren und ablenkenden Auffassungen, die auch heute noch teilweise auf dem Lande aber Sport und Leibesübungen herrschen, zu brechen.

Wir stehen im Nu alle zum Turnen angetreten. Die Übungen klappen ganz gut. Wir wiederholen sie; und schon bei der ersten

Übungsfolge fällt doch wahrhaftig beim Kommando „Spring!“ die gute Wand zum größten Teil zusammen! Ich bewundere heimlich die Mädchen, daß sie es fertigbringen, in diesem Raum die Übungen so gut zu lernen.

Gehr viele sind aus den umliegenden Dörfern. Sie kommen zum Teil mit dem Rad weit her; einige fahren aber eine Stunde.

Man sollte meinen, es viele keinem jungen Menschen schwer, einen Burgenbaum zu machen. Aber hier muß man sich vom Gegenteil überzeugen lassen. Trotz Mühsal und Vorkämpfen stellen sich die meisten Mädchen immer wieder krampfhaft auf den Kopf, anstatt ihm einsinken. In dieser Übung spürt man wohl am deutlichsten, wie fest und schwerfällig diese Mädchen, wie vertraut ihre Bewegungen durch die ständige schwere Landarbeit sind.

Nun machen wir Hüpfübungen. Auch das scheint ihnen anfangs sehr schwer zu fallen, aber allmählich klappert auch diese lockere und ungezwungene Übung mit Arm- und Beinbewegungen, vor und zurück, rechts und links. . .

So sind wir Woche für Woche unterwegs, um mit unseren BDM-Landgruppen zu turnen. Die Mädchen haben den Sinn dieser Arbeit längst erfasst; für sie ist das Wort Körpererziehungspflicht kein leeres Begriff mehr. Sind diese Fahrten von Dorf zu Dorf auch anstrengend und aufreibend, so haben wir doch auch wieder viel Freude an den Mädchen, die stets alle so frisch und froh an diesen Sportabenden dabei sind. W. M.

Heimforgen im BDM.

Unser Heim hatte es sehr nötig, einmal richtig in Ordnung gebracht und weniger häßlich gestaltet zu werden. Zeitlager, Fahrt und Sportnachmittage hatten unsere Sorge um das Heim etwas in den Hintergrund gedrängt. Nun war der Tisch unter der Last aufgestemmter Ellenbogen zusammengebrochen, Bilder und Blumen fehlten.

Mit einer großen Nagelliste, einem Hammer und freigelegenen Tischbeinen machten wir uns zu zweit am Sonntag auf. Als wir im Heim angekommen waren, schafften wir erst mal alle Stühle und Tische auf den kleinen Balkon und auf die Treppe hinaus. Als wir gründlich gefeiert hatten, fanden wir vor der schweren Aufgabe: „Die bringen wir den Tisch wieder zum Stehen?“ Mit Nägeln und Hammer verließen wir unser Bett. Mehrere Nägel mußten dran glauben, aber nach unglücklichen Mühen fand der Tisch. Er stand, aber wie! An der einen Seite neigte er sich bedenklich, und nur allgeräbte Vorsicht konnte ihn vor einem abermaligen Zusammenbruch bewahren. Weil wir einmal beim Dümmern waren, wollten wir gleich die Bilder, die wir auch mitgebracht hatten, an der Wand befestigen. Doch es blieb beim Wollen. Mit Hammer und Nagel war nichts zu erreichen, da die Wände in unserem Turmszimmer aus solch harten Mauerwerk sind, daß alle Nägel frummgepocht wurden. Aber so leicht fanden wir uns damit nicht ab. Wir hatten ja Helfershilfe, sollte das nicht denselben Zweck verrichten? Und richtig, wir hatten Glück: nach einer halben Stunde hingene, ach nein, halfen unsere Bilder am Rumpfen. An der einen Wand hängen Bilder vom Reichsjugendführer, von Mädchen beim Sport und beim Musizieren; an der anderen Seite leben ein paar einfache Schwarz-Weiß-Bilder. Bis wir dann noch die Deden auf den Tisch gelegt und die Gardinen in Ordnung gebracht hatten, war es Mittag geworden. Schnell bestellten wir noch Bänke und Stühle um den Tisch herum und gingen heim zum Essen.

Auf dem Nachhausewege schmiobeten wir Pläne: „Auf dem Boden haben wir ein altes Bücherbrett, das kann ich mitbringen.“ — „Was brauchen wir aber auch!“ — „Ja, und Bücher für das Wandbrett!“

Wir fanden wirklich auf dem Boden ein Brett, und zum Glück waren im Heim schon ein paar Reile in die Wand eingelassen; unser Brett hing! Auf den Tisch reisten wir ein einfaches Blumenglas, das meine Mutter entbehren konnte. Auch die Frage: Woher bekommen wir Blumen und Topfpflanzen? fand eine Lösung: Wir gruben im Garten Margueriten und Studentenblumen aus und setzten sie in Töpfe. Unser Heim sah nach dieser Arbeit wirklich sehr aus, aber in uns regte sich schon wieder die Sorge: Weht es denn, daß täglich zweimal ungefähr 30 Mädchen Heimabend haben in einem Raum, in dem der Tisch nur auf drei Beinen steht? Wo die Stühle laß nicht zulangen? Mühen wir nicht einfach in die nächstern Schulräume zurückkehren, wenn wir nicht Material oder Geld zur Verfügung gestellt bekommen, womit wir unsere Heime unserer Weisheit entsprechend gestalten können?

Jugend und Reich!

Es ist Pflicht der nationalsozialistischen Volkjugend, alle Kräfte einzusetzen, die am Aufbau des deutschen Staates mitzuarbeiten berufen sind. Und jeder wird bei seinem Einsatz sich der Worte des Reichsführers Adolf Hitler, die er in seinem Geleitwort zu dem amtlichen Mitteilungsblatt des Obersten Parteigerichts der NSDAP, ausgesprochen hat: „Geboren ist diese Bewegung aus dem unabweisbaren Erleben des Weltkrieges. Was drängen auf den Schlachtfeldern in Feindesland, was in der Heimat im Kampf für die Gemeinschaft des deutschen Volkes als vorbildlich galt, das sind die gleichen Werte, die heute in der NSDAP gepflegt und in ihr verbreitet werden müssen. Die Drängen vom Mann Tapferkeit und Kameradschaftlichkeit, Treue und Gehorsam, wie drängen und in der Heimat Genügsamkeit und Opferbereitschaft von jedem verlangt wurden, und wie dort der Feige und Wehrerbliche, der Treulose und Ungehorsame, wie hier der Sammler und Schieber, der Eigen- und Genußsüchtige verurteilt, von Kameraden und Volksgenossen verachtet wurde, so hat auch heute in der Bewegung der gleiche Maßstab zur Bewertung des Parteigenossen Geltung. Des Führers überwältigende Stärke liegt vor allem in seinem Menschentum. Nichts will er für sich, alles für sein Volk.“

Es ist das Recht der Jugend, nur vorwärts zu leben und auch vorwärts zu führen. Das hat niemals zu dem überheblichen Glauben führen wird, daß die Jugend schon alles könnte und daß es ihr Recht sei, über die großen Leistungen des Frontsoldatentums hinwegzusehen oder es gar zu mißachten, das

verbürgt uns der Geist, der heute die Hitlerjugend als sozialistischen Ideenträger befeuert. Der nationalsozialistische Staat ist der Staat unserer deutschen Jugend. Gebaut haben an ihm alle Generationen unseres Volkes, soweit sie sich ihrer Pflicht gegenüber Volk und Staat bewußt waren.

Aus dieser verantwortungsbewußten Haltung heraus ist sich die Führerschaft der deutschen Jugend über ihre schwere Aufgabe wirklich klargeworden. Denn es ist schon so, daß nicht nur Kreise der alten Generation, sondern auch der akademischen Jugend den Geist des Führers und den Sinn des durch ihn herbeigeführten politischen und staatsrechtlichen Aufbaues noch nicht erfasst haben. Auch in der akademischen Jugend gibt es heute noch Kreise, die sich an Altes, längst überwundenes klammern und damit das neue Volks- und Staatsleben mindestens unbewußt sabotieren. Gerade die Hitlerjugend ist es, die auf diesen Unheilstand schon öfters in Rundgebungen sowie in ihrer Presse hingewiesen hat. Diese Widerstände kann und wird die Führung der deutschen Jugend überwinden. Wirklich überwindbar aber sind diese Widerstände nur durch eine günstige Haltung, die alles Gemachene und Gewordene voll erkennt, und die in geistiger Schulung gelernt hat, politisch Totes und Ueberlebtes von Ephemem und Lebendigem zu unterscheiden. Hierin liegt die Hauptaufgabe jeder tieferen politischen Schulung. Sie erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn sie einen politischen Typus herausbildet, der sich selbst in höchster geistiger Reife hält und sich seiner Verantwortung gegen Volk und Staat stets bewußt bleibt.

Hitlerjugend und Beruf

Von Gebietsführer Franz Langer.

Im Rahmen der Sozialreferenten-Tagung des Gebiets Mittelsiedler der Hitlerjugend sprach kürzlich der Leiter des Jugendamtes der NSDAP, Gebietsführer Langer, auf einer Rundgebung, zu der auch Vertreter der Handwerkskammer, der Industrie- und Handelskammer, der Elternschaft und der Meister erschienen waren.

„Wenn es jemals einer Organisation gelungen, die Jugend im Bekenntnis zum Beruf zu erziehen, so lediglich unter dem Motto „Jugend und Beruf“ zu einer großen Rundgebung zusammenzuführen? Die Vergangenheit hat uns kein Beispiel dieser Art gezeigt. Für den Jugendlichen hatte der Beruf den Sinn verloren. Schule wie Freizeit wurden nutzlos, wenn am Ende doch die Stempelkarte die Qualifikation aller Bemühungen war. Man hat damals die Jugend, die zur Demonstration auf die Straßen ging, väterlich ermahnt, zunächst einmal zu arbeiten, etwas zu leisten und sich nachher einer politischen Organisation anzuschließen. Die Jugend dachte anders darüber: Erst lieben wir Deutschland, erst kämpfen wir für Deutschland, dann arbeiten und lernen wir, weil dann Arbeit und Verdien erst einen Sinn erhalten. So war es und gleichgültig, ob die Eltern, die Lehrer und Meister Einspruch erhoben.“

Heute ist das anders geworden. Heute ist die Grundlage für Beruf und Arbeit geschaffen. Die Hitlerjugend hat das erkannt und jedes ihrer Mitglieder verpflichtet, das Höchste im Beruf zu leisten. Aber dieselben, die uns damals zur Arbeit ermahnten, um uns vom politischen Einsatzkampf fernzuhalten, sie werfen und heute über: Was müßt ihr euch ein in die Wirtschaft, in Dinge, die nicht eure Aufgaben sind? Die Wirtschaft aber wird einmal dankbar sein, daß wir uns als Hitlerjugend für die Berufseinstellung und damit für die Erhebung des Berufsstandes und herrschenden Facharbeitsmangels mit allen Kräften einsetzen. Der Reichsarbeitskampf der deutschen Jugend hat den Beweis erbracht, daß z. B. uns erst ist um unsere Bemühungen.

Die Männer, die uns als zu jung bezeichnen, führen und nicht. Die Kraft und der Wille der Jugend sind härter als sie, sind härter auch als Rohstoffmangel und Kassenhandelsboykott. Wir lehnen die Erfahrung und das Wissen der älteren Generation nicht ab. Gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsfront ist im Reichsberufswettkampf ein Werk vollbracht worden, das zwar von der Kraft und von dem Idealismus der Jugend getragen wurde, das diese Jugend aber an Hand der erfahrenen Praktiker in die bestehende Einrichtung, in den Schatz der Kenntnisse und Fertigkeiten hineinführte. Erfahrene Praktiker, Nationalsozialisten und Kameraden, Meister und Gesellen sind auch die Führer in der zuzählenden Berufsschulung. Sie geben der Jugend gern von ihren Kenntnissen und Erfahrungen.

Wang schlaue Zeitgenossen haben uns gelagt, zuzählende Berufsschulung sei Nebenberuf. Wer das sagt, kennt die Hitlerjugend nicht. Als wir auf den Straßen lämpfen, Versammlungen durchführen, Zettel kleben, — was das auch Nebenberufarbeit? Es war der Einsatz der Jugend für ein als richtig erkannt Ziel. Zuzählende Berufsschulung ist Freizeitschulung! Wie die jungen Metall-, Holz- und Landarbeiter in der Hitlerjugend die Gemeinschaft erleben, so sollen sie auch in den Arbeitskammeradelschaften der zuzählenden Berufsschulung als Glieder einer Gemeinschaft an der Höchsterleistung ihrer beruflichen Leistungsfähigkeit arbeiten. Der nächste Reichsberufswettkampf wird noch überwältigender als der vorangegangene das Bekenntnis der nationalsozialistischen Jugend zu Beruf und Leistung darstellen. Ihr alten Hitlerjungen voran, die ihr die Fahne des Kampfes auch in der Vergangenheit getragen habt! Dienst am Arbeitsplatz ist Dienst am Volke. Die Hitlerjugend wird in Zukunft die Ersten im Betrieb stellen. Der Wirtschaft rufen wir zu: Habt keine Sorge! Hier steht die gesamte schaffende deutsche Jugend. Ihr Bekenntnis zur beruflichen Leistung von heute ist der Sieg der deutschen Wertarbeit von morgen.

Neben der Dreschmaschine . . .

Es härt und regnet, ein richtiges Herbstwetter ist es. Die Sportmartin und ich sitzen trotz allem seit zwei Stunden auf dem Rasen und fahren nach einem kleinen Dorf. Eine Dame winkt uns zu unfreiwilligem Aufenthalt auf der Landstraße. Es dauert keine Zeit, bis der Schaden deboden ist.

Obbau. Zur Pflege deutscher Hausmusik. Um die Pflege der Hausmusik auch in den Familien wieder zu wecken, findet in dieser Woche bekanntlich eine Werbewoche statt, an der sich auch die Schulen lebhaft beteiligen. Aus diesem Anlass fand in der 35. Volksschule am Dienstag vor sämtlichen Schülern eine Vorführung statt, die zeigen sollte, wie weit die Hausmusik unter den Kindern gepflegt wird. Randolfen- und Geigerchor der Schule zeigten schon schöne Können. Dann traten einzelne Kinder solistisch auf, und man war erfreut über die Leistungen. Man merkte es den Betreffenden an, daß sie ihr Instrument mit Liebe zu meistern suchten. Wenn es auch nicht direkte Aufgabe der Schule ist, neben Körper und Geist durch die angewandte Musik Seele und Gemüt der Kinder zu bilden, so soll doch auch von dieser Seite eine Anregung ausgehen. Und gerade diese Veranstaltung zeigte, daß der Grund dazu schon bei vielen gelegt ist, und man nur weiter bauen braucht. Wünschenswert wäre es, auch den Eltern einmal die Leistungen der Schulkinder vorzuführen. Es würde viel dabei gewonnen werden.

Obbau, Industrie und Gewerbe in Obbau. Unsere Vorstadt hat sich aus einer kleinen Dorfsgemeinde, in der Landwirtschaft und Gärtnerei betrieben wurden, zu einem Vorort entwickelt, in dem Industrie und Gewerbe blühen. Zur Zeit der Eingemeindung nach Dresden bestanden hier 58 Fabriken und Gewerbebetriebe, die 3120 Arbeiter beschäftigten. Davon waren 2400 männlichen und 624 weiblichen Geschlechts. Das größte Unternehmen war, nach der Zahl der Beschäftigten, die Glasfabrik mit 701 Arbeitern, 512 männlichen und 189 weiblichen. Ihr folgte die Maschinenfabrik von Schmidt mit 345 männlichen Arbeitern. Die Motorenfabrik hatte beschäftigte 174 Arbeiter, das Hartgummiwerk 150 Arbeiter, die Armaturenfabrik Buschbeck & Hebenstreit 147 Arbeiter. Die Gummiwarenfabrik hatte 118 männliche und 15 weibliche Arbeiter, die Brauerei Reifewitz 104 männliche und 18 weibliche Arbeiter, die Schuhfabrik Gerle & Taubmann 89 männliche und 43 weibliche Arbeiter, die Schokoladenfabrik Pöbel & Co. 86 männliche und 70 weibliche Arbeiter. Alle anderen Betriebe hatten unter 100 Arbeiter.

apfr. Döhlchen. In der öffentlichen Versammlung der KZDFP am Dienstag hielt Pp. Wiedenborn seinen Vortrag: Vom Internationalen zum nationalen Sozialismus. Wenn es heute noch Menschen gibt, die zur Internationalen schwören, so müssen wir denen den Weg zeigen, der zu begeben ist, um zum Nationalsozialismus zu kommen. In allererster Linie müssen wir Kameraden sein und Disziplin halten. Das ist reiner Nationalismus. Er erinnert an die Kameradschaft im Schützengraben während des Weltkrieges. Aus diesem Fronterlebnis heraus wurde der Nationalsozialismus geboren. Unser Führer und die vielen Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung sollen uns jederzeit Beispiel und Mahner sein, daß wir nur dann einen gemeinsamen Aufstieg des deutschen Volkes erleben können, wenn wir einig sind, niemandem den Weg zu weisen, der nicht zu uns führt, sondern nur das beste Beispiel geben.

Gohlis, KZDFP, Ortsgruppe Gohlis. Pp. Freising sprach in einer öffentlichen Versammlung über das Thema „Unser Kampf um Volk und Staat“. In seinen Ausführungen legte er in klarer Weise die unheilvolle Beeinflussung von Politik und Wirtschaft durch das internationale Judentum dar. Deutschland habe durch Adolf Hitler mit dieser Art Parlamentarismus und Politik gedroht, um somit eine seit Jahrhunderten bestehende Volksgemeinschaft zerschlagen zu lassen. Nicht große Versprechungen wurden dem Volke vom Führer gemacht, nein, er forderte einig und allein Opferbereitschaft, Pflichterfüllung und Disziplin. Weiter schilderte der Redner den Kampf der Arbeitsschlacht, des Winterhilfsmerkes und ging auf Fragen bevölkerungspolitischer Art ein. Was das große Winterhilfswerk angeht, so machte er den Volksgenossen klar, warum die Ausgabe von Plaketen und Abzeichen erfolgt und wie dabei zahlenmäßig darauf hin, wie viele Volksgenossen dadurch in Arbeit und Brot gekommen sind. Am Schluß seiner Ausführungen forderte er zur geschlossenen Mitarbeit auf, um das Werk Adolf Hitlers zu vollenden. Es gelte ein Deutschland zu schaffen, das groß, stark und mächtig ist. Die treffenden Ausführungen fanden reichen Beifall.

Dresden-Ost Zum 40 jährigen Amtsjubiläum Pfarrer Ludwigs

Vor Beginn des Gottesdienstes kündeten Glockengeläute einen Festtag an. Unter Glockengeläute schritt dann der geistliche Jubilar, Pfarramtsleiter Carl Ludwig, gefolgt von dem Superintendenten, Oberkirchenrat Dompropst Schumacher, Pfarrer Dr. Hänel und den Mitgliedern der Kirchgemeindevertretung, in die überfüllte, herrlich geschmückte Kirche, um vor dem Altar die Plätze einzunehmen. Stehend und mit erhobenem rechten Arm begrüßten die Kirchenbesucher ihren Amtseleiter und seine Gefolgschaft. Pfarrer Ludwig hielt die Festpredigt, der er das Schriftwort „Die Ioh. 10. vom Herrn vergeten, für alle seine Treue, die er an mir tut“ voranstellte und den Text aus 2. Kor. 5, 1-10 zugrunde legte. Die Kantorei, unter der Stabführung ihres Kantors Heinz Eckhardt, brachte den Steinischen Psalm 108 „Lobe den Herrn, meine Seele“, feurig und klangvoll zu Gehör. Ein Solosänger aus dem „Reffas“ von Hänel, in welcher, anknüpfend Sopranstimme von Fräulein Annemarie Gottlöber gesungen, verleiht dem Festgottesdienst. Im Namen der Kirchgemeindevertretung und zugleich der festlich versammelten Gemeinde überbrachte Oberverwaltungsinspektor Kaufmann in kurzen, aber herzlichen Worten dem Jubilar die Glück- und Segenswünsche und dankte ihm gleich-

zeitig für seine erbauenden Predigten und seine mütterliche Anteilnahme; schätzte seinen offenen und lauterer Charakter und wünschte ihm für die Zukunft Gottes Kraft und Stärke zu seiner und seiner Familie Freude. Anschließend übermittelte Superintendent Oberkirchenrat Schumacher die Grüße des Landesbischofs Koch, des Landeskirchenamtes und der Pfarrer-Vertretung und überreichte dem Jubilar eine Ehrenurkunde des Landeskirchenamtes. Blumenkränze, Glückwunschkarten und Geschenke gingen, als Zeichen der Wertschätzung, den ganzen Tag über in Fülle bei dem Jubilar ein. — Am Abend wurde noch ein wohlgeleitener, von Pfarrer Dr. Hänel geleiteter Familienabend im gleichfalls überfüllten Saale des Rathauses als weitere Ehrung des Jubilars veranstaltet. Diefen verleihten durch erlesene musikalische Gaben: die Kantorei und der Männergesangsverein, ferner die Solisten Frau Lisa Weßler mit ihrer wundervollen Altstimme, Fräulein Hedwig als technisch vollendete Violinvirtuosin, sowie die beiden Söhne des Jubilars, Pfarrer Martin Ludwig-Baunig als ausgezeichneter Bariton und Staatsanwalt Hans Ludwig-Dresden am Flügel. Die Leitung der beiden Chöre, wie auch die Begleitung der Solistinnen am Flügel, lag wieder in den Händen des rührigen Kantors Heinrich Eckhardt. Pfarrer Dr. Hänel fand herzliche Worte der Begrüßung der Anwesenden und der Beglückwünschung des Jubilars; auch ein Großmütterchen überbrachte Glückwünsche in schön geformter Ansprache, ebenso die Jugend. In warmen Worten dankte der Jubilar allen Mitspielenden für ihre rege Anteilnahme, die ihm dargebrachten Glückwünsche, Liebesgrüße und Geschenke. Er dankte ferner seinen Helfern und Mitarbeitern und gab im Plauderton einen, von viel Humor getragenen Rückblick über zahlreiche Erlebnisse innerhalb seiner 40jährigen Amtstätigkeit, die bei manchem älteren Gemeindegliede die gute alte Zeit der Postkutsche noch einmal aufleben ließen. Dankbarer Beifall lohnte seine Ausführungen — Anerkennung und Hochachtung lag auf beiden Seiten.

Johannstadt. Die Anmeldungen zur KZDFP-Schwejkerschule, Pötenauerstraße 92, nehmen immer größeren Umfang an. Es macht sich daher eine Vereinfachung des Geschäftsverkehrs erforderlich. Die Geschäftsstelle befindet sich ab 20. November nur noch Neuhäuser Markt 12, 2., bei der Gauleitung der KZDFP. Sprechstunden von 9-10 und 14-15 Uhr. Die Schule selbst bleibt nach wie vor im Rudolf-Deh-Krankenhaus.

Striesen/Johannstadt. Die 25. Reviergruppe der Ortsgruppe Dresden-Ost im Reichsluftschutzbund erlebte mit ihren Vätern in den Blumenjahren einen von wahrer Volksgemeinschaft getragenen Festtagsabend. Reviergruppenführer Blise begrüßte die Teilnehmer, wies auf die in der Gruppe bereits erzielten Fortschritte bezüglich des Luftschutzes hin und dankte bei dieser Gelegenheit allen seinen Helfern für ihre erfolgreiche Mitarbeit. Der unterhaltende Teil des Abends wurde ausgefüllt durch gute Orchestermusik, durch ein feines Bierbündelspiel an zwei Klavieren, durch anmutige Sololänge und verlebte beliere Kabarettentlagen. Deutscher Tanz bildete die Fortsetzung dieses fröhlichen Beilammens.

Volkswitz. Verlegte Geschäftsstelle. Die Ortsgruppe Volkswitz der KZDFP hat ihre Geschäftsstelle von der Friedrich-Wied-Strasse nach der Grundstraße 3 in die Nebenräume der KZDFP-Volkswitz verlegt. In die bisher innegehabten Räume ist die KZDFP-Frauenchaft eingezogen.

Volkswitz. Zum Besten der Winterhilfe. Die Ortsgruppe der KZDFP, veranstaltete am Freitag 10 Uhr im Rathaus „Weißer Adler“ in Oberloschwitz einen Konzertabend zugunsten des Winterhilfswerkes. Die liebevolle Gestaltung der Vortragsfolge läßt deutlich erkennen, daß die O.G. Volkswitz ihren Vätern nur wertvollstes musikalisches Kulturgut zu beschaffen gedenkt: Grieg und Wagner, Ludwig van Beethoven und Gluck; „Der fliegende Holländer“ und „Der Evangelist“ stehen im ersten Teil des Abends, der mit Schubert und Sappho, Dvorak und Strahm heiter und beschwingt verlingen wird. Und im Mittelpunkt dieser aus-erwähl. köstlichen Musikfolgen steht ein Violin-Solozert mit Orchesterbegleitung von besonderer melodischer Schönheit und Poesie. Als Mitwirkende wurden u. a. gewonnen die Violin-Virtuosin Marianne Sesse-Bentzen, der Männergesangsverein Volkswitz (Leitung Pa. Daxel) und das Kantorei-Orchester „Musikverein Volkswitz“ unter seinem bewährten Leiter Pa. Friedrich.

Bad Weißer Hirsch/Bühlau. Neue verbesserte Kilometersteine. An der durch beide Stadtteile führenden Bauniger Landstraße sind die seit her gebräuchlichen weißgestrichenen Kilometersteine, die die Entfernungen von hundert zu hundert Meter mit schwarzer Schrift angeben, zum Teil durch bessere Kilometersteine ersetzt worden, und zwar durch solche aus dunkelfarbigen Kunststein, in den die Entfernungsangaben in weißer Ausführung mosaikartig eingelassen sind. Sie sind infolgedessen für die Straßennutzer besser zu erkennen. Alle halben Kilometer befindet sich ein ähnlicher Stein in Dreiecksform mit Entfernungsangabe der halben oder vollen Kilometer.

Weiße/Bühlau. Der hiesige Gefäßgesellschaftsverein beschloß in seiner letzten Versammlung im Gasthof Weißig wieder, wie im Vorjahr, eine allgemeine Gefäßausstellung am Totensonntag im Gasthof Weißig abzuhalten. Zu dieser 14. Schau hat der Sonderverein für Zwerghühner, Eich Dresden, seine Beiträge zur Verfügung gestellt. Außerdem holten die Teilnehmer: „Treu zur Heimat“, Dresden-Bühlau, „Volkswitzer Höhen“, Dres-

den-Volkswitz und „Flugbereit“, Vaprit, ihre Sonderchau ab. Der starken Nachfrage nach dazwischen wiederum fast alle Rassen vertreten sein. Ebenso interessant ist es, die Einzelheiten der einzelnen Tiere kennenzulernen; die Reiselust hat im Weltkrieg schon Großartiges geleistet. U. a. werden auch Stierkrieger England-Deutschland zur Schau gebracht.

Villach. Für die „Abwegigen“. Dieser Tage ist nunmehr zu beiden Seiten des vom Kriegerehrenmal zur Rütze hinaufführenden Fildach-Weges ein doppelter Stachelzaun gezogen worden, der das letztere so bester Abwehren vom Wege umgibt. Der Verwilderung dieses Berges ist damit endlich Einhalt geboten worden. Ebenso sind die Vorbereitungen zur Aufführung des Hanges in Angriff genommen worden, so daß die Aufführung besteht, daß das Gelände über dem Kriegerehrenmal in absehbarer Zeit wieder ein freundlicheres Aussehen als bisher aufweisen wird.

Großhermannsdorf. Töblich verlaufener Verkehrsunfall. Auf einer Motorradfahrt von hier durch die Dresdener Neustadt stieß der 32jährige Kaufmann Kurt Hummel aus Großhermannsdorf mit einem Auto heftig zusammen. Durch den Sturz auf Kopf und Brust erlitt er schwere innere und äußere Verletzungen, denen er am folgenden Tage im Krankenhaus erliegen ist.

Spielplan der Dresdner Theater

Opernhaus	
Freitag (8-11):	Der Waffenschmidt. Kucher Anrecht.
Schauspielhaus	
Freitag (8-11):	Wilhelm Tell. Kucher Anrecht.
Albert-Theater	
Der Ruffergatte: Gastspiel Heinz Rühmann.	Freitag (8-11): Der Ruffergatte. D.B. 10301 bis 10350.
Komödienhaus	
Freitag (8-11):	Die einzigen drei Worte. D.B. 2031-2700, 15451-15475.
Central-Theater	
Freitag (8):	Wo die Lerche singt. D.B. 3301 bis 3350, 16501-16525.

Leser! Unterstützt die Inserenten dieser Zeitung!

Wer leicht berufstätig. Herr 180 RM. für sofort od. bis 15. Dezbr. den. hohe Vergütung u. monatl. Rückzahlung. Offert. u. N. G. 8 an Elbital-Kundenpost. Geschäftsstelle Coffeabaude, erb.

In jeder gewünschten Ausführung die

Drucksache

für den privaten Bedarf: Gratulations-Verlobungs-Verständigungs-Festkarten Trauerbriefe Dankkarten durch die

Druckereidirektor Blatter

Nicht abseits stehen!

Bist Du schon Mitglied der NSB?

Vermeidet Verkehrsunfälle! Vorsicht beim Ueberqueren der Straße!

Dadelchens Abschied

Vor neun Jahren bekamen wir einen lieben schwarzen Dadel. Ein lustiges, munteres Kerlchen, kaum acht Wochen alt. Er schloß die ganze Familie gleich in sein kleines Quaderberg. Die vielen Jahre hindurch war er uns allen ein lieber, treuer Kamerad. Nicht nur die Hausbewohner, sondern auch die Nachbarn im weiten Umkreis, wußte er zu seinen Freunden zu machen. Ueberall, wo er hinkam, gab es ein gutes Häppchen für „Pipi“. So kam es, daß er in seinen alten Tagen rund wurde wie einer der schwarzen Seehunde im Zoo. Seine Spezialität war es, sich Kraxel zu stellen. Wenn er auf seinem Lieblingsplatzchen am Sofa lag und ich zu ihm sagte: „Oh, Pipi ist krank, so krank!“ dann verdrückte er die Augen und ließ seine traurigste Miene auf. Die Vorderpfoten ließ er schlapp herabhängen. Und wenn ich das Pfötchen etwas hochhob, ließ er es wieder fallen, als ob er krank und schwach wäre. Vor einigen Tagen wurde unser guter Dadelkamerad aber wirklich krank! Die Staupe befiel ihn und er nahm rapide ab. Wir pflegten ihn, so gut wir nur konnten. Am Sonntag war es ihm scheinbar etwas besser. Als ich am Montag beim Mittagessen saß, schleppte sich der arme Kerl schwach und mühsam von seinem Krankenlager zu mir und guckte mich so sonderbar an. Ich freute mich sein schwarzes Köpfchen, er sah mich nochmal an und wandte wieder in sein Dadelbettchen.

Und wie ich abends beim kam, war er tot. Jetzt kam mir wieder dieser traurige Blick ins Gedächtnis. Es waren die Abschiedsreden, mit denen er mich heute mittag ansah. Er wollte Abschied nehmen von seinem Herrchen! So schwer es ihm fiel, er kam noch einmal zu mir. Er war eine treue Hundeseele bis zum letzten Atemzug! Tief ergriffen nahm ich von einem guten Kameraden Abschied. — rr. —

Letzte Meldungen

Neues Eisenbahnunglück in der Sowjetunion. Moskau, 22. November (Radio). Bei Nischni-Udinsk bei Jarkut stießen zwei Güterzüge zusammen. Nach bisherigen Mitteilungen wurden zwei Beamte getötet und acht schwer bzw. leicht verletzt. Zwei Lokomotiven und fünfzehn Wagen wurden vollständig zerstört.

Restaurant „Zur Post“ Coffeabaude
Ruf 58. Morgen Freitag. Ruf 58.
Schweinefleisch

Zum Totensonntag
finden Sie geschmackvolle Kränze zur Schmückung der Gräber Ihrer Lieben in der Blumen- und Kranzbinderi
Dresden-Briesnitz, Meißner Landstr. 24, Tel. 26484
Willy Benke, Gohlis, Gartenstraße 34, Tel. 22
Waldkränze ab 0,75 Mk., Römerkränze ab 1.- Mk.
Reiche Auswahl. Bestellung rechtzeitig erbeten.

Zum Totensonntag
empfehle ich wie alljährlich
Wald- u. Blumenkränze
in geschmackvoll. Ausführung, sowie Deckreisig.
Verkauf am Friedhofsthor
G. Müller Friedhofsgärtner Cossebaude

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden

Schlachtviehgattungen und Wertklassen		Beleg: 10 kg Lebendgewicht in RM
Rinder		
A) Sonderklasse:	Doppellender bester Wall	—
3) Andere Rinder:	a) beste Wall- und Saugläder	38-47
	b) mittlere Wall- und Saugläder	30-37
	c) geringere Saugläder	27-30
	d) geringe Rinder	25-26
Schweine:		
a) Schweine über 150 kg:	1. fettes Speckschwein	—
	2. vollfleischige Schweine	—
b) vollfleischige Schweine von etwa 130-150 kg:	Lebendgewicht	51-53
c) vollfleischige Schweine von etwa 100-130 kg:	Lebendgewicht	48-53
d) vollfleischige Schweine von etwa 80-100 kg:	Lebendgewicht	45-49
e) fleischige Schweine von etwa 60-80 kg:	Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 60 kg:	Lebendgewicht	—
g) Samen:	1. fettes Speckschwein	—
	2. andere Samen	—
Muttervieh: 222 Rinder; darunter Ochsen 50, Bullen 69, Räder 103		
Ferkeln: —		
Kuslanbinder: 57, Räder 506, zum Schlachthof direkt 4		
Kuslanbinder — Schafe 108, zum Schlachthof direkt —		
Kuslanbinder — Schweine 532, zum Schlachthof direkt 13		
Kuslanbinder — — — — —		
Zum Schlachthof direkt: Ochsen 0, Bullen 0, Räder 2, Ferkeln 0		
Ueberstand: Rinder 203; darunter Ochsen 45, Bullen 66		
Räder 92, Ferkeln —, Räder —, Schafe 83, Schweine 177		
Marktverkauf: Rinder, Sauen schlecht, Schweine langsam.		
Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und ähnlichen ähnliche Speis des Handels ab Elb für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umlagesteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein.		

Das Philharmonische Orchester — eine Angelegenheit der Stadt

Als man die Dresdner Philharmonie ins Leben rief, befolgte man das Beispiel vieler Großstädte im Reich. Doch Dresden mehr als lange damit zögerte, lag weniger am guten Willen, als in der Meinung, das Königl. Hoforchester erfülle schon alle Wünsche. Es gab die Sinfoniekonzerte unter Schuch, die kaum zu überbieten waren. Daneben schien ein weiteres Orchester nicht nötig. Es gab ja auch die berühmten Dardelungen im „Vedvode“ unter Offen. Diese Privatkonzerter erfreuten sich des größten Zuspruchs. Sie pflegten das Gebiet der allgemeineren Kunst. Es gab da Abende von Orig und den beliebtesten Modernen. Doch auch viel klassische Musik. Natürlich konnte das Orchester Offen mit dem Opernhaus nicht konkurrieren. Dazu war es zu schwach, und finanziell kam eine gleichwertige Kraftbesetzung nicht in Frage. Das tadelt man offen und versteht, wenn auch das Publikum begehrt war. Nach Offens Weggang fielen die Konzerte fort. Sie liehen damit eine Lücke, die größer war, empfindlicher, als man glaubt. Erfah war nicht zu finden und wurde auch nicht recht gewünscht, obwohl man nunmehr ein sah, daß Dresden etwas fehlte, was andere gleichwertige Städte längst besaßen. Jetzt wünschte man ein philharmonisches Orchester, das selbständige Konzerte gab, klassische Meister und modernere Musik. Um weiter nicht als rückständig zu gelten, schritt man zur Tat. Dabei erwies sich wieder einmal die beklagendwerte Urteillosigkeit gewisser Kreise, die immer heftig kritischeren, Wünsche haben, von allen Opfern verlangen, selbst aber dann verlangen. So trat es in den ersten Vorverhandlungen zutage, daß man zwar ein Orchester wollte, doch wer die Mittel dafür aufzubringen imstande war, die Frage ließ man offen.

Das nächstliegende Interesse hatte zweifellos die Stadt. Nach vielerlei Verhandlungen lehnte diese ab. Man solle ein privaterhaltendes Orchester bilden, so eine Art Verein mit Patronatsprinzip. Den wollte man dann unterstützen. Trotz aller Warnungen von berufener Seite nahm man diesen Vorschlag an. Man gründete das Philharmonische Orchester und überließ es seinem Schicksal. Der Dirigent die Künstler mochten sehen, wo sie blieben, wie sie sich selbständig erhielten. Die Spenden — ein anderes kam nicht in Frage — floßen spärlich. Es wurde eine Bettelei, ein höchst beschämendes Moment für Dresden als Metropole großer Kunst. Man kennt die Klagen, die Verweisung der bedauernswerten Mitglieder des Philharmonischen Orchesters! Umsonst die Eingaben und Bitten. Empfehlungen, Begutachtungen sonder Zahl. Dagegen drohte man den jungen Klangkörper anzuweisen und brachte wieder Gründe vor — die Hofkapelle — um, die diese Handlungsweise rühmte. Der Krieg, die Inflation, die spätere so traurige Epoche bis zum Erwachen der Nation, trieb das Orchester hin und her. Die Dirigenten wechselten, die besten Kräfte flohen, um wenigstens zu leben. Trotzdem blieb das Orchester noch erhalten, wenigstens in seinem Kern. Wir sind nicht mehr so wohlhabend, wie jene Zeit der Gründung. Es gibt kaum noch Mäzene großen Stils. Aber Dresden braucht sein Philharmonisches Orchester. Wir sagen — Dresden! — Wenn es die Stadt nicht soweit übernehmen kann, daß es als grundsätzlich gesichert gilt — was soll dann werden? — Es gäbe viele Möglichkeiten, diese Garantie —

schon durch die einzig mögliche Bezeichnung: Städtisches Philharmonisches Orchester — ihm eine Existenz zu schaffen. Wie wir erfahren, hat sich der Leipziger Sender — endlich — entschlossen, die Dresdner Philharmonie mehr als bisher zu unterstützen. Das ist auch so ein Kapitel: Leipzig — Dresden! Erst wenn in Leipzig alles abgegrast ist — so scheint es —, entflinnt man sich, daß eigentlich in Dresden auch noch Möglichkeiten sind, das tägliche Programm zu füllen. Nicht nur auf musikalischem Gebiet!

Die Stadt zeigt jetzt Entgegenkommen. Wir meinen aber, daß sie damit nichts erfüllt als ihre Pflicht. Es ist nicht wünschenswert, daß die im guten Glauben zu ihr kommen, also die Künstler, keine Hilfe finden, zum mindesten nicht solche, die dies Vertrauen lohnen! Die Reichsmusikkammer hat hier gesagt. Es kann kein Zweifel sein, was sie erträgt, und daß ein jeder dabei dessen muß, es zu erreichen. Nicht abseits stehen von der Kunst, nicht nur gelegentlich geniehen. So wie es bisher war, gibt das kein schönes Bild! Wir wollen jede Besserung begrüßen! Doch alles Bessere ist noch nicht gut! Noch nicht das Ideal — das Philharmonische Orchester, jetzt und später in der Gut der Stadt! Rudolf Sellner.



Entwurzelung des Bauerntums — Anschwollen der beschloßen Landarbeiter Anteil der Landarbeiter an der ostpreussischen Landbevölkerung

Die sogenannte Verkaufs- und Verschuldungs-„Freiheit“, mit der die liberale Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts den deutschen Bauern bedachte, war um so gefährlicher, als der Teil des deutschen Bauerntums, der durch Stein's Verteilungswert von seiner Hörigkeit befreit wurde, noch nicht gewohnt war, selbständig zu wirtschaften. Seine Unbedingtheit aber, die doppelten Schutz notwendig gemacht hätte, verfiel um so eher der Verkaufslösung, als Geld in Bauernhänden von jeher und besonders damals sehr seltenes gewesen ist, dessen Wert leicht überschätzt wurde. Die blanken Taler, die man dem Bauern für seinen Bauernhof bot, schienen ein langes Leben ohne Sorgen zu versprechen. Aber nur zu rasch waren sie verstreut, und zu spät kam jetzt die Erkenntnis, daß man seinen Hof, der die, wenn auch bescheidene Lebensgrundlage für Kind und Rindestier hätte werden können, für einen Trug hingelassen hatte. Dinga kam, daß das „Recht“, den eigenen Grund und Boden ver-

kaufen und beleiden zu dürfen, damit erkaufte wurde, daß der Grund und Boden, mit dem die von Fronlasten befreiten Bauern ausgestattet wurden, sozusagen als Entgelt wesentlich kleiner bemessen wurde, als ursprünglich beabsichtigt war. Auf diese Weise wurde die Wirtschaftsgrundlage des befreiten Bauerntums vielfach so schmal, um sich, besonders in Krisenzeiten, behaupten zu können. So führt die eingeführte Verkaufs- und Verschuldungs-„Freiheit“ in rascher Folge zur Verproletarisierung des Bauerntums, zur Landflucht und Auswanderung. Unter Schaubild beleuchtet an dem Beispiel Ostpreußens das Ausmaß der Zurückdrängung des Bauerntums und des Anwachsenden einer beschloßen Landarbeiterschaft. Das Beispiel Ostpreußens steht nicht vereinzelt da. Auch in den anderen preussischen Ostprovinzen sind die verheerenden Folgen der Verfallung der Stein'schen Agrarreform durch den Liberalismus ähnlich groß.

Festpreise für Butter

Der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für Preisüberwachung eine Anordnung über Festsetzung von Butterpreisen erlassen, die im „Reichsanzeiger“ vom 20. November veröffentlicht ist. Demnach gelten vom 21. Nov. ab bei der Abgabe von 50 Kilo Butter seitens der Molkerei an Wiederverkäufer folgende Festpreise: Deutsche Markenbutter 130 RM., deutsche Molkereibutter 127 RM., deutsche Wollbutter 123 RM., deutsche Landbutter 118 RM., deutsche Rohbutter 110 RM.

Diese Preise gelten einschließlich Fab und Gebinde ab Verladestation des Erzeugers für alle vom 21. November ab am Empfangsort eintreffenden Sendungen.

Zu diesen Preisen sind Zuschläge zuzugellen, und zwar ein Zuschlag von höchstens 3 RM. als Frachtaufschlag, ein weiterer von höchstens 5 RM. bei Lieferungen von Molkereien an Einzelhändler mit höchstens fünf Verkaufsstellen und schließlich ein weiterer von höchstens 5 RM. bei Lieferung von ausgepundeter Butter.

Für den Verkauf noch nicht molkereimäßig hergestellter Butter gilt bei Abgabe an Wiederverkäufer ein Höchstpreis von 1,15 RM. und bei unmittelbarer Abgabe an den Verbraucher ein solcher von 1,35 RM. je Pfund.

Der Verbraucher wird für molkereimäßig hergestellte Butter höchstens folgende Preise zu zahlen haben: Markenbutter 1,60 RM. je Pfund, deutsche Molkereibutter 1,57 RM. je Pfund, Wollbutter 1,52 RM. je Pfund, Landbutter 1,42 RM. je Pfund, Rohbutter 1,34 RM. je Pfund, und zwar für deutsche und gleichwertige Auslandsbutter. Soweit Verbraucherpreise bisher niedriger lagen, dürfen sie nach dieser Anordnung nicht erhöht werden.

Die Verletzung der Preisordnungen ist unter hoher Strafe gestellt (Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 100 000 RM.).

Überweit erfolgte Preisfestsetzungen für Butter verlieren durch diese Anordnung ihre Wirksamkeit.

Im Telegrammstil ...

Der Filmtelograph meldet:

Martha Eggert, deren Verheiratung mit Jan Nepura gerühmelt wurde (und welchem gerücht sie selbst unferm bester ew-milauer gegenüber nicht widersprochen hat) spielt die einkaufende „gefeuerte“ Kronesin in der größten „Kop“ die aufnahmen von Linsen, in dem noch le (sehr, arbeits mog. des linsen, albrecht Schenck, genia nikolajewa, guslaw walbau, margarete kuper tragende rolen spielen, wurden unter der Spielleitung von Johannes meyer beendet Kop

Die aufnahmen zu dem olaf forsdahlm der ufa „Serien vom 10“ sind unter der Spielleitung von Hans heppe beendet Kop Hermann weidmanns, carola hohn, elly feindt, ans jacksons, sids genchow, walter feindt, h. a. schlotens, hans sch-balko, werner sind, paul hendels u. a. spielen in den hauptrollen dieses films Kop

Im ufa-pavillon am rollendorfsplatz lief mit großem erfolg der film der sog. 30 jahre weltgeschichte, das dokument einer sieberhaften epoche, ein tatsachenbericht aus allen archiven der welt, an kop

Dresdner Presse-Spiegel

Handelt von: des Müllers Lust!

Wenn Montags früh die Bürofräulein, die berufstätigen Wädchen raschen Schrittes nach ihren Arbeitsstätten laufen, dann kann man so oft beobachten, wie neben der mit der Thermoflasche, der Butterbrotdose beladenen Aktentasche oder dem Stadtkofferchen noch etwas anderes getragen wird: Blumen, die für eine ganze Arbeitswoche einen ohne sie wahrscheinlich manchmal sehr mühsam-sachlichen Arbeitsplatz freundlich gestalten sollen. Und je grauer der Rosenbergtag ist, je wolkenverhangener sein Himmel, um soichter und fröhlicher schimmern des Jahres letzte Blumen auf „ich eilig-morgendlichen Wegen durch gleichgültige Alltagsstraßen, Regnet's in Strömen, in's gar ein Montag wie der letzte, Wochenbeginn unter Wasser, der die Straßenbenutzer in dichten Trüppchen an die Autobus- und Straßenbahnhaltestellen postiert, dann kann solch rotglühendes Erlauchtwerden, so ein Buschen maitroster Strahlenscheren direkt trotzvoll wirken, dann ist's als ginge ein Reuhen aus von ihnen und ihren Trägerinnen.

Durch einen Strauch am Ort der Arbeit ein wenig Schönheit aufbauen, eine kleine Freude mittenmittenstellen in den Kreis der Pflichten, gewährt das nicht auch neue Kraft? Kraft durch Freude!

Wir hatten einst, als ich noch als junger Volontär in Büros den Quall kaufmännischen Willens auszubilden trachtete, einen Bürovorstand. Nebenbei bemerkt: es war jener, dem wir mal im Morgenrauschen das Schild an die Zimmertür nagelten (schon in Rund-schrift! Wir hatten sie ja in der Handelschule eben gelernt):

„Doch Jerez menslich ist, das konstatiert der Korngesche, wenn er selber lert. Ertrapiert er Unterredene dabei, dann ist es einfach — eine Schweinezeit!“

Die Namen der Verbrecher sind glücklicherweise nicht herausgekommen. Obwohl der alte Herr getötet hat. Er ruht längst im Frieden, und nichts liegt mir ferner, als ihm Uebels nachreden zu wollen. Nur zur Kennzeichnung der Anbahnungen einer ganzen Epoche sei es den Jungen, ihnen, die es heute besser haben, als damals wir, erzählt: daß dieser Vorgang, als wir eines schönen Sommerabends so vermaßen waren, ein paar Blumen mitzubringen, die Befestigung dieser „privaten“ Dinge forderte; und ein andermal, als einer den Versuch machte, eine Rührliegeeinrichtung, ein hübsches Randschiffchen, aufzuhängen, allen Ernstes behauptete, so etwas „leute ab“, beinträchtigt die erforderliche Freundlichkeit bei der Verrichtung ordentlicher Arbeit und lasse keinen rechten Ernst aufkommen. Jawoll! Das war damals...! Und dieses „Damals“ liegt noch keine 15 Jahre zurück!

Heute haben wir das „Amt für Schönheit der Arbeit“, das den Arbeitsplatz menschenwürdig und freundlich gestaltet sehen will, taten wir eine

Werbewoche: Ein Jahr „Kraft durch Freude“
Was diese RE.-Gemeinschaft für die arbeitenden Volksgenossen in diesem Jahre gewesen ist, was sie geboten hat an Reisen, Wochenendausflügen, Veranstaltungen, das wissen alle die Schaffenden Deutschlands am besten selber. Diese Werbewoche wird durch große Freikonzerte, Sonderveranstaltungen der Theater und Kinos, durch Vorträge, Vorkellungen, Kameradschaftsabende und manches andere die Ziele der Gemeinschaft zusammenfassend vor Augen führen und zeigen, wie durch Freude Kraft geschaffen wird.

Auch die Reichsbahndirektion Dresden hält gelaubte einige Freuden „gesund“, bereit, sie in Glücklich in den Enden lassen zu lassen. Drei von ihnen werden „ganz“ glücklich sein, die 3 anderen rasanten unter „Kerner Hejen...“ als Trostpreisträger. Womit ver-

raten wäre, daß es sich um ein Preisauschreiben dreht.

Ein Schalter soll gekauft werden!

Der neue Schalter im Hauptbahnhof-Ostbau, der sich als Freudenverteiler ankurt, werden neben Zeitkarten an ihm doch die Sonderausgaben und Urlaubskarten an die wanderlustigen Müller (warum nur ausgerechnet die Müller so fürs Wandern sind?) verkauft. Bis zum 9. Dezember erwartet die Reichsbahndirektion, Wiener Straße 4, in mit der Aufschrift „Preisauschreiben“ verlebenden Briefumschlägen Ihre geschätzten Vorschläge, meine Herrschaften! Für die drei besten Einfindungen winken an Gewinnen je eine Fahrkarte Schneekung zweiter Klasse über 1200, 800 und 400 Kilometer. Das Reizspiel darf man sich selbst aussuchen.

1200 Kilometer! Mensch, soweit gibt's ja gar nicht! Fahrplan her! Zeit mal schnell, wie weit man da kommt! Dafür muß man doch nach „Wink“ fahren können, hin und zurück! Oder nach Hamburg. Oder — Köln an Rhein, du schönes Städtchen! — nach dem deutschen Westen!

Doch wenn man sich auch als bereits leicht gröhenwahniger zukünftiger Weltreisepflichter zu den tollsten Hoffnungen berechtigt glaubt, vorläufig — wird noch per podos los-gewandert! Man kann dazu ja — am Ende geht's dann besser —

Sportklub, herbstausflüge
anzusehen. Das ist nämlich der letzte Schrei. Ich persönlich hab' was übrig für Blutbucher. Soll ich das Fräulein im Schoubusch mit-zubehalten und auf „roten“ Herbstausflügen teilnehmen? Denn schließlich kann man wohl verlangen, daß man das „Herbstklub in schub-lebener Verklärung kriegt, das einem gefällt!

Weshalb finden Sie es eigentlich komisch, daß ich heute, im November, vom „Wandern“ rede? Für den, der wirklich ernsthaft und herzhalt den Weg unter seine Wanderschuhe nimmt (egal, ob die nun herbstfarbenig oder etwa gar schiffschwarz sind!), für den gilt es als überlebenswichtig, daß „des Müllers Lust“

nur im Mai, der „ge-rom-men“ ist, fällt werde. Unser Zeitalter, das den Winter neu entdeckte, legt sich nicht mehr hinter den Oten, auf die Brautpfeife aufpassen!

Alerdings kenne ich eine schöne Müllerin (das Mädchen heißt wirklich Müller), die aus der Art geschlagen sein muß. Denn mehr als fürs Wandern schwebt sie für den Viktor de Kowa, die weiße Rintoppelwand und alles, was damit zusammenhängt. Sie werden mir's ohne Schwärze glauben, daß dieses Müller fingerfing bei Harry Viel im Sirkus „Kopfen den Berg“ ist:

„Sie wurden lochen gefilmt!“
Im ganz großen Stil erlebend. Film mit 5000 Komparten! Im Scheinwerferlicht, das den Bau bis in den letzten Winkel in höchstbeweiche Oette tauchte, in sordel Licht, das es fast blendete. In einem hervorragenden Programm arbeiteten die Artisten, darunter beste Kräfte. Höhepunkt des Abends war natürlich das Auftreten Harry Vies und seiner Tiere, vor allem mit dem Kesseln und dem Kunststück vorföhrenden Giesanten. Die 5000, die das Haus füllten, guckten gespannt. Und alle, alle wurden gefilmt!

Frohliche Erinnerungen wären festgehalten worden, hätte man

die Blau Hundert
gefilmt. Die Blau Hundert? fragen Sie erstaunt und denken an Blau Stunden, so was mit schummrigsanstem Campenschein und einer schönen Frau am Teetisch. Ein bißel anders ist es aber doch. Nämlich: Zum hundertsten Male führen, eine Schlang, ne Landstrassen-Isolange, die Dresdner Kraftbroschen ins Blau! 1700 Tagen mühen mehr als 100 000 Kilometer zurücklegen, ehe der Verein Dresdner Kraftbroschenbesther im Ziele seiner treuen Jahrtudnen dieses Jubiläum feiern konnte. Kein Umwegen ging es nach Oden-dorf, wo dann das Erdgericht eine derartig Anziehungskraft bewies, daß man bei Tag und bunten Vorträgen bis abends 10 Uhr so ben blieb und am liebsten überhaupt nicht mehr nach Dresden zurückgeblift wäre.

Meine Wollhandkrabbe



Zur Ehrenrettung dieses vielgeschmähten Tieres möchte ich gern die Geschichte meiner Bekanntschaft mit ihm erzählen.

Die Wollhandkrabbe wurde eines Morgens von einem Mitarbeiter als Schenkwürdigkeit ins Büro gebracht, nachdem auch ich schon durch gewisse Geschichten über ihre verderbliche Wirksamkeit gegen sie voreingenommen war. Sie sollte Boden in der Erde einzeln abgeben und besonders den Fischbestand schwer geschädigt haben.

Der freundliche Kollege hatte sie bei der Ueberfahrt über die Erde in Heidenau von einem Fischer, der sie unter einem Steine entdeckt, gefangen und soeben töten wollte, erbeten. Er dachte, uns eine Freude zu bereiten, wenn er uns dieses vielbesprochene, böswärtige Geschöpf lebhaftig und lebend vorführte. Die Regier- und Aufregung war auch tatsächlich groß, so groß, daß der Arbeitseifer bedenklich darunter litt.

Die Krabbe wurde in eine große, runde, zur Hälfte mit Wasser gefüllte Konservendose gesteckt, die aus der Kantine beschafft worden war, und als Deckel diente ein mit Luftlöchern versehenes Pappstück. Das mit begreiflichem Gruseln und flüchtiger Betrachtung verächtigte



... er hatte sie von einem Fischer erbeten, der sie unter einem Stein entdeckte und töten wollte.

Krustentier erwies sich als ein großes, schönes Exemplar seiner Gattung. Bekanntlich gehört die Wollhandkrabbe zu den Tausendfüßlern. Wenn sie die gefährlichen, mit den roten Borsten besetzten Vorderfüßen ausstreckt, war sie beinahe einen Viertelmeter breit. Dieser seltsame Beschmutz hat ihr ja ihren Namen verschafft. — Die weiße Bauchseite erschien, wie aus Eisenblech kunstvoll geschnitten, mit der feinen Gliederung der Rippen und Nerven. Die Augen standen auf Stielen und konnten, ebenso wie die Scheren, unter den hochgehenden Rückenpanzer eingezogen werden.

Bewundernd mußten wir feststellen, daß die große Künstlerin Natur auch dieses verrufene Wesen mit unendlicher Sorgfalt und vollendeter Formvollendung gestaltet hatte. Und wie war es besetzt! Es zeigte Temperament, Kraft und Mut,

nicht zu erschöpfenden Eifer, in unermüdlichem Befreiungsdrange. Bei - ausgehobenem Pappdeckel versuchte es mit List und Geschick über den hohen Rand der Konservendose zu entkommen. Man mußte schon sichtlich achtgeben, um es am Entkommen zu verhindern. Die lebhaften Stielaugen erspähten jede Möglichkeit, die dann mit erstaunlicher Gewandtheit ausgenutzt wurde. — Nach einer Weile aufmerksamer Beobachtung hatte ich das nachsamer Tier liebgewonnen. Ich erbat und erhielt es zum Geschenk. Stolz zeigte ich meinen seltenen Besitz auch allen Vorgesetzten, die — ich weiß nicht, ob es mein Verdienst, oder das der Wollhandkrabbe, war — sämtlich ein verständnisvolles Wohlwollen an den Tag legten. Ich hatte mich bereits auf die Bewegungen meines Schlingens eingestellt und verstand ihn anzufassen und hochzuheben, um seine ganze Schönheit recht augenfällig darzutun, ohne von den wild zupackenden Scheren erschüt zu werden. Dieses Können hatte ich allerdings erst erworben, nachdem mich einige wütende Scherenriffe und blaue Flecken am linken Daumen Vorwarnung gelehrt.

Als sich die Gemüter, und vor allem das meinige, einigermaßen über die Sensation beruhigt hatten, gingen wir wieder an unsere Arbeit und ich überließ meine Wollhandkrabbe unter dem Pappdeckel sich selbst. — Wie töricht von mir, so wenig mit der Latenz meiner Gefangenen zu rechnen! — In eifrigster Tätigkeit wurde ich vom Schreckensruf einer Kollegin unterbrochen: „Die Wollhandkrabbe bricht aus!“ Ich sehe nur noch, wie dieselbe unter dem von mir selbst aufgehobenen Deckel hervorschießt, sich in Sekundenschnelle über die Brüstung der Parierreservier, wo ich die Konservendose mit ihrem Inhalt hingestellt hatte, schwingt um vor meinen entsetzten Augen über den Hof zu rasen. Eine allgemeine Panik folgte. Alles floh. Niemand wollte in den Bereich dieser Scheren gelangen. — Inzwischen aber war ich schon Herrin der Situation geworden, mit einem Satz zur Haustür hinaus, mit einem zweiten dem Blühtling nach, und packte ihn mit dem erlernten Kunstgriff von hinten unter dem Gesenk der Vorderfüße. Die Arme wehrte sich heldenhaft und verzweifelt, landete aber doch wieder in ihrer Konservendose, deren Deckel nun mit einem Briefbeschwerer belastet wurde.

Da der ihr zur Verfügung gestellte Raum ihren Beifall nicht zu finden schien, sann ich auf Mittel, ihn freundlich auszuschnücken, tat

Gras, Schlamm und Steine hinein, wie in ein richtiges Aquarium. Das gefangene Tier erschien jedoch, nach Aufgabe seiner Befreiungsversuche, von tiefstem Trübsinn erfaßt, und ich nahm an, daß es Hunger habe.

Nun ereignete sich das Unbegreifliche, das alle über die Wollhandkrabbe kolportierten Geschichten zur Fabel macht.

Durch aufopfernde Mithilfe unseres Kaufburschen hatte ich mir zwei lebende kleine Fische beschafft, ein Goldfischchen und ein Silberfischchen, jedes ungefähr ein Fingerhieb lang, die ich in das Gefängnis der Krabbe brachte. Anstatt sich nun, ausgehungert wie sie war, und mordgierig, entsprechend ihrer Charakterisierung, auf die Fische zu stürzen, betrachtete sie dieselben neugierig, die nicht eine Spur von Furcht zeigten, sondern lustig über und unter den verderblichen Scheren herumschwammen. Es war das freundlichste und friedlichste Bild von der Welt, das auch am folgenden Tage ungeändert fortbestand.

Da meine kleine Freundin nun aber die Fischelein verschmähte, ja, womit sollte ich sie nun füttern? Das wußte ich nicht, und niemand konnte es mir sagen, da allgemein behauptet wurde, daß sich die Wollhandkrabbe von Fischen nähre.

Ich wollte aber das in meinen Schutz genommene Tier retten, vor dem Hunger so wohl, wie vor seinen Feinden, den Menschen, die dringend von mir seine Rettung forderten. Ich beschloß, dem Drange der Gefangenen Folge zu geben, und ihr die Freiheit zu schenken, ohne jedoch das Leben in unserer Erde mit ihrer — wie man sagt — unheimlichen Gegenwart zu gefährden.

Am nächsten Abend nahm ich also meine Wollhandkrabbe, die inzwischen noch immer nicht verzehrt hatte, samt ihrer mit Wasser gefüllten Behausung, aber ohne die Fische, auf den Arm und wanderte mit meiner sehr schweren, wenn auch nicht süßen Last einen weiten Weg bis zu einem kleinen lumpigen Teiche im Walde. Dort lästete ich den Deckel der



Wickel ein wenig und rief die Krabbe an, die sich bei meinen Worten schon zusammenduckte. Sie beobachtete immer sehr scharf; jedes meiner Worte und jede Bewegung löste eine Gegenbewegung bei ihr aus. — Ich öffnete nun den

Deckel noch ein wenig weiter und — wie der Blitz war sie hinaus, schoß in gerader Richtung auf den etwa drei Meter entfernten Teich zu, wo sie verschwand. Nicht einen Dankesblick warf sie auf ihre Lebensretterin, die, wehmütig am Ufer stehend, den kleinen Ringen zusah, die



Mit dem Glase in der Hand fand er in dem Raum.

der plötzlich im Grunde ausgewirbelte Schlamm erzeugte, und die von dem Wohlbestinden der Befreiten berichteten. J. C.

Das Lösegeld

Stephan Kastroci aus dem kleinen rumänischen Städtchen Bobaita brauchte Geld. Er hatte reiche Verwandte und er fand einen Weg, um 10 000 Dinare zu bekommen. Zu diesem Zweck unternahm er eine kleine Reise und schrieb dann einen verzweifelten Brief, in dem er eine romantische Geschichte erzählte: er sei von Räubern in die Hände gefallen, die ihn in den Schluchten des Fogarash-Gebirges gefangen hielten und 10 000 Dinare Lösegeld forderten. In Deutschland hätte man die Polizei geschickt, aber von Bobaita aus sandte man wirklich das Lösegeld und empfing dann den befreiten Stephan mit einem großen Fest. Dann allerdings fiel es in den nächsten Tagen auf, daß der junge Mann über mehr Geld verfügte, als wahrscheinlich war, man forschte nach, man entdeckte, daß

er der Räuber selber war, und der Zorn der Verwandten entlud sich. Man nahm ihm den Rest des Geldes ab und übergab ihn dem Gericht, wo ihm nun keine Lösegeld mehr helfen wird.

Last Zahlen sprechen!

Decimal-Klassifikation ordnet die Welt. — Die Zahl als Welt-Einheitsprache.

Eines der schwersten Hindernisse der kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit verschiedener Länder ist der unüberschaubare Sprachengewirrs, der auf unserer Erde herrscht. Die Verbreitung wissenschaftlicher Bücher und Erkenntnisse, die Handelsbeziehungen, die Festlegung technischer Normen und Begriffe — alles leidet unter den kaum zu überwindenden Verständigungsschwierigkeiten. Seit Jahrhunderten sind immer wieder Versuche gemacht worden, durch Schaffung einer Einheitsprache, die im Fernen Osten ebenso verstanden würde wie im Regerhaat Liberia, eine Brücke zwischen den Völkern zu schlagen. Aber weder Esperanto noch Volapük oder eine der vielen anderen Patentprachen hat es wegen ihrer angeborenen Mängel zu allgemeiner Verbreitung bringen können.

Ein amerikanischer Bibliothekar, Melvil Dewey, ist schon im Jahre 1876 auf eine Idee gekommen, die ihm in seinem begrenzten Arbeitsgebiet eine klarere Ordnung ermöglichte, und es hat sich gezeigt, daß sich der Gedanke des Bibliothekars geradezu universal für alle Gebiete des menschlichen Wissens anwenden läßt. Dewey ordnete die Bücher seiner Bibliotheken nach einem Zahlensystem, das als Decimal-Klassifikation bekannt geworden ist. Er bezeichnete die einzelnen Wissensgebiete mit Zahlen, etwa 5 Naturwissenschaften, 2 Philosophie, 3 Religion, 4 Sozialwissenschaften, 4 Physiologie, 5 Nathe-

matik usw. Durch Anhängen weiterer Zahlen wurden immer neue Unterabteilungen geschaffen, so daß derjenige, der den Schlüssel des Systems hat, aus der Zahlenbezeichnung des Buches genau über dessen Inhalt unterrichtet wird.

Die Methode Melvilles erzieht also Begriffe durch Zahlen. Zahlen aber sind international verständlich; die Zahl 7 bezeichnet dasselbe bei den Eskimos und bei den Südpazifikanern. Diese Tatsache hat das System des Bibliothekars über seinen ursprünglichen Zweck hinaus bekannt gemacht. Wenn ein Japaner weiß — oder es in einem Code nachschlagen kann — daß 648 225 Staubläuger bedeutet, so versteht er den Engländer, der ihm diese Zahl aufschreibt, genau, ohne daß einer der beiden zu wissen braucht, was „Staubläuger“ in der anderen Sprache heißt.

Unser ganzes Weltbild ist auf diese Weise bis in die kleinsten Einzelheiten zahlenmäßig geordnet worden. Soeben ist die deutsche Ausgabe der Decimal-Klassifikation vom Deutschen Normenausschuß herausgegeben worden. Weltverständlich ist zum richtigen Verständnis des Codes ein gewisses Studium notwendig. Hier sei nur noch erzählt, daß zum Beispiel 48 — 21 „Berlin“ heißt, oder 008.11.383 „Der Reichstag der in Rußland verbotenen Bücher“. Man sieht, es läßt sich tatsächlich alles in der Welt durch Zahlen ausdrücken.



Durch unseren Kaufburschen hatte ich mir zwei lebende kleine Fische beschafft.

Pöbhan. Zur Pflege deutscher Hausmusik. Um die Pflege der Hausmusik auch in den Familien wieder zu wecken, findet in dieser Woche bekanntlich eine Werbewoche statt, an der sich auch die Schulen lebhaft beteiligen. Aus diesem Anlaß fand in der 35. Volksschule am Dienstag vor sämtlichen Schulkindern eine Vorführung statt, die zeigen sollte, wie weit die Hausmusik unter den Kindern gepflegt wird. Mandolinen- und Geigerchor der Schule zeigten schönes Können. Dann traten einzelne Kinder solistisch auf, und man war erfreut über die Leistungen. Man merkte es den Betreffenden an, daß sie ihr Instrument mit Liebe zu meistern suchten. Wenn es auch nicht direkte Aufgabe der Schule ist, neben Körper und Geist durch die angemessene Musik Seele und Gemüt der Kinder zu bilden, so soll doch auch von dieser Seite eine Anregung ausgehen. Und gerade diese Veranstaltung geleite, daß der Grund dazu schon bei vielen gelegt ist, und man nur weiter bauen braucht. Wünschenswert wäre es, auch den Eltern einmal die Leistungen der Schulkinder vorzuführen. Es würde viel dabei gewonnen werden.

Pöbhan. Industrie und Gewerbe in Pöbhan. Unsere Vorstadt hat sich aus einer kleinen Dorfgemeinde, in der Landwirtschaft und Gärtnerei betrieben wurden, zu einem Vorort entwickelt, in dem Industrie und Gewerbe blühen. Zur Zeit der Eingemeindung nach Dresden bestanden hier 58 Fabriken und Gewerbebetriebe, die 3120 Arbeiter beschäftigten. Davon waren 2400 männliche und 724 weibliche Geschlecht. Das größte Unternehmen war, nach der Zahl der Beschäftigten, die Glasfabrik mit 701 Arbeitern, 512 männlichen und 189 weiblichen. Ihr folgte die Maschinenfabrik von Lehmann mit 345 männlichen Arbeitern. Die Rotorenfabrik Hille beschäftigte 174 Arbeiter, das Hartgummiwerk 150 Arbeiter, die Armaturenfabrik Buschbeck & Hebenstreit 147 Arbeiter. Die Gummiwarenfabrik hatte 118 männliche und 15 weibliche Arbeiter, die Brauerei Neufewig 104 männliche und 18 weibliche Arbeiter, die Schuhfabrik Berle & Taubmann 89 männliche und 43 weibliche Arbeiter, die Schokoladenfabrik Lobek & Co. 36 männliche und 70 weibliche Arbeiter. Alle anderen Betriebe hatten unter 100 Arbeiter.

apfr. Pöbhan. In der öffentlichen Versammlung der NSDAP. am Dienstag hielt Pö. Bieleborn seinen Vortrag: Vom Internationalen zum nationalen Sozialismus. Wenn es heute noch Menschen gibt, die zur Internationalen gehören, so müssen wir, denen den Weg zeigen, der zu begehren ist, um zum Nationalsozialismus zu kommen. In allererster Linie müssen wir Kameraden sein und Disziplin halten. Das ist reiner Nationalismus. Er erinnert an die Kameradschaft im Schützengraben während des Weltkrieges. Aus diesem Frontenerlebnis heraus wurde der Nationalsozialismus geboren. Unser Führer und die vielen Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung sollen und jederzeit Beispiel und Mahner sein, daß wir nur dann einen gemeinsamen Aufstieg des deutschen Volkes erleben können, wenn wir einzig sind, niemandem begangene Fehler vorwerfen, echte Kameraden sind, anderen nur das beste Beispiel geben.

Wohlf. NSDAP. Ortsgruppe Wohlf. Pö. Freising sprach in einer öffentlichen Versammlung über das Thema „Unser Kampf um Volk und Staat“. In seinen Ausführungen legte er in klarer Weise die unheilvolle Beeinflussung von Politik und Wirtschaft durch das internationale Judentum dar. Deutschland habe durch Adolf Hitler mit dieser Art Parlamentarismus und Politik gedrohen, um somit eine seit Jahrhunderten bestehende Volksgemeinschaft Wirklichkeit werden zu lassen. Nicht große Versprechungen wurden dem Volke vom Führer gemacht, nein, er forderte einzig und allein Opferbereitschaft, Willkürfälligkeit und Disziplin. Weiter schilderte der Redner den Kampf der Arbeitsschlacht, des Winterhilfswerkes und ging auf Fragen bevölkerungspolitischer Art ein. Daß das große Winterhilfswerk ansteht, so machte er den Volksgenossen klar, warum die Ausgabe von Plaketten und Abzeichen erfolgt und wie dabei zahlenmäßig darauf hin, wie viele Volksgenossen dadurch in Arbeit und Brot gekommen sind. Am Schluß seiner Ausführungen forderte er zur geschlossenen Mitarbeit auf, um das Werk Adolf Hitlers zu vollenden. Es gelte ein Deutschland zu schaffen, das stolz, stark und mächtig ist. Die treffenden Ausführungen fanden reichen Beifall.

Dresden-Ost Zum 40 jährigen Amtsjubiläum Pfarrer Ludwigs

Vor Beginn des Gottesdienstes kündeten Glockenläute einen Festtag an. Unter Glockengeläute schritt dann der geistliche Jubilar, Pfarramtsleiter Carl Ludwig, gefolgt von dem Superintendenten, Oberkirchenrat Dompropst Schulz, Pfarrer Dr. Hünkel und den Mitgliedern der Kirchengemeinderatsversammlung, in die überfüllte, herrlich geschmückte Kirche, um vor dem Altar die Plätze einzunehmen. Stehend und mit erhobenem rechten Arm begrüßten die Kirchensänger ihren Amtseleiter und seine Gefolgschaft. Pfarrer Ludwig hielt die Festpredigt, der er das Schriftwort „Wie soll ich dem Herrn vergelten, für alle seine Treue, die er an mir tut“ voranstellte und den Text aus 2. Kor. 5, 1-10 zugrunde legte. Die Kantorei, unter der Stabführung ihres Kantors Heinz Schmidt, brachte den Steinischen Psalm 108 „Lobe den Herrn, meine Seele“, sang und sangen zu Gehör. Ein Solosolo aus dem „Messias“ von Händel, in welcher, anknüpfender Sopranstimme von Fräulein Annemarie Gottlieb gesungen, verleiht dem Festgottesdienst. Im Namen der Kirchengemeinderatsversammlung und zugleich der festlich versammelten Gemeinde überbrachte Oberverwaltungsinspektor Rauphmann in kurzen, aber herzlichen Worten dem Jubilar die Glück- und Segenswünsche und dankte ihm gleich-

zeitig für seine erbaulichen Predigten und seine musterhafte Amtsführung; schätzte seinen offenen und lauten Charakter und wünschte ihm für die Zukunft Gottes Kraft und Stärke zu seiner und seiner Familie Freude. Anschließend übermittelte Superintendent Oberkirchenrat Schulz die Grüße des Landesbischofs Csch, des Landeskirchenrates und der Pfarrervertretung und überreichte dem Jubilar eine Ehrenurkunde des Landeskirchenrates. Blumenkränze, Glückwunschkarten und Geschenke gingen, als Zeichen der Verehrung, den ganzen Tag über in Fülle bei dem Jubilar ein. — Am Abend wurde noch ein wohl-gelungener, von Pfarrer Dr. Hünkel geleiteter Familienabend im gleichfalls überfüllten Saale des Kurhauses als weitere Ehreung des Jubilars veranstaltet. Diesen verhöhlten durch erlebte musikalische Gaben: die Kantorei und der Männergesangsverein, ferner die Solisten Frau Lisa Wehler mit ihrer wunderbaren Altstimme, Fräulein Hedwig als technisch vollendete Violinwirtschafterin, sowie die beiden Söhne des Jubilars, Pfarrer Martin Ludwig-Baun als ausgezeichneter Bariton und Staatsanwalt Hans Ludwig-Dresden am Flügel. Die Leitung der beiden Chöre, wie auch die Begleitung der Solistinnen am Flügel, lag wieder in den Händen des rührigen Kantors Heinrich Schmidt. Pfarrer Dr. Hünkel sand herzliche Worte der Begrüßung der Anwesenden und der Beglückwünschung des Jubilars; auch ein Großmütterchen überbrachte Glückwünsche in schön geformter Ansprache, ebenso die Jugend. In warmen Worten dankte der Jubilar allen Mitfeiernden für ihre rege Anteilnahme, die ihm dargebrachten Glückwünsche, Liebesgrüße und Geschenke. Er dankte ferner seinen Helfern und Mitarbeitern und gab im Plauderton einen, von viel Humor getragenen Rückblick über zahlreiche Erlebnisse innerhalb seiner 40jährigen Amtstätigkeit, die bei manchem älteren Gemeindegliede die gute alte Zeit der Postkutsche noch einmal aufleben ließen. Dankbarer Beifall lohnte seine Ausführungen — Anerkennung und Hochachtung lag auf beiden Seiten.

Johannstadt. Die Anmeldeungen zur NS-Schwejkernschule. Platenhauerstraße 92, nehmen immer größeren Umfang an. Es macht sich daher eine Vereinfachung des Geschäftsverkehrs erforderlich. Die Geschäftsstelle befindet sich ab 20. November nur noch Reichshäuser Markt 12, 2. Ober der Wauktion der NSB. Sprechstunden von 9-10 und 14-15 Uhr. Die Schule selbst bleibt nach wie vor im Rudolf-Deh-Krankenhaus.

Streifen/Johannstadt. Die 25. Reviergruppe der Ortsgruppe Dresden-Ost im Reichsluftschutzbund erlebte mit ihren Gästen in den Flammenjalen einen von wahrer Volksgemeinschaft getragenen Gesellschaftsabend. Reviergruppenführer Witte begrüßte die Teilnehmer, wies auf die in der Gruppe bereits erzielten Fortschritte bezüglich des Aufstieges hin und dankte bei dieser Gelegenheit allen seinen Helfern für ihre erfolgreiche Mitarbeit. Der unterhaltende Teil des Abends wurde ausgefüllt durch gute Orchestermusik, durch ein lampotes Bierhandspiel an zwei Klavieren, durch amnuttische Solotänze und verschiedene heitere Kabarettentlagen. Deutscher Tanz bildete die Fortsetzung dieses fröhlichen Beisammenseins.

Streichen. 51. Gründungsfeier des Turnvereins Dresden-Streichen. Die Feier wurde durch einen von einer Turnerin ausdrucksvoll vorgetragenen Vorpruch eingeleitet; diesem folgte eine bunte Reihe turnerischer Übungen, die alle die guten sportlichen Leistungen des Vereins aufs neue bewiesen. In sämtlichen Altersklassen wurden von Männern und Frauen Übungen an den Geräten und Freilübungen gezeigt. Fern und oft wurde Beifall bezeugt, nicht zuletzt den Turnerinnen Minnet und Gabriel bei Einzelübungen, der männlichen Jugend bei den Bodenübungen und den Frauen für die gefälligen regenartigen Freilübungen mit Hällen. Am Schluß der reichen Übungsfolge, die sich unter Oberturnwart Heydenreich pausenlos abwickelte, turnten die Männer unvorbereitete Freilübungen. Vereinsführer Rahschka hielt die Begrüßungsansprache, die in einer Rundgebung für das Dritte Reich und die Saar gipfelte. Der dann folgende Tanz wurde anfangs durch eine Ansprache des Vertreters des Kreises, der die Weckkraft der Übungen hervorhob, und später durch einen humoristischen Gefangensport eines Quartetts, das Ereignisse aus dem Vereinsleben zum Gegenstand hatte, kurz unterbrochen.

Wohlf. Vereigte Geschäftsstelle. Die Ortsgruppe Wohlf. der NSDAP hat ihre Geschäftsstelle von der Friedrich-Wied-Strasse nach der Grundstraße 3 in die Nebenräume der NS-Volkswohlfahrt verlegt. In die bisher innegehabten Räume ist die NS-Frauenenschaft eingezogen.

Wohlf. Zum Besten der Winterhilfe. Die Ortsgruppe der NSDAP veranstaltet am Freitag 20 Uhr im Kurhaus „Weißer Adler“ in Oberloshwitz einen Konzertabend zugunsten des Winterhilfswerkes. Die liebevolle Gestaltung der Vortragsfolge läßt deutlich erkennen, daß die NS-Volkswohlfahrt ihren Gästen nur wertvollstes musikalisches Kulturgut zu beschaffen gedenkt: Krieg und Wagner, Ludwig van Beethoven und Hind; „Der fliegende Holländer“ und „Der Evangelist“ stehen im ersten Teil des Abends, der mit Scherz und Suppe, Duorat und Strauß weiter und beschwingt verfliegen wird. Und im Mittelpunkt dieser ausermäßig köstlichen Musikfolgen steht ein Violin-Soloconcert mit Orchesterbegleitung von besonderer melodischer Schönheit und Poesie. Als Mitwirkende wurden u. a. gewonnen die Violin-Virtuosin Marianne Seife-Heußler, der Männergesangsverein Wohlf. (Leitung Pa. Dohle) und das Kantorei-Orchester „Musikverein Wohlf.“ unter seinem bewährten Leiter Pa. Friedrich.

Bad Weißer Hirsch/Bühlau. Neue verbesserte Kilometersteine. An der durch beide Stadtteile führenden Hauptverkehrsstraße sind die seit her gebräuchlichen weingelblichen Kilometersteine, die die Entfernungen von hundert zu hundert Meter mit schwarzer Schrift angeben, zum Teil durch bessere Kilometersteine ersetzt worden, und zwar durch solche aus dunkelrotem Kunststein, in den die Entfernungszahlen in weißer Aufschrift mosaikartig eingelassen sind. Sie sind insoweit für die Straßenbenutzer besser zu erkennen. Alle halben Kilometer befindet sich ein ähnlicher Stein in Dreiecksform mit Entfernungszahlen der halben oder vollen Kilometer.

Weiße/Bühlau. Der hiesige Geselligkeitsklub-Bereitschaft in seiner letzten Versammlung im Gasthof Weiße wieder, wie im Vorjahr, eine allgemeine Geselligkeitsfeier am Sonntag im Gasthof Weiße abzuhalten. Zu dieser 14. schon hat der Sonderverein für Zwerggärtner, Sisy Dresden, seine Beteiligung zugesagt. Außerdem halten die Reisefreistunden-Bereitschaft „Fren zur Heimat“, Dresden-Bühlau, „Loshwitzer Höhen“, Dresden-Vohlf. und „Flugbereit“, Pappriß, ihre Sonderfeier ab. Der starken Nachfrage nach dürfen wiederum fast alle Rassen vertreten sein. Ebenso interessant ist es, die Flugleistungen der einzelnen Tiere kennenzulernen; die Reisefreistunde hat im Weltkrieg schon Großartiges geleistet. U. a. werden auch Siegertiere England-Deutschland zur Schau gebracht.

Pöbhan. Für die „Kameras“. Dieser Tage ist nunmehr zu beiden Seiten des vom Kriegerehrenmal zur Ruine hinaufführenden Zickzack-Beges ein doppelter Stahlschuttbogen angebracht worden, der das seit her so beliebte Abweichen vom Wege unmöglich macht. Der Verfall dieser Berganlage ist damit endlich Einhalt geboten worden. Ebenso sind die Vorbereitungen zur Aufführung des Ganges in Angriff genommen worden, so daß die Hoffnungen bestehen, daß das Gelände über dem Kriegerehrenmal in absehbarer Zeit wieder ein freundlicheres Aussehen als bisher aufweisen wird.

Großhermannsdorf. EBMisch verlaufener Verkehrsunfall. Auf einer Motorradfahrt von hier durch die Dresdener Neuhäuser Richtung 20-jährige Kaufmann Kurt Hummel aus Großhermannsdorf mit einem Auto heftig zusammen. Durch den Sturz auf Pfahler erlitt er schwere innere und äußere Verletzungen, denen er am folgenden Tage im Krankenhaus erliegen ist.

Letzte Meldungen

Der „Ratin“ liegt in Ostindien. Der Sonderberichterstatter des „Ratin“ in Rom unterrichtet die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen über die vertriebenen Fragen, die im Zusammenhang mit der Saarabstimmung geregelt werden müssen. Die Mitwirkung der beiden Abordnungen sei nicht nur sehr freundlich verlaufen, sondern sogar herzlich. Die Tatsache, daß diese Beratungen auf beiden Seiten von allem Willen mitgetrieben sind, daß eine Verhandlungsgrundlage gefunden sei und daß trotz der vorläufig noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten Hoffnung für eine Verständigung bestehe.

Die „Journée Industrielle“ beschäftigt sich in einem Artikel ihres Genfer Berichterstatters mit der gleichen Frage. Sie schreibt u. a., der französische Außenminister wünsche in Uebereinstimmung mit seinen Kollegen nicht, sich von

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden

am 22. November 1934

Schlachtviehgattungen und Wertklassen		Stückl. 50 kg Lebendgewicht in RM
A) Sonderklasse:		
Doppellender bester Mast		—
B) Andere Rinder:		
a)	beste Mast- und Saugfäher	38-47
b)	mittlere Mast- und Saugfäher	30-37
c)	geringere Saugfäher	27-30
d)	geringe Rinder	25-28
Schweine:		
a)	Schweine über 150 kg Lebendgewicht	—
	1. fette Speckschweine	—
	2. vollfleischige Schweine	—
b)	vollfleischige Schweine von etwa 120-150 kg Lebendgewicht	51-53
c)	vollfleischige Schweine von etwa 100-120 kg Lebendgewicht	48-53
d)	vollfleischige Schweine von etwa 80-100 kg Lebendgewicht	45-49
e)	fleischige Schweine von etwa 60-80 kg Lebendgewicht	—
f)	fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgewicht	—
g)	Sauen { 1. fette Specksauen	—
	2. andere Sauen	—
Kaufpreis: 222 Rinder; darunter Ochsen 50, Bullen 69, Rabe 103 Fähen 1		
Auslandsrinder: 57, Rinder 505, zum Schlachthof direkt 6, Auslandschafe —, Schafe 108, zum Schlachthof direkt 13, Auslandschweine —, Schweine 532, zum Schlachthof direkt 13, Auslandschweine —		
Zum Schlachthof direkt: Ochsen 0, Bullen 0, Rabe 2, Fähen 0		
Ueberhaupt: Rinder 203; darunter Ochsen 45, Bullen 66, Rabe 92, Fähen —, Rinder —, Schafe 83, Schweine 177		
Marktverkauf: Rinder, Sauen direkt, Schweine langlam.		
Die Viehle sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und stehen amtliche Speise des Handels ab Stall für Kraft- und Verkaufszwecke, Umjagsteuer sowie den natürlichen Gewichtszuwachs an.		

Nicht abseits stehen!
Bist Du schon Mitglied der NSB?

Vermeidet Verkehrsunfälle!
Vorsicht beim Ueberqueren der Straße!

Dackelhens Abschied

Vor neun Jahren belamen wir einen lieben schwarzen Dackel. Ein lustiges, munteres Reckchen, kaum acht Wochen alt. Er schloß die ganze Familie gleich in sein kleines Hundebett. Die vielen Jahre hindurch war er uns allen ein lieber, treuer Kamerad. Nicht nur die Hausbewohner, sondern auch die Nachbarn im weiten Umkreis wußte er zu seinen Freunden zu machen. Ueberall, wo er hinkam, gab es ein gutes Dackelhens für „Pipi“. So kam es, daß er in seinen alten Tagen rund wurde wie einer der schwarzen Seehunde im Zoo. Seine Spezialität war es, sich krank zu stellen. Wenn er auf seinem Lieblingsplatzchen am Sofa lag und ich zu ihm sagte: „Oh, Pipi ist krank, so krank!“, dann verdrehte er die Augen und lehnte seine traurigste Miene auf. Die Vorderpfoten ließ er schlapp herabhängen. Und wenn ich das Pfötchen etwas hochhob, ließ er es wieder fallen, als ob er krank und schwach wäre. Vor einigen Tagen wurde unser guter Dackelamerad aber wirlich krank! Die Staupe befiel ihn und er nahm rasche ab. Wir pflegten ihn, so gut wir nur konnten. Am Sonntag war es ihm scheinbar etwas besser. Als ich am Montag beim Mittagessen saß, schleppte sich der arme Kerl schwach und mühsam von seinem Krankenlager zu mir und guckte mich so sonderbar an. Ich freute mich sein schwarzes Köpfchen, er sah mich nochmals an und wankte wieder in sein Dackelbettchen.

Und wie ich abends heim kam, war er tot. Jetzt kam mir wieder dieser traurige Blick ins Gedächtnis. Es waren die Abschiedsagen, mit denen er mich heute mittag ansah. Er wollte Abschied nehmen von seinem Herrchen! So schwer es ihm fiel, er kam noch einmal zu mir. Er war eine treue Hundeseele bis zum letzten Atemzug! Tief ergriffen nahm ich von einem guten Kameraden Abschied. — rr. —

der interessierten Propaganda der Emigranten oder internationaler Kreise beeinflussten zu lassen. Er sei daher auch bereits Gegenstand mehr oder weniger verschleiierter Angriffe geworden. Die Saarkfrage werde jedoch dadurch von einem Bazillus befreit, der sie bisher vergiftet habe. Es sei schon ein gutes Zeichen, daß man in internationalen Kreisen über den 18. Januar nicht mehr als einen gefährlichen Tag spreche.

Spielplan der Dresdner Theater

Opernhaus	Schauspielhaus	Albert-Theater	Komödienhaus	Central-Theater
Freitag (8-11): Der Waffenschmidt. Außer Kurzeit.	Freitag (8-11): Wilhelm Tell. Außer Kurzeit.	Der Rastergatte: Gastspiel Heinz Rühmann. Freitag (1/2): Der Rastergatte. DB. 10301 bis 10350.	Freitag (1/2): Die ewigen drei Wirt. DB. 2651-2700, 15451-15475.	Freitag (8): Wo die Verhe singt. DB. 3301 bis 3350, 18501-18525.

Wasserstand der Elbe

Ra.	Mo.	Di.	Mi.	Do.	Fr.	Sa.	So.
30 11.	—	-73	-58	+36	+57	+10	-145
2 1	—	-75	-54	+32	+51	-5	-149

Seit mäßig a findet Re Turnerer hateren katholisch Zu 6 Gläubige Reiden sch werden d alles Rixr Färrer ihen Be an Bu- litten. Wenn Et. Etifat gemeinde hgemäßig Führtlinge in sich in ihr Leben bereiten. Reiden n, wollen re lichen Gb dieser La heiligen G Rirdencho Grundlrig Dresden h fürte man der Ritg R. Zwin davon geu Ugende v beinteten d Beiterin d Weircher. gierendwert fährungen (Rohlervor Qaindorf) „St. G. Bereit tr mäßig d Oeiligen g

Einbrech Dienstag E Gähge h Hände und tragen ein. hellen ein. auf der Er die von Er Lebendmitt Grundlrig Stapparnt, laut! — Wo Stauhe war dender ein wendend. abgriech u. 41 mal 75, Rakt zum Grundlrig lsten, 120 n schen Wld und gefühl Die am Berke. Weg zwoher Bign schreibung Reidenhater lge entfan

Heidenauer und Dresden-Pirnaer Lageblatt

Normaler Lokal-Anzeiger (gegr. 1889) und Elb- und Müglitz-Zeitung

Allgemeine Zeitung für die Stadt Heidenau, die übrigen Stadt- u. Landgemeinden des Dresden-Pirnaer Elbtalles und die angrenzenden Gebiete

Schiffstellungen u. Hauptgeschäfte mit Anzeigenannahme in Heidenau, Bismarckstr. 5 (Fernspr. 680); Niederschütz, Poststr. 11 (Fernspr. 69078); Dresden, Poststr. 691101; Ludwig, Druckerei Weigel (Fernspr. 690855)

Ankündigungsblatt für Behörden, Vereine, Handel, Industrie und Landwirtschaft

Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen von Heidenau, des Gemeinderates Niederschütz, Zschanditz, Dohna und Jäzowitz, der Amtshauptmannschaften Dresden und Pirna und der Finanzämter Dresden-N.-Ost und Pirna.

Anzeigenpreis:

Die vierwöchige Anzeigen-Zeile über dem Raum 8 Pfennig; Reklamewerke 20 Pfennig - freibleibend. Bei schwächer oder auch tabellarischer Gestaltung werden von uns Zuschläge berechnet. - Die Anzeigenbeiträge sind sofort bei Erscheinen der Ausgabe fällig. Rückzahlung erfolgt bei Zahlungseinstellung, nach dem Abzug des Vorkaufspreises. Für Rücknahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Nichterfüllung der durch Fernsprecher übermittelten Aufträge kann keine Gewähr übernommen werden. - Rückgabe unersetzlicher Einblendungen wird nicht gewährleistet. - Postgebühren Dresden 112 000. - Strakonitz: Niedererschütz Nr. 100, Zschanditz Nr. 69070 und Heidenau Nr. 1000.

Bezugspreis:

Bezugspreis: Mit Ausnahme der Sonntage, der Feiertage, der Wochentage und der Tage, an denen die Post nicht abgeht, monatlich 1,20 Mk. - Vierteljährlich 3,00 Mk. - Halbjährlich 5,50 Mk. - Jahrsbeitrag 10,00 Mk. - Die Anzeigenbeiträge sind sofort bei Erscheinen der Ausgabe fällig. Rückzahlung erfolgt bei Zahlungseinstellung, nach dem Abzug des Vorkaufspreises. Für Rücknahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Nichterfüllung der durch Fernsprecher übermittelten Aufträge kann keine Gewähr übernommen werden. - Rückgabe unersetzlicher Einblendungen wird nicht gewährleistet. - Postgebühren Dresden 112 000. - Strakonitz: Niedererschütz Nr. 100, Zschanditz Nr. 69070 und Heidenau Nr. 1000.

Nr. 272

Donnerstag, den 22. November

1934

Die heilige Elisabeth in Heidenau

Seit 13 Jahren lehrte sie im Geiste regelmäßig am Vortage in Heidenau ein, denn da findet sie eine gläubige Gemeinde im „Deutschen Turnerhaus“, dem früheren Alten Gasthof und früheren Schützenhaus in dem lange Zeit die katholische Gemeinde ihren Gottesdienst hielt.

Zu diesem Gottesdienst fanden sich die Gläubigen auch in Zeiten ein, da die politischen Leidenschaften in Heidenau hoch gingen und neben dem Gottesdienststräume kräftig gegen alles Kirchliche und Heiligliche „gewettert“ wurde. Pfarrer Neumann erinnerte anlässlich der festlichen Feier zu Ehren der heiligen Elisabeth am Vortage und Sonntag im Turnerhaus an diese Zeiten.

Wenn dieser Ehrentag heranrückt, da ist der St. Elisabeth-Verein der katholischen Kirchengemeinde St. Georg in Heidenau außerordentlich tätig. Man will dieser Heiligen aus dem Thüringer Lande, die so wacker und unerschrocken sich in den Dienst des Herrn stellte und darin ihr Leben opferte, einen würdigen Empfang bereiten. Und alle Gäste, die da erscheinen aus Heidenau, Zschanditz, Pirna, Dresden usw., wollen regen Anteil nehmen an diesem alljährlichen Ehrentage. Es ist nicht übertrieben: Dieser Tag atmet aus diesmal den Geist der heiligen Elisabeth. Das zeigen die Gesänge des Kirchenchores St. Katharina unter Leitung des Chorleiters St. Katharina, Kammermusikus Knauer-Dresden im ersten Teil der Vortragsfolge, das spielte man aus den Instrumentaldarbietungen der Mitglieder der Staatsoper R. Knauer, M. Zwillingmann und Maria Storm-Danzig, davon zeugte einbringlich das Beispiel „Die Legende von den goldenen Schuhen“ und das betonte die heiligen Begrüßungsworte der Heiligen des St. Elisabeth-Vereins, Präselein Burtscher. Doch über allem standen die beherztigen, offenen und rücksichtslosen Ausführungen des Vater Knauts, Guardian (Klosterprior) des Franziskanerklosters Quidorf über das Thema

„St. Elisabeth, eine deutsche Heldin und Heilige“.

Bereits im Jahre 1861 hat der Vorerwähnte anlässlich der gleichen Feier ein Bild dieser Heiligen gezeichnet. Diesmal wählte er diesem

Bild neue Schönheiten hinzuzufügen und es noch inniger, lebenswahrer zu gestalten. Keine Heilige der Kirche sei im deutschen Volk so tief mit dem Volkstum verwurzelt, so Gemeingut des deutschen Volkes geworden, wie die heilige Elisabeth. Kirche und Dome hat man ihr zu Ehren erbaut. Millionen Herzen jubeln in freudiger Begeisterung, ihr entgegen. Tausende von Wohlfahrtsvereinigungen sind in diesem Sinne entstanden und tragen ihren Namen. Der Geist der wunderbaren Frau hat durch Jahrhunderte hindurch sich unvermindert erhalten.

Und dann verbreitete sich der Vortragende eingehend über das Leben eines Kindes aus Ungarn, das bereits im 14. Lebensjahre den 21-jährigen Landgrafen Ludwig von Thüringen heiratete und somit die Herzogin der Markburg und spätere Königin der Garitas wurde. Der frühzeitige Tod ihres Gatten führte die tiefstimmige, jederzeit hilfsbereite Frau in schwere Bedrängnis. Sie baute aber auf den Herrn und half trotz ihrer Armut, wo sich Gelegenheit bot.

Aus dem Leben dieser Heiligen baute der Vortragende eine Brücke ins Leben der Gegenwart, stellte Vergleiche an und betonte, daß unser Volk zwei große Sorgen vergessen habe, nämlich die Sorge um den Glauben

und die Sorge um die Armen und Leidenden, das ist die Liebe.

Wir müssen wieder Sorgenkinder, Lichtboten werden. Wir dürfen mit dem Christentum schlechthin nicht zufrieden sein, sondern müssen fördern helfen, was Christus uns durch seine Geburt und sein Leiden geschenkt hat, das Reich Gottes, das Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens. Es müssen wieder Christenmenschen auf Erden herumlaufen. Die Welt ist nur deshalb so elend geworden, weil Gott darin fehlt. Gott fehlt darin, weil Christenmenschen darin fehlen. Die Morgenröte eines christlichen Frühlings bricht aber auch für uns wieder an, wenn wir in Feuer und Geist der Offenbarung Gottes leben.

In seinen Schlussworten betonte Pfarrer Neumann nach dem Gesang einiger Volkslieder und der Darbietungen von Tänzen und Reigen die Eigenart des katholischen Glaubens, den es gelte zu erhalten, wie überhaupt eine jede Eigenart des Volkes bestehen bleiben müsse, solle kein Nachtteil erleiden.

Wir stehen in der ganzen Vereinstätigkeit zu Gott und Staat. Wer das anerkennt, wird unserem Vaterland den größten Dienst erweisen. Wir sprechen jedem die Hand hin, der um Christi Glauben willen Volk und Gott lieben will.

Das waren die letzten Worte des Pfarrers Neumann. Würdig wie die bisherigen St. Elisabeth-Feiern verlief auch diese, die wiederum zahlreich besucht war.

Dresden

5. Ein hoher Kurakt. Der polnische Botschafter in Berlin, Ripst, ist zu einer vorausschicklich 14-tägigen Kur im Sanatorium von Dr. Lehmann in Bad Weiser Firsch eingetroffen.

5. Auszeichnung. Der Führer und Reichsfunktionär hat mit Erlaß vom 13. November dem Dresdner Buchhalter Rudolf Müller die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

5. Drei Verkaufssonntage vor Weihnachten. Vom Wirtschaftsministerium sind als Ausnahmestunde, an denen der Einzelhandel allgemein von 11 bis 18 Uhr ausgebaut werden darf, die letzten drei Sonntage vor Weihnachten, d. h. der 9., 16. und 23. Dezember freigegeben worden.

5. Busch hilft Erwerbslosen und Kleinrentnern! Das Pressebüro des Zirkus J. Busch, dessen Hauptspiel im Sarrasani-Gebäude in Kürze beginnt, teilt mit: Anachsis, der wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit denen viele Kreise der Bevölkerung immer noch kämpfen müssen, hat Direktor Busch bestimmt, daß alle Erwerbslosen, Sozialfallrentner und Schwerkrankenbeschädigten, soweit sie sich häufig ausweisen können, an den Zirkuskassen während des ganzen Spieljahres auf allen Plätzen nur die Hälfte der regulären Eintrittspreise zu bezahlen brauchen. Die Ausnahme findet an der Kasse und auch am Eingang vorzunehmen. Auf diese Weise wird es auch den Winterbemittelten möglich, Zirkus Busch zu besuchen.

5. Wandlungen im Sarrasani-Gebäude. Das allen Dresdenern altbekannte und vertraute Sarrasani-Gebäude, das in nicht ferner Zeit vorübergehend den altrenommierten Zirkus J. Busch beherbergen wird, soll veränderte, nicht unerhebliche Veränderungen erfahren. Busch läßt eine ganz neue Bühne einbauen, die mit den modernsten technischen Einrichtungen versehen ist. Die Halle des Schloß des Kaisers dar, um dessen Abenteurer es in Busch neuem, gewaltigem Manege-Schauspiel geht. Hundertfache Lichteffekte, immer wieder neue Verwandlungen und Ueberrassungen wird das große Schauspiel bringen, das schon in den vorwunderlichsten Weltstädten, wie Paris, Brüssel, Rom, Warschau usw. wochenlang Begeisterung entfaltete. Das ist aber noch lange nicht alles, was Busch an Veränderungen in das Haus bringen wird. Da wird eine eigene Lichtanlage eingebaut, Busch transportables Elektrizitätswerk, das die riesenhaften Scheinwerfer und sonstigen Beleuchtungsapparate speist; und noch manche andere wunderbare technische Anlage. Prunk und Glanz, technische Wunder und geniale Regietaten werden den Rahmen abgeben für das beste und achteigste Zirkusprogramm, das Europa anzureichern hat. Und das geföhrt wird von Busch Spezialität: seinen grandiosen Manege-Schauspielen, die ein Massenangebot an Reklamen und Tieren und Dekorationen bewegen. Allein der Kostümfundus für diese Schauspiele soll wie uns mitgeteilt wird, eine Million Mark an Wert repräsentieren! Aus all diesen Zahlen und Dingen kann man ersehen, daß Dresden mit dem Hauptspiel des Zirkus J. Busch wirklich etwas Außerordentliches erwartet.

5. Sinnlose Betrunkenseit. Am 18. November gegen 16 Uhr wurde der 45 Jahre alte Otto Benzel, Palmstraße 17 wohnhaft, von Zivilpersonen in sinnlos betrunkener Zustand auf dem Fußweg des Neumarktes liegend aufgefunden. Da er ohne fremde Hilfe weder gehen noch stehen konnte, wurde er von der Schutzpolizei aus Sicherheitspolizeilichen Gründen in Verwahrung genommen.

5. Betrüger festgenommen. Seit einiger Zeit trieb ein Mann in Dresden sein Unwesen, der sich fälschlicherweise als Uhrmacher ausgab. Er erbot sich in Haushaltungen zu Uhrreparaturen und forderte für seine Arbeit Beträge von 2 bis 16 RM. Die Reparaturen hat er in allen Fällen nur vorgelüßt. Der Betrüger wurde jetzt von der Kriminalpolizei ermittelt, festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Vor 175 Jahren

Friedrich, der große König, an seinen intimsten Freund während des Siebenjährigen Krieges, Marquis d'Argens

Wilsdruff, den 22. November 1759.

„Ich bin so bestürzt von dem Unglück, das Ihnen dem General Fint zugestoßen ist, daß ich von meinem Erstaunen noch nicht zurückkommen kann. Das kößt alle meine Maßregeln um und geht mir tief zu Herzen. Das Unglück, das mein Gefeindeter verfolgt, hat mich von der Mark nach Sachsen begreifet. Ich werde dagegen kämpfen, so gut ich kann. Ich bin von dem Mißgeschick und von den Umständen, die mich treffen, so abgemattet, daß ich tausendmal den Tod wünsche und daß ich es von Tag zu Tag mehr überdrüssig werde, einen abgematteten und zum Leiden verurteilten Körper zu bewohnen. Ich schreibe Ihnen in dem ersten Augenblicke des Schmerzes, Erstaunens, Kummer, Unruhe, Verdruß, miteinander gemischt, erreichen meine Seele. Lassen Sie uns das Ende dieses verhängnisvollen Feldzuges sehen, und dann will ich Ihnen schreiben, was aus mir selbst wird, und wir werden das Lebrige danach einrichten. Haben Sie Mitleid mit meinem Zustande und machen Sie keinen Karm über die Sache; denn schlechte Nachrichten verbreiten sich hinsichtlich von selber. Leben Sie wohl, mein lieber Marquis.“

Der erste Brief Friedrich des Großen nach der Schlacht bei Maxen vom 20. bis 21. November 1759. Alle persönlichen Vorstellungen des preussischen Generals Fint, diese zu verhindern, hatten beim König nichts gemüht. Er gebot und die Ratstroppe trat ein. Im Feldzuge 1759 war General Fint als kriegserprobter Soldat und Führer dem königlichen Bruder Heinrich unterstellt, dem Sachsens Verteidigung gegen die Oesterreicher übertragen war. Der König hatte Sachsen preisgegeben, da sich auf dem östlichen sächsischen Kriegsschauplatz die Lage zu seinen Ungunsten verschlechtert hatte.

Der feindliche Oesterreichische Führer Marschall Daun hatte sich, nachdem Dresden genommen war, bis in die Gegend

von Pirna zurückgezogen. Der König, der zur Wiedereroberung Dresdens herangerückt war, gab General Fint den Befehl, dem feindlichen Heere den Rückzug abzuschneiden. Seine Armee, 13 000 Mann stark, im Rücken Daun, welcher über 40 000 Mann verfügte, hatte eine sehr gefährliche Stellung bei Maxen (südwestlich im Gebirge von Pirna) bezogen. Ein Wagnis, aber der König, immer zum Außersten geneigt, hatte es befohlen. Ringsum hatten die Oesterreicher die Höhen besetzt, und

am 20. November 1759 wurde Fint von allen Seiten zu gleicher Zeit angegriffen.

Alle tapfere mannbafte Gegenwehr war vergebens. Blutig mochte die Schlacht, die Feindlichen waren ihrer Sache zu gewiß. Am 21. November mußte sich General Fint, eingeschlossen, ergeben. Ein neuer mächtiger Radenschlag für den halbverweifelten König, dem es nun noch weniger gelang, Daun aus Sachsen zu verdrängen. Der König hatte mitten im Winter bei Wilsdruff sein Lager aufgeschlagen und behauptete, trotz der Niederlage, außer Dresden, noch einen großen Teil Sachsens.

Die Uebergabe des ganzen Korps durch General Fint erfolgte in Wilsdruff (Gut Gäßler) bei Dohna, fast 10 000 Mann, 550 Offiziere, 71 Geschütze, alle Fahnen und Standarten fielen in Feindeshand. Fint wurde mit einigen Generälen auf Ehrenwort entlassen und dann vor das preussische Kriegsgericht gestellt. Auslösung aus dem Heere und zwei Jahre Festungshaft lautete das harte Urteil, von seinem Richter und früheren Kameraden Zieten gefällt. Nach Verbüßung trat General Fint in dänische Dienste und starb 1766 zu Kopenhagen.

Seitdem heißt die Stätte der entscheidenden Niederlage bei Maxen der Fintensfang.

Allerlei Diebereien

Einbrecher verschafften sich in der Nacht zum Dienstag Zugang zu einem Grundstück an der Rückseite und entwendeten Haushaltungsgegenstände und Lebensmittel. - Am Zwingergericht bezogen Einbrecher in zwei Geschäftsbereichen ein. Sie brachen zwei Kassen gewaltsam auf und erbeuteten einen Betrag Bargeld. - Auf der Pirnaer Straße entwendeten Kollbische von einem Fahrzeug weg einen Korb mit Lebensmitteln. - Gestohlen wurde aus einem Wandschrank der Baugener Straße ein Kettenschloß, Marke Verkes, Vorkauf bei Knaut. - Von einem Lagerplatz an der Bremer Straße wurde in der Zeit vom 15. bis 17. November ein neues Kettenschloß-Reserverod entwendet. Das Rod ist grau gestrichen, grün abgerichtet und hat neue Dunlop-Bereifung. - Am 7. Extra-Nummer 50 624. - In der Nacht zum 20. November wurde von einem Grundstück der Wallenhandstraße ein Schaulaken, 100 mal 28 cm groß, mit zehn bis zwölf kleinen Widmann-Photographien, losgerissen und gestohlen. - Besonders dreißig glangen Diebe am Mittwoch auf dem Volkplatz zu Werke. Gegen 20 Uhr wurde ein übermannshoher Zigarettenautomat von seiner Wandbefestigung losgerissen, umgehängt und seines Gehäuses beraubt. Trotz des regen Verkehrs entkamen die Diebe in der Dunkelheit.

Aus Dresden und Vororten

Ipdm. Radfahrer-Ridern. Das Strahennetz in der Gegend wird vervollständigt. Bei der unablässig fortgesetzten, auch in diesem Jahre erfolgreichen baulichen Erschließung des Ridernetz-Strahlungsgebietes konnte es natürlich nicht bei dem ursprünglichen Strahlennetz bleiben. Die bisherigen Wege- und Strahenverbindungen kamen nicht als Strahlungsstrahlen in Betracht, dienten sie doch mehr oder weniger nur dem Verkehr nach den nach Torna und Prohlitz zu gelegenen Orten und allenfalls dem Fußgänger- und kleinen Fahrverkehr. In besonderem Umfange trat dies auf die Langobardstraße zu, die als außerordentlich schmale Fahrstraße am Strahlens Kreuzungspunkt/Abzweigung beginnt, neuerdings aber entlang der zahlreichen Neubauten der Bahnanlagenzone Ridern bis ungefähr zur ehemaligen Gurgelstraße Ridern-Torna hin in ausreichender Weise ausgebaut wurde. Einige Restarbeiten des Einbaues der Kanalisation in den Strahlenskörper sind noch in der Nähe der Elsterstraße im Gange. Weiter hinten wird teilweise noch an der Herstellung der Fahrbahnoberfläche gearbeitet. Auf die jetzt hergerichtete einfache Schotterdecke, unter der ein festes Packlager vorhanden ist, soll eine Asphaltdecke kommen. Für den Fußgängerverkehr besonders angenehm sind besonders Fußgängerbahnen bedingt der Straße. Sie wurden an Stelle der Gräben, die eingebaut wurden, hergerichtet und plantiert und sind von der Straße durch Granitbordsteine abgegrenzt. Allerdings konnte auf der einen Straßenseite beim Voranschreiten der Langobardstraße der Baumbestand nicht erhalten bleiben. So wird diese Straße binnen kurzem als die wichtigste Straße der Riderner Siedlung eine Annehmlichkeit bedeuten. Eine andere, ebenfalls in der Längsrichtung führende und an der Mittellinie beginnende Siedlungsstraße, die *Linpeckstraße*, befindet sich in ihrem ersten Teilstück, das bis zur Elsterstraße reicht, noch in ihrem bisherigen Zustande, der noch der Verbesserung bedarf. Wegen des auf diesem Strahlenteil während des Ausbaues der Langobardstraße liegenden Laternenverkehrs mußte der ordnungsgemäße Ausbau vorerst ausgesetzt werden. Anders dagegen das hinter der Elsterstraße gelegene Teilstück der Linpeckstraße, das sich nach dem sogenannten Rauscher Abzugsgraben hin erstreckt. Dieses etwa 200 Meter lange Strahlenteilstück, die vorerst in einer planartigen Erweiterung endet, ist jetzt schon vollständig ausgebaut, plantiert, vorgerichtet und kolonisiert worden. Auf einer Straßenseite ist ein Fußweg abgegrenzt worden, der dem Verkehr dieser ausgesprochenen Wohnstraße genügen dürfte. Unausgebaut ist bisher noch die *Elsterstraße*, die Verbindungstraße zwischen Langobarden- und Linpeckstraße, gefällig. Für sie gilt das gleiche, wie für das Anfangsteilstück der Linpeckstraße. Der bauplanmäßige Ausbau dieses Strahlenteiles wird erst nach Beendigung der Arbeiten in der Langobardstraße einleiten können. Weiter nach Torna zu, ganz am Ende der vorangebauten Langobardstraße, sieht man auf der nach der Linpeckstraße zu gelegenen Seite vorbereitete Straßenarbeiten. Hier handelt es sich um ein Strahlenteilstück, das später in einem Hagen an das letzte Ende der Linpeckstraße herangeführt werden und der Riderner Siedlung nach Norden zu einen gewissen Abschluß geben soll.

Ipdm. Riederfeldig. Die Monatsversammlung der diesigen Ortsgruppe des Gebirgsvereins für die Sächs. Schweiz am Dienstag im Café Bierbaum wurde an Stelle der erkrankten beiden Vorsitzenden von Prokurist Curt Clausenier geleitet. Eine große Anzahl von Eingängen wurde zur Kenntnis gebracht. Vor allem wurde für die im ganzen Reich ausgefallene Lotterie der deutschen Gebirgs- und Wandervereine geworben. Auch jedes Mitglied kann durch Erwerb eines Loses für nur 50 Pf., wozu außerdem noch ein wertvolles Jubiläumsticket des verewigten Reichspräsidenten v. Hindenburg gegeben wird, die Arbeiten der genannten Vereine, die doch der Allgemeinheit dienen, unterstützen. Die weiteren Beratungen betrafen u. a. die Festsetzung der Tagesordnung für die bevorstehende Jahreshauptversammlung, die Spartenpreise der Mitgliederfrauen und die Abhaltung des Winterabendens, für das ein ergebnisreicher Abend geplant wird.

Ipdm. Riederfeldig. Die Jugendgruppe des *Geißelgärtnervereins* „Geißelgärtner-Heidenau-Dohna u. Umg.“ feierte am vergangenen Sonntag in Leßa Gaststätte, Riederfeldig ihr 4. Stiftungsfest. Nicht zahlreich besucht, teilte Eltern, eröffnete der erste Obmann das Fest. Otto Reib hob besonders in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß diese Jugendgruppe jederzeit ihren Mann stellen wird, wenn es gilt, die deutsche Rassegeläufigkeit zu fördern. Der vom ersten Schriftführer Heinz Majewski vorgelesene Jahresbericht fand großen Beifall. Nach der Kaffeetafel sprach der erste Vorsitzende des Vereins Ernst Kengel. Die jungen Jäger hätten stets dem Hauptverein große Freude bereitet. Überall gilt es als eine Gruppe mit Tieren hoher Rassegeläufigkeit. Die sich nunmehr anschließende Vergabung der Wanderpreise durch Radehaus-Weidenau bestärkte dies wiederum. Heinz Majewski erzog den Wanderpreis für Großgäugel endgültig. Dort wurde für Lauben erstmalig. In dem Vortrag „Der Wert unserer Arbeit“ sprach Heinz Majewski mit begeisterten Worten, daß wir nur dann etwas erreichen, wenn wir gemeinsam den Wert erkennen, vollwirksamlich oder in der Erziehung der Jugend. Eine hübsch humoristische Darbietung ließen den Abend schnell vergehen. Hierbei gelächelten sich Frau Bergemann, Herr Werner und Fräulein Lehmann besonders aus. Erst in vorrückter Stunde trennte man sich, wenn auch ungern, von dem für die Jugendgruppe als voller Erfolg sählenden Abend.

Ipdm. Riederfeldig. Die Bauernsiedlung wurde erstellt für ein Wohnhaus, Kleinschmidwitzer Ufer, Markt 1968, Bauherrin Frau Gabriele Mann, Bauleiter: Architekt G. Wischmann, Falkenstraße 22, Ausführer: Baumeister August Wornat, Serrestraße 6.

Ipdm. Reuben. Sportverein *Wacker Dresden*. Zum Fußballkampf Heidenau gegen Wacker am Sonntag 14 Uhr in Heidenau verkehren Sonderomnibusse ab Königsallee Reuben nach dem Sportpark Heidenau und zurück. Abfahrt 18.00 Uhr und 18.30 Uhr ab Königsallee Reuben, Rückfahrt nach dem Spiel ab Sportpark Heidenau.

Ipdm. Reuben. Von der 10-Jahr-Feier des Stahlhelm am 17. d. M. wird uns noch berichtet, daß die Langauführungen von den Damen des Schießvereins, Riederfeldig, waren und dieser Verein als einziger eine Gruppe dieser Art in Sachsen unterhält und die Pflegestätte alter schlesischer Sitten, Gebräuche und Länge ist.

Ipdm. Reuben. Die Abteilung *Baubegast* *Tolkewitz* der Turngemeinde Dresden hielt am Sonntagabend in Donath's Neuer Welt mit ihren zwölf Rinderadletten ein Wettbewerb aus. Die Eltern und Freunde des deutschen Turnens waren der Einladung recht zahlreich gefolgt, so daß Oberlehrer Bräuner ein volles Haus begrüßen konnte. Die Kleinsten vom 3. Lebensjahre ab bis zu den 14-jährigen Turnern und Turnerinnen zeigten im bunten Wechsel Freilübungen und Gerätturnen. Die Übungen wurden oft vom Beifall der Zuschauer begleitet. Die kleinsten Anaben und Mädchen standen im Eis und in der Genauigkeit ihren großen Schwestern und Brüdern nicht nach. Merktlich waren ihre Spielkameraden. Daß in manchen Anaben noch einer von den „unbekannten Größen“ verborgen sein kann, bewies ihr Turnen am Reiten und am Pferde. Die amnütige Körperkultur der größeren Mädchen unter Viehfeld Leitung fand besonderen Beifall, ebenso die 64 Mädchen der 2. Abt. mit unvorhergesehenen Freilübungen. Recht nett war die Morgen- und Nachmittagsübungen der kleinen Tolkewitzer Jungen und Mädchen im Schlafsaal. Mit reizenden Volkstänzen fand nach fast dreistündiger Dauer das Schauturnen seinen Abschluß.

Ipdm. Reuben. Baugenehmigungen erteilt wurden für zwei Wohnhäuser, Straße 185, Seidenitz, Markt 60, 1. Bauherrin: Frau Seidenitz, Seidenitzstraße 1, Bauleiter: Architekt Art. Jaensch, Serrestraße 2, 2. Ausführer: Bauhütte Dresden, Soz. Baugel., Bremer Straße 1; und für drei Wohnhäuser Straße 18 b, c, Seidenitz, Markt 60, 60 b, v. Bauherrin: Frau Seidenitz, Seidenitzstraße 1, Bauleiter: Architekt Art. Jaensch, Serrestraße 2, 2. Ausführer: Baumeister Herb. Steinerl, George-Bähr-Straße 2.

Ipdm. Reuben. Genehmigung zum Bau eines Seitengebäudes wurde erteilt in Altreich 24, Markt 28, Bauherr: Oskar Schumann, Bauleiter und Ausführer: Baumeister Wilhelm Vinkau, Gebauerstraße 47 und 99.

Ipdm. Reuben. *Renovierung*. In einwandfreiem Zustande bietet sich jetzt die von der Finkenlangstraße oberhalb der Wohnstraße „Hofer Rand“ abgewinkelte *Dietrich-Eckart-Straße* dar. Nachdem die Baufälligkeit hier zu einem gewissen Abschluß gekommen und diese neue Straße durch den Einbau einer Abwasserkanalisation an das allgemeine Kanalisationsnetz angeschlossen ist, konnte auch der Ausbau der Fahrbahnoberfläche erfolgen, die mit einer haltbaren Asphaltdecke abgedeckt wurde. Nur bei einem kleinen Teilstück, und zwar hinter dem Abweg der vorerst nur als Strahlensumpf ausgebauten *Gorch-Food-Straße*, sind die Straßenarbeiten noch im Gange. Dort wird noch an der Herstellung der Verschleusung und des Straßenunterbaues gearbeitet. Nach einem neuen Bauantragplan ist später Fortsetzung dieser Straße bis zum „Goldenen Stiesel“ in Torna vorgesehen. Dann wird eine neue Strahenverbindung von *Reubnitz-Neustadt* nach Torna, ohne den Umweg über die Rauscher Straße, erheblich zur Erleichterung des Radfahrverkehrs beitragen können.

Ipdm. Reuben. *Radfahrplanmäßige* *Nachverbindung* der Strahenbahn bestehen auch während des Winterfahrplans durch Personalausgaben und zwar: ab Strahenbahnhof Reib 3.05 und 4.15 Uhr bis Reumarkt. Die Fahrt des letztgenannten Wagens beginnt schon 4.11 Uhr an der Endhaltestelle *Dobritz* (Pirnaer

Landstraße). In der Fahrtrichtung landwärts fahren beide Wagen 3.45 Uhr und 4.45 Uhr vom Reumarkt. Bei Benutzung der vor 4 Uhr verkehrenden Wagen ist Nachwagenfahr zu entrichten.

5. Wieder wurden einige „Lautenber“ gespendet. Für das Winterhilfswerk sind aus Sachsen weitere folgende Spenden eingegangen: Speiserei u. Expedition H.-G. Dresden-K., 2500 Mark, Stragener, Dresden 10 000 Mark, Bank für Brauindustrie, Dresden-K. 1

1000 Mark, Richard Möbius, Weber, Spinnewer, Färber, Kupfer, Gartha-Zach, 4000 Mark, Kaiser u. Co., Dresden 2000 Mark.

Familiennachrichten
Geboren: Ein Knabe: Vatermeister Hans Söhler, Dresden. — Gestorben: Frau Ott geb. Höcker, Dresden; Hilde Krell, Dresden; Maria geb. Richter, Dresden; Anna verw. Schwerdtner geb. Dittmar, Dresden.

Aus Heidenau und näherer Umgebung

Ipdm. Heidenau. *Radfahrerverkehr*. Der Stadtrat — Polizeikommissar — Heidenau schreibt uns: Ein ganz besonderes Augenmerk muß künftig u. a. auch auf die polizeiliche Kontrolle der Radfahrer gerichtet werden, deren Verkehrsdisziplin sehr oft als besonders schlecht zu bezeichnen ist. Das gilt namentlich hinsichtlich der Beleuchtung. Es hat sich gezeigt, daß auf diesem Gebiete eine wesentliche Verbesserung nur dann zu erzielen ist, wenn mit den strengsten Maßnahmen durchgegriffen wird. Die Bestrafung oder Verwarnung der schuldigen Fahrer allein reicht meist deswegen nicht aus, weil wiederholt beobachtet worden ist, daß Radfahrer nach ihrer polizeilichen Freisetzung — außer Schweiß gelohnt — ihre unzureichende Fahrtricht. er wie er besteuern. Um das zu verhindern, werden deshalb künftig in weitgehendstem Maße Fahrräder, die beim Fahren ohne Licht angetroffen werden, erstweilen polizeilich sicher gestellt — in polizeiliche Verwahrung genommen — und frühestens erst am nächsten Tage den Berechtigten wieder ausgehändigt. Die Fahrräder werden gegebenenfalls auch längere Zeit in polizeiliche Verwahrung genommen, falls das nach Lage der Dinge (wiederholte Verkehrsübertretung, ungebührliches Verhalten usw.) erforderlich scheint. Es macht hierbei keinen Unterschied, ob das Fahrrad zu Erwerbs- oder anderen Zwecken benötigt wird. Wo eine Sicherstellung des Fahrrades nicht erforderlich erscheint oder aus anderen Gründen nicht möglich ist, wird polizeilichseits auf andere Weise dafür Sorge getragen, daß ein weiteres unbedeutendes Radfahren unterbleibt. Die Strafbarkeit wegen Verkehrsübertretung bleibt durch diese polizeiliche Sicherungsmaßnahme unberührt. Dem radfahrenden Teile unserer Einwohnerschaft wird daher besonders nahegelegt, die diesbezüglichen Verkehrsverordnungen künftig genau zu beachten. Die vor dem erwähnten polizeilichen Maßnahmen werden ummachtsichtlich durchgeführt.

Ipdm. Heidenau. *Was wir spielen*. Unter diesem Leitwort veranstaltete der Stützpunkt Heidenau der Musikergesellschaft die 3. Schülermusikführung. Der Saal des „Deutschen Hauses“ war von Eltern und Freunden der Hausmusik dicht gefüllt. Vom einfachsten Kinderliedchen bis zum „Rotturno“ von Bette, das von dem Schüler außer Fingerfertigkeit und Notenkenntnis auch großes künstlerisches Feingefühl verlangte, waren alle Stufen des Sings- und Klavierspiels vertreten. Die 24 Schüler waren den ihnen gestellten Aufgaben gewachsen, wenn man einige kleine Orfffehler nicht allzu hoch anrechnen. Die Aufführung war ein Beweis dafür, daß die ansässige Musiklehrerschaft für gründliche Ausbildung der Schüler garantieren kann und dabei auf besonders gute Musik Wert legt. Burgmüller, Schubert, Schumann, Mozart, Haydn, Beethoven und Chopin seien aus der Fülle der gehörigen Komponisten als Beispiel genannt. Fern hätte man auch einmal ein Hausorchester gehört; vielleicht läßt sich bis zur nächsten Aufführung ein solches zusammenstellen und einüben. — Eingangs begrüßte Fachschaftsleiter Sperling Eltern, Lehrer und Gäste und wies auf die neu festgelegten geselligen Beiträge hin.

Ipdm. Heidenau. *Weihnachtsmesse*. Der Rat des Verkehrs- und Verschönerungsvereins der Stadt Heidenau, e. V., Ausstellungsgegenstände zur Weihnachtsmesse und Bastei-

schau vom 16. bis 22. Dezember 1934 zur Verfügung zu stellen, ist von vielen Geschäftleuten, Handwerkern und Bastlern freudig angenommen worden. Dankenswerterweise sind schon angemeldet: schöne Weihnachtskränze, ein Weihnachtsberg von 1/2 Meter Länge, eine Nachbildung des Schlossparkes Großschön, ein wunderschönes Karussell mit bunter elektrischer Beleuchtung, auch während der Fahrt, ein selbstkonstruiertes Motorrad mit elektrischem Antrieb und Beleuchtung aus Holz kunstgeschmückte Dosen, Kronleuchter, ergebnisreiche Spielwaren, Adventskranz, Christbaumschmuck, Pferdehülle, Bauhölzerarbeiten und andere allerliebste Dinge. Die Einwohnerschaft wird gebeten, die Anmeldungen recht bald in der Geschäftsstelle Güterbahnhofstraße 2, täglich von 17 bis 18 Uhr, vorzunehmen, um die Platzdispositionen zu erleichtern.

Ipdm. Heidenau. *Vorhergehend festgenommen* wurde ein Kraftwagenführer, der seinen Wagen unbeleuchtet stehen gelassen und mißliebige Neugierigen polizeilich zur Seite hatte.

Ipdm. Heidenau. *In einer Rundgebung* der *NSDAP* Heidenau heute abend im Deutschen Turnerhaus spricht der Staatskommissar für Arbeitsbeschaffung Gaafe-Dresden. Man wird den Reinertrag aus dieser Versammlung der Winterhilfe überreichen.

Ipdm. Heidenau. *Die Deutscheschaft* von Heidenau wird das am Sonntag zum Verkehr kommende Abzeichen für das Winterhilfswerk verkaufen, um auch damit zu zeigen, daß sie sich nicht scheut, für notleidende Volksgenossen sich einzusetzen.

Ipdm. Heidenau. *1/4 v. S. ihres Prätors* einkommt führt auch in diesem Jahre die Volksgesellschaft der Betriebsgemeinschaft Richard Borwerg, Buch- und Zeitschriftenverlag, als freiwillige Spende zur Winterhilfe ab.

Ipdm. Heidenau. *Zu viel getrunken*. Am Dienstag mußten von der Polizei zwei Personen wegen Trunkenheit in Gewahrsam genommen werden.

Ipdm. Heidenau. *Kann der Natur*. Es ist eine große Seltenheit, im November reife Himbeeren im Garten vorzufinden, wie dies bei Schützenmeister Riedel, der Ball in Ueberhaupt, hat in diesem Jahre die Natur ganz besondere Gunten, wie wir schon wiederholt berichten konnten.

Ipdm. Heidenau. *Deffentliche Sitzung* des Bezirksausschusses findet Mittwoch, den 23. November, vormittags 9 Uhr, im Verhandlungssaal der Amtshauptmannschaft Pirna, Obere Burgstraße 9, statt.

Festpreise für Butter

Der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für Preisüberwachung eine Anordnung über Festsetzung von Butterpreisen erlassen, die im „Reichsanzeiger“ vom 20. November veröffentlicht ist. Demnach gelten vom 21. November ab bei der Abgabe von 50 Kilo Butter seitens der Molkerei an Wiederverkäufer folgende Festpreise: Deutsche Markenbutter 120 RM., deutsche feine Molkereibutter 127 RM., deutsche Molkereibutter 123 RM., deutsche Landbutter 118 RM., deutsche Kochbutter 110 RM.

Diese Preise gelten einschließlich Fracht und Gebinde ab Verladestation des Erzeugers für alle vom 21. November ab am Empfangsort eintreffenden Sendungen.

Zu diesen Preisen sind Zuschläge zu machen, und zwar ein Zuschlag von höchstens 3 RM. als Frachtausgleich, ein weiterer von höchstens 5 RM. bei Lieferungen von Molkereien an Einzelhändler mit höchstens fünf Verkaufsstellen und schließlich ein weiterer von höchstens 5 RM. bei Lieferungen von ausgepandeter Butter.

Für den Verkauf noch nicht molkereimäßig hergestellter Butter gilt bei Abgabe an Wiederverkäufer ein Höchstpreis von 1,15 RM. und bei unmittelbarer Abgabe an den Verbraucher ein solcher von 1,35 RM. je Pfund.

Der Verbraucher wird für molkereimäßig hergestellte Butter höchstens folgende Preise zu zahlen haben: Markenbutter 1,60 RM. je Pfund, feine Molkereibutter 1,57 RM. je Pfund, Molkereibutter 1,52 RM. je Pfund, Landbutter 1,42 RM. je Pfund, Kochbutter 1,34 RM. je Pfund, und zwar für deutsche und gleichwertige Auslandsbutter. Soweit Verbraucherpreise bisher niedriger lagen, dürfen sie nach dieser Anordnung nicht erhöht werden.

Die Verletzung der Preisordnungen ist unter hohe Strafe gestellt (Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 100 000 RM.). Unvermeidliche Preissteigerungen von Butter verlieren durch diese Anordnung an Wirksamkeit.

Opfer der Arbeit und ihre Betreuung durch die Sächsische Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft

Von der Sächsischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft wird uns geschrieben:

Die Deutsche Arbeitsopferversorgung im Sozialamt der RMV. hat die „Lebensabendgestaltung für die Opfer der Arbeit“ mit dem Ziele ins Leben gerufen, den Lebensabend der Arbeitsopfer nach Kräften zu verschönern. Auch die Sächsische Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft steht, wenn auch in einem durch die gesetzlichen Vorschriften der Reichsunfallversicherung beschrankten Maße, bei dieser Betreuungsdarbeit den Arbeitsopfern mit helfender Hand. Sie versucht, den Arbeitsopfern den Erwerbsverlust durch eine Rente auszugleichen und durch ein wohlgeordnetes Heilverfahren den Unfallverletzten baldmöglichst in den Arbeitsprozess wieder zurückzuführen. Ihre vornehmliche Aufgabe aber sieht sie darin, eine tatsächliche und psychologische Vorbereitung auf Unfallverhütung durch Betriebsrevisionen nach festen Unfallverhütungsvorschriften und durch eindringliche Belehrung der in

der Landwirtschaft Beschäftigten zu betreiben. Sie bittet deshalb immer wieder eindringlich darum, daß Betriebsführer und Gefolgschaft ständig auf die Betriebsgefahren aufmerksam machen und die Unfallverhütungsvorschriften streng beachten. Nur dann steht zu hoffen, daß Unfälle nach Möglichkeit vermieden werden. Die Berufsgenossenschaft hat auch durch ein über das ganze Land ausgedehntes Netz von ausgebildeten Betriebsleitern Sorge getragen, daß eine sachgemäße erste Hilfe gewährleistet ist. Den Unfallverletzten ist durch diese Hilfeleistung Gelegenheit gegeben, unverzüglich die Folgen schwererer Schäden, die durch eigene unsachgemäße Behandlung entstehen können, zu verhüten.

Erreicht die Berufsgenossenschaft diese tätige Mitarbeit der Arbeitsopfer und der anderen Volksgenossen zur Erfüllung ihrer Aufgaben, so wird sie damit eine Verringerung der Zahl der Arbeitsopfer und damit der Schäden erzielen. Darin sieht sie ihre vornehmliche soziale Pflicht.

Meine Wollhandkrabbe



Zur Ehrenrettung dieses vielgeschmähten Tieres möchte ich gern die Geschichte meiner Bekanntschaft mit ihm erzählen.

Die Wollhandkrabbe wurde eines Morgens von einem Mitarbeiter als Geschenk in das Büro gebracht, nachdem auch ich schon durch grauliche Geschichten über ihre verderbliche Wirksamkeit gegen sie voreingenommen war. Sie sollte Baden in der Elbe einzelne Beine abbeißen und besonders den Fischbestand schwer geschädigt haben.

Der freundliche Kollege hatte sie bei der Ueberfahrt über die Elbe in Deidenu von einem Fischer, der sie unter einem Steine entdeckt, gefangen und soeben töten wollte, erbeten. Er dachte, um eine Freude zu bereiten, wenn er uns dieses vielbesprochene, böartige Geschöpf lebhaftig und lebend vorführte. Die Neugier und Aufregung war auch tatsächlich groß, so groß, daß der Arbeitseifer bedenklich darnieder lag.

Die Krabbe wurde in eine große, runde, zur Hälfte mit Wasser gefüllte Konservendose gesteckt, die aus der Kanitze beschafft worden war, und als Deckel diente ein mit Luftscherm versehenes Wappstück. Das mit begreiflichem Gruseln und fluchtbereit betrachtete der Krabbe



... er hatte sie von einem Fischer erbeuten, der sie unter einem Stein entdeckt und töten wollte.

Krustentier erwies sich als ein großes, schönes Exemplar seiner Gattung. Bekanntlich gehört die Wollhandkrabbe zu den Tausendfüßlern. Wenn sie die gefährlichen, mit den rotbraunen Wollmäulchen geschmückten, Vorderbeinen ausstreckte, war sie beinahe einen Viertelmeter breit. Dieser seltsame Velschmund hat ihr ja ihren Namen verschafft. Die weiße Bauchseite erschien, wie aus Eisenblech kunstvoll geschnitten, mit der feinen Gliederung der vielen Rippen und Klaffen. Die Augen standen auf Stielen und konnten, ebenso wie die Scheren, unter den knochenartigen Rückenpanzer eingezogen werden.

Bewundernd mußten wir feststellen, daß die große Künstlerin Natur auch dieses verrufene Wesen mit unendlicher Sorgfalt und vollendeter Harmonie gestaltet hatte. Und wie war es bestellt! Es zeigte Temperament, Kraft und Mut,

nicht zu erschöpfenden Eifer, in unermüdlichem Befreiungsdrange. Bei aufgehobenem Wappdeckel versuchte es mit Bist und Geschick über den hohen Rand der Konservendose zu entkommen. Man mußte schon lästig aufpassen, um es am Entkommen zu verhindern. Die lebhaften Stielaugen erspähten jede Möglichkeit, die dann mit erstaunlicher Gewandtheit ausgenutzt wurde. — Nach einer Weile aufmerkamer Beobachtung hatte ich das wachsame Tier liebgewonnen. Ich erbat und erhielt es zum Geschenk. Stolz zeigte ich meinen seltenen Besitz auch allen Vorgesetzten, die — ich weiß nicht, ob es mein Verdienst, oder das der Wollhandkrabbe, war — sämtlich ein verständnisvolles Wohlwollen an den Tag legten. Ich hatte mich bereits auf die Bewegungen meines Schützlings eingestellt und verstand ihn anzufassen und hochzuheben, um seine ganze Schönheit recht augenfällig darzutun, ohne von den wild zapackenden Scheren erfasst zu werden. Dieses Können hatte ich allerdings erst erworben, nachdem mich einige wütende Scherenschnitte und blaue Flecken am linken Daumen vorwärts gelehrt.

Als sich die Gemüter, und vor allem das meinige, einigermaßen über die Sensation beruhigt hatten, gingen wir wieder an unsere Arbeit und ich überließ meine Wollhandkrabbe unter dem Wappdeckel sich selbst. — Die Arbeit von mir, so wenig mit der Tatkraft meiner Gefangenen zu rechnen! — In eifrigster Tätigkeit wurde ich vom Schreckensruf einer Kollegin unterbrochen: „Die Wollhandkrabbe bricht aus!“ Ich sehe nur noch, wie dieselbe unter dem von mir selbst aufgehobenen Deckel hervorschießt, sich in Sekundenschnelle über die Brüstung der Partiereseiten, wo ich die Konservendose mit ihrem Inhalt hingestellt hatte, schwingt, um vor meinen entsetzten Augen über den Hof zu rasen. Eine allgemeine Panik folgte. Alles floh. Niemand wollte in den Bereich dieser Scheren gelangen. — Inzwischen aber war ich schon Herrin der Situation geworden, mit einem Schrei zur Haustür hinaus, mit einem zweiten dem Flüchtling nach, und packte ihn mit dem erlernten Kunstgriff von hinten unter dem Wappdeckel der Vorderbeinen. Die Arme wehrte sich heldenhaft und verzweifelt, landete aber doch wieder in ihrer Konservendose, deren Deckel nun mit einem Briefbeschwerer besetzt wurde.

Da der ihr zur Verfügung gestellte Raum ihren Beifall nicht zu finden schien, sann ich auf Mittel, ihn freundlich auszumäcken, tat

Gras, Schlamm und Steine hinein, wie in ein richtiges Aquarium. Das gefangene Tier erschien jedoch, nach Aufgabe seiner Befreiungsversuche, von tiefstem Trübsinn erfasst und ich nahm an, daß es Hunger habe.

Nun ereignete sich das Unbegreifliche, daß alle über die Wollhandkrabbe kolportierten Geschichten zur Gabel macht.

Durch aufopfernde Mühsale unseres Kaufmanns hatte ich mir zwei lebende kleine Fischchen beschafft, ein Goldfischchen und ein Silberfischchen, jedes ungefähr ein Fingerglied lang. Die ich in das Gefängnis der Krabbe brachte. Anstatt sich nun, ausgehungert wie sie war, und mordgierig, entsprechend ihrer Charakterschilderung, auf die Tierchen zu stürzen, betrachtete sie dieselben neugierig, die nicht eine Spur von Furcht zeigten, sondern lustig über und unter den verderblichen Scheren herumschwammen. Es war das freundlichste und friedlichste Bild von der Welt, daß auch am folgenden Tage ungestört fortbestand.

Da meine kleine Freundin nun aber die Fischlein verschmähte, ja, womit sollte ich sie nun füttern? Das wußte ich nicht, und niemand konnte es mir sagen, da allgemein behauptet wurde, daß sich die Wollhandkrabbe von Fischen nährt.

Ich wollte aber das in meinen Schutz genommene Tier retten, vor dem Hunger sowohl, wie vor seinen Feinden, den Menschen, die dringend von mir seine Lösung forderten. Ich beschloß, dem Drange der Gefangenen Folge zu geben, und ihr die Freiheit zu schenken, ohne jedoch das Leben in unserer Elbe mit ihrer — wie man sagt — unheimlichen Gegenwart zu gefährden.

Am nächsten Abend nahm ich also meine Wollhandkrabbe, die inzwischen noch immer nichts verzehrt hatte, samt ihrer mit Wasser gefüllten Behausung, aber ohne die Fischchen, auf den Arm und wanderte mit meiner sehr schweren, wenn auch nicht fahnen Last einen weiten Weg bis zu einem kleinen sumpfigen Teiche im Walde. Dort lästete ich den Deckel der



Behäufte ein wenig und rief die Krabbe an, die sich bei meinen Worten schon zusammenbuckte. Sie beobachtete immer sehr scharf; jedes meiner Worte und jede Bewegung löste eine Gegenbewegung bei ihr aus. — Ich öffnete nun den

Deckel noch ein wenig weiter und — wie der Blitz war sie hinaus, schoß in gerader Richtung auf den etwa drei Meter entfernten Teich zu, wo sie verschwand. Nicht einen Dankesblick warf sie auf ihre Lebensretterin, die wehmützig am Ufer stehend, den kleinen Ringen zusah, die



Mit dem Glase in der Hand fand er in dem Raum.

der plötzlich im Grunde aufgewirbelte Schlamm erzeugte, und die von dem Wohlbedenden der Befreiten berichteten. J. E.

Das Lösegeld

Stephan Rastrol aus dem kleinen rumänischen Städtchen Bobaita brauchte Geld. Er hatte reiche Verwandte und er fand einen Weg, um 10000 Dinare zu bekommen. Zu diesem Zweck unternahm er eine kleine Reise und schrieb dann einen verzweifelten Brief, in dem er eine romantische Geschichte erzählte: er sei Räubern in die Hände gefallen, die ihn in den Schluchten des Fogarash-Gebirges gefangen hielten und 10000 Dinare Lösegeld forderten. In Deutschland hätte man die Postzeit geschickt, aber von Bobaita aus sandte man wirklich das Lösegeld und empfing dann den befreiten Stephan mit einem großen Fest. Dann allerdings fiel es in den nächsten Tagen auf, daß der junge Mann über mehr Geld verfügte, als wahrscheinlich war, man forschte nach, man entdeckte, daß

er der Räuber selber war, und der Jörn der Verwandten entließ sich. Man nahm ihm den Rest des Geldes ab und übergab ihn dem Gericht, wo ihm nun keine Lösegeld mehr helfen wird.

Laßt Zahlen sprechen!

Decimal-Klassifikation ordnet die Welt. — Die Zahl als Welt-Einheitsprache.

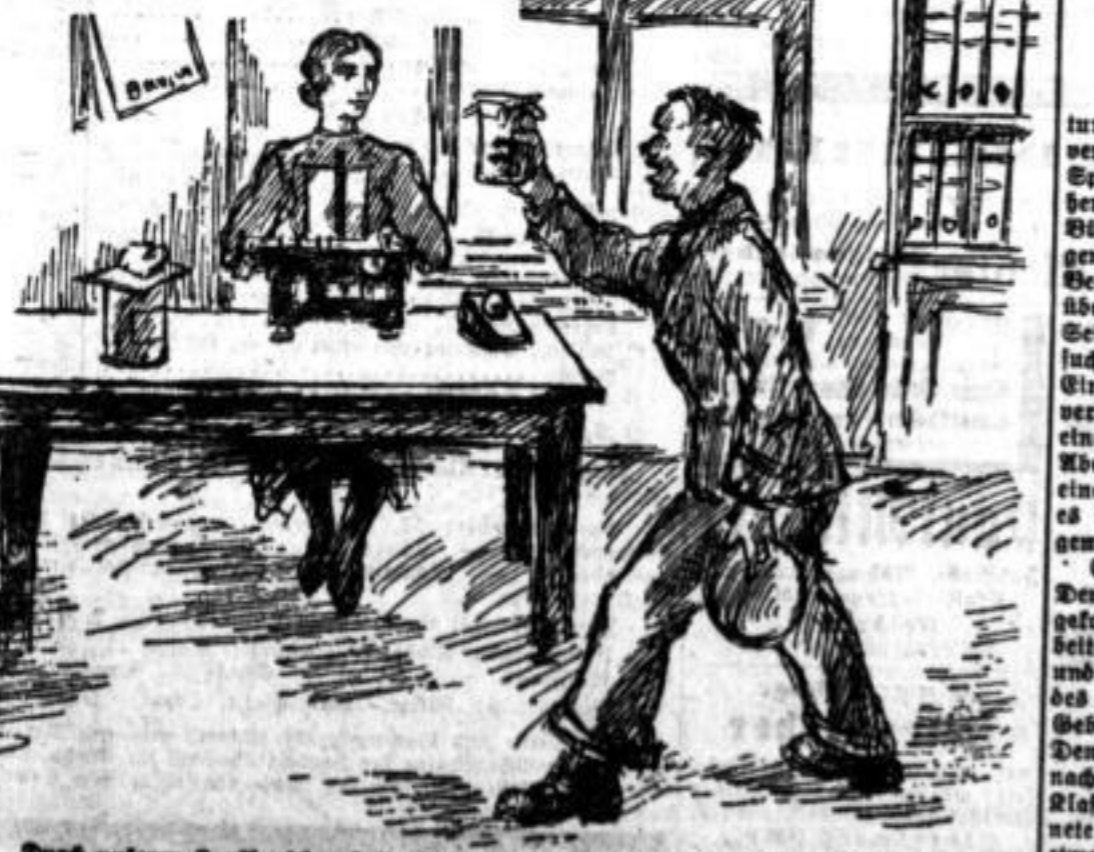
Eines der schwersten Hindernisse der kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit verschiedener Völker ist der unübersichtliche Sprachwirrwarr, der auf unserer Erde herrscht. Die Verbreitung wissenschaftlicher Bücher und Erkenntnisse, die Handelsbeziehungen, die Festlegung technischer Normen und Begriffe — alles leidet unter den kaum zu überwindenden Verständigungsschwierigkeiten. Seit Jahrhunderten sind immer wieder Versuche gemacht worden, durch Schaffung einer Einheitsprache, die im Fernen Osten ebenso verstanden würde wie im Regensaal Liberia, eine Brücke zwischen den Völkern zu schlagen. Aber weder Esperanto noch Volapük oder eine der vielen anderen Patentprachen hat es wegen ihrer angeborenen Mängel zu allgemeiner Verbreitung bringen können.

Ein amerikanischer Bibliothekar, Melvil Dewey, ist schon im Jahre 1876 auf eine Idee gekommen, die ihm in seinem begrenzten Arbeitsgebiet eine klarere Ordnung ermöglichte, und es hat sich gezeigt, daß sich der Gedanke des Bibliothekars geradezu universal für alle Gebiete des menschlichen Wissens anwenden läßt. Dewey ordnete die Bücher seiner Bibliothek nach einem Zahlensystem, das als Decimal-Klassifikation bekannt geworden ist. Er bezeichnete die einzelnen Wissensgebiete mit Zahlen, etwa 0 Allgemeines, 1 Philosophie, 2 Religion, 3 Sozialwissenschaften, 4 Philologie, 5 Nathe-

matik usw. Durch Anhängen weiterer Zahlen wurden immer neue Unterabteilungen geschaffen, so daß derjenige, der den Schlüssel des Systems hat, aus der Zahlenbezeichnung des Buches genau über dessen Inhalt unterrichtet wird.

Die Methode Melvilles erfährt also Begriffe durch Zahlen. Zahlen aber sind international verständlich; die Zahl 7 bezeichnet dasselbe bei den Eskimos und bei den Südseeinsulanern. Diese Tatsache hat das System des Bibliothekars aber seinen ursprünglichen Zweck hinaus bekannt gemacht. Wenn ein Japaner weiß — oder es in einem Code nachschlagen kann — daß 648 525 Staubläuger bedeutet, so versteht er den Engländer, der ihm diese Zahl aufschreibt, genau, ohne daß einer der beiden zu wissen braucht, was „Staubläuger“ in der anderen Sprache heißt.

Unser ganzes Weltbild ist auf diese Weise bis in die kleinsten Einzelheiten zahlenmäßig geordnet worden. Soeben ist die deutsche Ausgabe der Decimal-Klassifikation vom Deutschen Normenausschuß herausgegeben worden. Selbstverständlich ist zum richtigen Verständnis des Codes ein gewisses Studium notwendig. Hier sei nur noch erzählt, daß zum Beispiel 48 — 21 „Berlin“ heißt, oder 000.11.202 „Verzeichnis der in Russland verbotenen Bücher“. Man sieht, es läßt sich tatsächlich alles in der Welt durch Zahlen ausdrücken.



Durch unseren Kaufmanns hatte ich mir zwei lebende kleine Fischchen beschafft.

Sport der Heimat

Der Heidenauer Fußballsport opfert am Vortag für das Winterhilfswerk 1934/35

Herliches Herbstwetter beehrte die Heidenauer Großveranstaltungen. Sie wurde somit zum vollen Erfolg für das Heidenauer Winterhilfswerk. Bereits früh 10 Uhr parierten sich Gitterjugend und Tanne, Jahn Heidenau Jugend 8:1

und lieferten sich die Mannschaften einen erbitterten Kampf, den nur knapp die Turner für sich entscheiden konnten. — Anschließend trafen Heidenauer SG. Reiferde und SA. Mannschaft Heidenau 7:0

aufeinander. Die Clubleute waren routinierter und legten hoch. — Als Vorspiel zum Großkampf bestritten

Heidenauer SG. Schulmannschaft und Dresdner SG. Junioren/VII. 4:3 einen Gesellschaftskampf.

Städtisches Heidenau gegen Dresden 3:2

Schon zum Vorspiel füllte sich der Sportpark des DSC, und als unter starkem Beifall der 1200 Zuschauer und dem Ehrenruf der Jungleute zuerst die Dresdner, anschließend der Club den Platz betrat, war der Rahmen zum ersten Städtispiel in Heidenau geboten. Vereinsführer Krolla begrüßte besonders die Dresdner Stadtmannschaft im Namen der Heidenauer Sportgemeinde. Vom Anpfiff weg waren die Heidenauer tonangebend, spielten trotz der erstmaligen Zusammenstellung ganz ausgeglichen, auch Hochgemut auf Halblinks war vollwertiger Ertrag für Blüthner (Dresd.). Bereits bis zur 20. Minute legten die Dresdner auf 2:0 vor, und bis zu dieser Zeit bestand gegen die nervös spielenden Heidenauer Klaffenunterschied. Endlich fanden sich die Clubleute besser und ungeheurer Jubel umtost die Kampfstätte, als Schachlik zum 2:1 einfinden kann. Einige autark gebaute Angriffe auf beiden Seiten waren erfolglos, und lieferte vor allem in dieser Zeit die Dresdner Verteidigung Heidenau ein großes Spiel. — Nach dem Seitenwechsel hatten die Heidenauer die bessere Seite und kamen wieder in Fahrt, konnten den Kampf ganz offen halten, von zwei Klassen Unterschied war rein nichts mehr zu sehen, ja die Heidenauer verteidigten waren jetzt sogar tonangebend und Schachlik/Schachlik sorgten für den Ausgleich. Damit war die notwendige Spannung auf dem Spielfeld und unter den Zuschauern gegeben, jetzt kämpften beide Parteien, immer und immer wieder feuerten die Heidenauer ihre Eff an, und Heidenau lag groß im Vorteil. In dieser Zeit blühten die Dresdner Freie durch Verletzung ein und damit war die drohende Niederlage der Dresdner besiegelt. Vor Schluss überwand abermals Schachlik den Wacker-Torhüter zum 3:2-Schlussstand. Der Schlusspfiff sah die Heidenauer Kreisklassenvertreter unter dem Jubel der zahlreich anwesenden Heidenauer als verdienten Sieger. — Somit waren beide Erfolge auf der Seite der Heidenauer, der Winterhilfe kann ein ansehnlicher Beitrag zur Verfügung gestellt werden, und die Stadt Heidenau kann stolz auf ihre Fußballvertretung sein.

Gandball

Turngemeinde Jahn Heidenau gegen Sportgemeinschaft 1898 Dresden 7:1. Die Heidenauer erzielten am Sonntag in Dresden ihr letztes Pflichtspiel der Herbstserie. Sie fanden in den Dresdnern keinen ernsthaften Gegner vor, so daß sie nie gezwungen wurden, ihr wahres Können aufzudecken. Lediglich in der zweiten Halbzeit schaltete Heidenau einen machtvollen Zwischenstürmer ein, der ihnen auch die verdienten Torerfolge einbrachte. Die Dresdner schossen ihr Tor durch einen Strafwurf. Die Torhüter für Heidenau waren: Jerusalem (3), Göbe, Lehner, Rebschull, Bänchen.

Boxen

Rühnel H. C. 24 Pirna fecht im Sechskunden-Kampf.

Am vergangenen Montag kämpfte Rühnel in Dresden gegen den gefährlichen Hille V. A. C. Leipzig in einem der Hauptkämpfe, welcher über sechs Runden ging. Gleich zu Anfang des Kampfes verlor die Leipziger einen seiner gefährlichen Schläge an Landen, doch der Pirnaer ging den schweren Schlägen geschickt aus dem Wege und konnte die ersten drei Runden sicher gewinnen. Von der vierten Runde an steigerte Rühnel das Tempo und versuchte einen entscheidenden Schlag zu landen, doch kam der Leipziger, dank seiner großen Härte trotz einiger Niederschläge dem Pirnaer einen hohen Punktsieg überlassend über die Runden.

Der Boxsportklub 1894 Pirna wird zu dem Rückkampf am Freitag, dem 23. November, in Chemnitz folgende Kämpfe entsenden. Müller, Kopic, Hempel, Barthel, Könia, Busch, Rühnel, Heidenau und Nieder. Erwähnt sei noch, daß Rühnel gegen den alten Weidauer in den Ring geht. Es können noch einige Schlachtkämpfe teilnehmen, der Autoduell führt Freitag, den 23. November, abends 8:30 Uhr, ab „Schwarzer Adler“, Pirna. Der Preis beträgt für ihn und zurück 2,50 Mark. Anmeldung bei Schober u. Weigold, Markt 12.

als der ihnen auferlegten Neutralität entsprachen. Es sei hierbei nur an die letzte Denkschrift der Deutschen Front erinnert, die über die Spitzelhaftigkeit gewisser Beamten auf der Polizeidirektion interessante Mitteilungen machte und über deren Spitzelhaftigkeit demnach das neutrale Abstimmungsgericht in dem kommenden Prozeß der Regierungskommission gegen die Führer des Saardeutschentums in aller Gewissenhaftigkeit zu befinden haben wird.

Der Gegenzug der Deutschen Front

Saarbrücken, 22. Nov. (Radio)

Sofort nach Bekanntwerden der neuen Verordnung der Regierungskommission hat der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Rietmann, folgenden Aufruf erlassen:

„Die Regierungskommission hat 52 Tage vor der Abstimmung eine neue Verordnung erlassen. Nach dieser Verordnung dürfen mittelbare oder unmittelbare Beamte keine Funktionen mehr innerhalb der Deutschen Front ausüben. Das besagt, daß auf einen Schlag eine Reihe von Ortsgruppen, Zellen usw. führerlos werden. Daraus ergibt sich nun das eine, nämlich dieser Verordnung mit der richtigen Antwort zu begegnen.

Diese Antwort lautet:

1. Alle in Frage kommenden Persönlichkeiten erkennen sofort ihren Nachfolger. Diese Ernennung wird bindend für die gesamte Mitgliedschaft. Der von dem Ausschließenden Ernannte wird sofort, und zwar heute noch der zuständigen Kreisleitung, bzw. der Landesleitung mitgeteilt.

2. Die gesamte Mitgliedschaft der von dieser Verfügung betroffenen Ortsgruppen und Zellen hat sich darüber im Klaren zu sein, was diese Sofortmaßnahmen im gegenwärtigen Augenblick bedeuten. Es gibt nur eine Schlussfolgerung, die heißt: Uns ist es völlig gleich, wer Ortsgruppen- und Zellenleiter ist. Die Verlor spielt in dieser neu geschaffenen Situation aber auch gar keine Rolle. Unsere Parole heißt nun erst recht Disziplin und brüderliches Zusammenhalten. Es lebe der 13. Januar und damit das deutsche Vaterland!

„An alle durch die neue Verordnung betroffenen Amtswalter erließ der stellvertretende Landesleiter folgenden kurzen Aufruf:

„Komrades! Ihr müßt ausscheiden. Für eure Arbeit gibt es keinen Dank, sondern nur die Pflicht. Die Landesleitung drückt Euch die Hand. Schweigt und denkt an unsere gemeinsame Sache.“

Neues Eisenbahnunglück in der Sowjetunion

Moskau, 22. November (Radio)

Bei Rischne-Ubinsk bei Jarkoff stießen zwei Güterzüge zusammen. Nach bisherigen Mitteilungen wurden zwei Beamte getötet und acht schwer bzw. leicht verletzt. Zwei Lokomotiven und fünfzehn Wagen wurden vollständig zerstört.

Letzte Meldungen

Den Beamten des Saar-gebiets ist unterfagt . . .

Saarbrücken, 22. Nov. (Radio)

In Form einer Ausfagenachricht für die Saarpresse hat die Regierungskommission auf Ersuchen der Abstimmungskommission eine neue Verordnung erlassen, nach der den unmittelbaren oder mittelbaren Staatsbeamten u. a. unterfagt ist:

1. in oder für Vereinigungen, die eine Einwirkung auf die Volksabstimmung bezwecken, irgendwelche Parteifunktionen oder irgendeine Agitationsarbeit auszuüben;

2. politische Versammlungen zu veranstalten, zu leiten oder in diesen als Redner aufzutreten;

3. in Druckschriften Angelegenheiten der Volksabstimmung zum Gegenstand der Erörterung zu machen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafen bestraft.

Der Beamte müsse in der gegenwärtigen Abstimmungszeit auch bei politisch Anderdenkenden das Vertrauen auf seine Unparteilichkeit erweisen. Dieses Vertrauen sei nicht denkbar, wenn er in den politischen Kampf eingreife oder seine politische Verbearbeit mit zum Gegenstand von Erörterungen und Angriffen auch in der Presse werde. Es sei Pflicht der Abstimmungskommission, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß keiner Partei im Saargebiet Gelegenheit gegeben werde, unter Verletzung der öffentlichen Staatsgewalt politische Ziele zu verfolgen und die öffentliche Meinung zu gewinnen. Dieser Mißbrauch könne nur durch eine Einschränkung des Rechtes der außerdienstlichen politischen Betätigung der Beamten wirksam verhindert werden.

Diese neue Verordnung der Saar-Regierung, die an den Gefühlen und an den bürgerlichen Rechten einer großen Gruppe von Abstimmungsberechtigten auch hier ohne weiteres vorbeigeht, wird im Sinne des Aufrufes der Landesleitung der Deutschen Front mit selbstverständlicher Disziplin angenommen und befolgt werden. Allerdings wird der Saarbevölkerung nicht verübelt werden können, wenn sie diese Maßnahme ebenso wenig begreift, wie die vorangegangenen welt- und volksfremden Methoden der Regierungskommission. Die Beamtenhaft des Saargebietes bildet einen Teil der saardeutschen Bevölkerung und ist nicht zu verwechseln mit der dortigen unmittelbaren Beamtenhaft des Völkerverbundes. Auch von der deutschen Beamtenhaft ist selbstverständlich Pflichterfüllung in ihrem Amt zu verlangen. Eine Neutralität aber, die zu einer entsprechenden Interesslosigkeit und Indifferenz gegenüber dem Kampf um das Saardeutschentum ausarten und sich entsprechend äußern würde, kann jedoch dieser Beamtenhaft nicht zugemutet werden.

Wenn jedoch Abstimmungskommission und Regierungskommission glauben, diese natürliche Zusammengehörigkeit zwischen den saardeutschen Beamten und der übrigen, ebenso wie sie auf den 13. Januar mit froher Zuversicht eingestellten saardeutschen Bevölkerung mit papierernen Befehlen trennen zu können, so befinden sie sich in einem schweren Irrtum.

Es bleibt nun interessant, abzuwarten, ob sich die vorliegende Verordnung auch auf jene Beamten erstrecken wird, die gerade in den ihnen zugewiesenen politischen Stellen stärkstes Kergerniß im Saargebiet hervorrufen: die von dem Präsidenten Krog eingestellten Emigrantenbeamten in der Regierungskommission, die in den Augen der saardeutschen Bevölkerung Dinge mit ihren Amtspflichten zu vereinbaren wußten, die allem anderen

4-5 Scheffel Land

für Gärtner auf läng. Zeit zu pachten gesucht in Niederfedlig od. Umg. Anged. unt. 8249 an d. Reichshofstr. d. Hl. Niederfedlig, Pötelgaststr. 11.

Ab 14. Januar findet der nächste **kostenlose** Stick- und Näh-Unterricht statt
Paul Krabs, Heidenau Bismarckstr. 7 // Ruf 2958

Hausierer und Wiederverkäufer!
Wolle
größte Auswahl in Strick- und Sportwollen, günstigste Preise, gute Lieferungsbedingungen.
Kurt Rosenlöcher, Dr.-Kleinzschachwitz
Weidestraße 9.

Frau Müller und Frau Schulze haben's hinter den Ohren!
Sie sind zwar nicht mit irdischen Gütern reich gesegnet, aber sie überraschen ihre Männer hin und wieder mit kleinen Aufmerksamkeiten. Was ist es ein Geschenk, ein andermal ein nützlicher Gegenstand für die Wirtschaft?
Beide Frauen kommen tatsächlich mit dem Wirtschaftsgeld aus!
Wie ist das nur möglich? fragen Sie.
Sehr einfach:
Diese beiden tüchtigen Hausfrauen kaufen gründlich nicht, ohne zuvor die Zeitung gründlich studiert zu haben. Natürlich greifen sie in aller Verbundenheit zur Heimat- und Lokalzeitung
Heidenauer u. Dresden-Pirnaer Tageblatt
Jeder Geschäftsmann sollte im eigenen Interesse durch Anzeigen in dieser Zeitung zu den Käufern sprechen, wie es viele seiner Kollegen bereits mit Erfolg tun.

Offenl. Witterabend
der
SG. Frauenschaft - Ledwig
am Freitag, dem 23. Novemb., 20 Uhr, im
Unteren Saalhof Ledwig.
Es spricht die Kreisleiterin der Deutschen Kinderchar Fgn. F r o m m.

Geliebt, beweint und unvergessen!
Tiefbewegt von der Fülle teilnehmender Liebe und herzlichen Mitgeföhls durch Wort, Schrift, Spenden und letztes Geleit beim Heimzuge meiner viel zu früh entschlafenen Gattin, Frau
Frieda Uhlitzsch geb. Rziha
sage ich allen, besonders Herrn Pfarrer Heßner für die trostreichen Worte am Grabe, der Betriebsgemeinschaft der Firma Schmalzede's Erben, Reich, der Belegschaft Bruno Mütze, Heidenau, den Hausbewohnern von Ringstraße 11 in Heidenau, sowie denen von Großbus, Gommersche Straße 3, allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch meinen **aufrichtigsten Dank**.
Gott aber wolle alle vor solchem mich betreffenden Schicksale bewahren.
Heidenau und Röhrsdorf O.-L., am 19. November 1934.
Paul Uhlitzsch
zugleich im Namen aller Angehörigen.

Zum Totensonntag
empfehle für Grabschmuck Kränze u. Strauß preiswert in einfacher und reicher Ausführung
Blumenhalle R. Richter
Dresden-Lauban Stephensonstr. 8.
Diese Woche aus eigener Schätzung
25 Rälber
prima Schweinefleisch
Rindfleisch
Sammelfleisch
H. Wurstwaren, Fleischsalat und Sülze zu besonders billigen Preisen
Otto Zrobisch
Fleischermisster
Tel. 616 Dohna Tel. 616
Hil: Heidenau u. Ledwig
Werdet Mitglied der NSD.

Ob Bub oder Mädel
die Geburtsanzeige muß aber in der Heimatzeitung stehen, um allen von dem frohen Ereignis Kunde zu tun.

Vericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 22. November 1934

Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Bezieh. 50kg Lebendgew. in RM
Rälber	
A) Sonderklasse: Doppellender bester Rast	—
B) Andere Rälber:	
a) beste Mast- und Saugälber	38-47
b) mittlere Mast- und Saugälber	30-37
c) geringere Saugälber	27-30
d) geringe Rälber	25-28
Schweine:	
a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht	—
1. fette Speckschweine	—
2. vollfleischige Schweine	—
b) vollfleischige Schweine von etwa 120-150 kg Lebendgewicht	51-53
c) vollfleischige Schweine von etwa 100-120 kg Lebendgewicht	48-53
d) vollfleischige Schweine von etwa 80-100 kg Lebendgewicht	45-49
e) fleischige Schweine von etwa 60-80 kg Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgewicht	—
1. fette Specksauen	—
2. andere Sauen	—
Kufterlei: 222 Kinder; darunter Ochsen 50, Bullen 69, Rälbe 103	
Ruslandvinder: 57, Rälber 506, zum Schlachthof direkt 6, Auslandschafe —, Schafe 108, zum Schlachthof direkt 11, Auslandschafe —, Schweine 532, zum Schlachthof direkt 13, Auslandschweine —	
Zum Schlachthof direkt: Ochsen 0, Bullen 0, Rälbe 2, Färsen 0, Heberhand: Kinder 203; darunter Ochsen 45, Bullen 66, Rälbe 92, Färsen —, Rälber —, Schafe 83, Schweine 177.	
Marktwort: Rälber, Sauen schlecht, Schweine langsam.	
Die Preise sind Marktpreise für nichtern gemogen Tiere und stehen sämtliche Speise des Handels ab Stall für Frucht, Markt- und Verkaufsstellen. Umgehauer sowie den natürlichen Gewichtserhalt ein.	